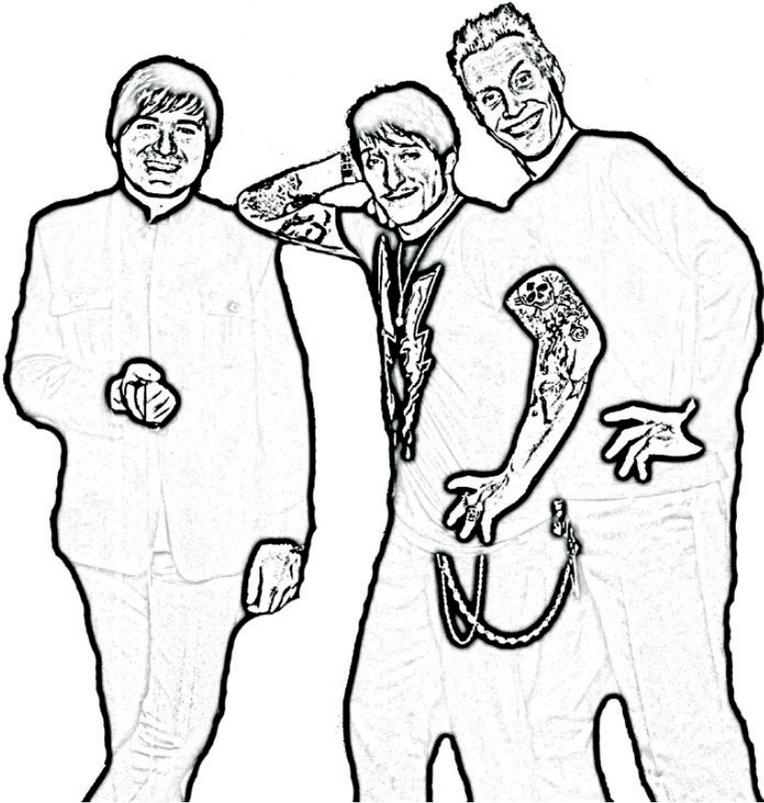




#2 | Dezember 2007

DIE PRAWDA

DEN ~~die~~ärzte IHR OFFIZIELLES FAN-MAGAZIN



Neu: prawda economy mit
cover zum selberanzmalen

open air 2007: frequency + gampel
ärzte-fanz worldwide das fuch
abwärts auf tour die gefährten:
luci van org los helmstedt



„Lass die Leute reden und lächle einfach mild.“ Das zweite offizielle Äditorial

Noch nicht ganz zwei Monate sind vergangen, seitdem „Jazz ist anders“ in unser Leben Einzug genommen hat. Knapp zwei Monate seitdem **die ärzte** mit diesem Album dem Jazz den Krieg erklärten. Knapp zwei Monate, in denen wir euch die zweite offizielle DIE PRAWDA zusammengeschustert haben.

Es ist zwar schon ein paar Monate her, aber **DÄOF** erinnert sich noch einmal zurück an den August, als **die ärzte** am Frequency-Festival und am OpenAir Gampel auch Österreich und die Schweiz mit einem Auftrittchen erfreuten. Lest von stummem Kotzen, Elvis-Huldigungen, von Alpenrock und Fan-Massakern.

Die große Vorstellungsreihe geht nun auch in die zweite Runde. Nachdem wir bereits Wayne Jackson und Ina Paule Klink von Belas Liveband Los Helmstedt zu Worte kommen ließen, so sind dieses Mal Danny Young und Olsen Involtini Olsenstolz an der Reihe. Noch mehr zu Bela B. y Los Helmstedt gibt's auch in Form von Liveberichten, geschrieben von euch. Nicht genug an Konzerteindrücken haben wir auch Rods Band „Abwärts“ einen Besuch abgestattet und berichten euch nicht nur von Discokugeln, Laser-Dreiecken und Rauchverboten. Aber lest selber.

In unserer Rubrik „Die Gefährten“ kommt dieses Mal Luci van Org zu Wort. In einem ausführlichen Interview erzählte sie uns über ihre musikalischen Anfänge, über Panda, über politisches Engagement und natürlich **die ärzte**. Ebenfalls zu Wort kommen dieses Mal die Busters, die nicht nur ebenfalls ein neues Album aufgenommen haben, sondern ja spätestens seit dem Farin Urlaub Racing Team nun endgültig auch im **die ärzte**-Umfeld zu Hause sind.

Auch unser Untergrund-Spion Johnny S. war wieder unterwegs. Diesmal begab er sich bis in die Türkei, um sämtliche Infos über die Herstellung der **DÄOF**-Uniform in Erfahrung zu bringen. Auch wir waren sehr überrascht, um nicht zu sagen



höchst erstaunt, über die Berichte, die er da gesammelt hat.

Somit ist DIE PRAWDA Nummer Zwei die ideale Lektüre, um euch lange Tour-Fahrten oder auch das Warten auf den 18.01. zu verkürzen, bis die zweite Jazz ist anders-Single „Lied vom Scheitern“ erscheint. Auf jeden Fall wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen und sagen wie immer: **Halt's Maul und les!**

Euer DÄOF – Team

INHALT

Äditorial	Seite 3
Aktuelles	Seite 4
Deichking	Seite 18
Frequency & Gampel	Seite 25
Die Gefährten: Luci v. Org	Seite 33
Bela B. auf Tour	Seite 44
FUch	Seite 63
Abwärts auf Tour	Seite 71
die ärzte -Fans Worldwide	Seite 75
Interview: Busters	Seite 79
Los Helmstedt	Seite 87
Buch zum Lesen	Seite 97
Musik zum Hören	Seite 98
Jacke wie Hose	Seite 101
Crädits	Seite 105
Impressum	Seite 106

Bela B.

...bei „3 nach 9“



Am 6. Juli war Bela B zu Gast in der NDR-Talkshow 3 nach 9, um über sein Mammutprojekt zum 30. Todestag von Elvis Presley zu plaudern. DÄOF-Mitglied Michael1899 war dabei und schildert uns seine Eindrücke:

„Doch wir schulden Elvis Dank: Ohne ihn kein Punk!“

Am Abend der Sendung traf ich mich mit DÄOF-Teammitglied Line vor dem Studio. Irgendwann fuhr ein dunkles Auto vor und Bela stieg aus. Er kam zu uns herüber, gab uns die Hand und fragte, ob er was für uns tun könnte. Ich ließ mir schnell zwei Autogramme geben und Line bekam noch ein Foto zusammen mit Bela. Danach verschwand er auch schon wieder schnell im Gebäude, da er wegen eines Staus in Hamburg Verspätung hatte. Ich dachte mir nur, dass ich gerade Bela B. die Hand gegeben habe. Was wollte ich noch mehr? Der Abend war doch sowieso jetzt schon perfekt. Im TV-Studio saßen wir genau gegenüber



von Bela. Vor uns saßen noch weitere Bela-Fans, die auch noch irgendwie an Karten gekommen waren. Obwohl ich Talkshows eigentlich gar nicht so gut finde, war diese doch recht interessant.

Neben Bela waren unter anderem auch noch Alfons Schuhbeck, ein Starkoch, und der Parapsychologe Walter von Lucadou zu Gast. Diese beiden Gäste fand ich am unterhaltsamsten. Der Parapsychologe wollte gar nicht mehr aufhören zu reden und musste dann irgendwann durch den Moderator gestoppt werden. Er soll wohl der Gast gewesen sein, der die längste Gesprächszeit in der Sendungsgeschichte hatte. Bela kam erst ganz zum Schluss der zweistündigen Runde zu Wort. Er erzählte viel über die Hörbuch-Projekte „Last train to Memphis“ und „Careless love“. Am besten war die Geschichte, wie Elvis ein FBI-Agent werden wollte und es auch am Ende geworden ist. Es ist schwierig, das jetzt einfach so nachzuerzählen, deshalb kauft euch alle die Hörbücher. Außerdem spielte Bela noch „Love me tender“ auf der Gitarre, nicht ganz perfekt, aber man konnte doch erkennen welches Lied es ist. Allerdings war Herr B nicht total textsicher...

Als die Show vorbei war, gingen wir nochmal zu Bela hin. Ich bekam auch noch ein Foto zusammen mit ihm. Ich habe zwar die Augen zu, aber was soll's. Besser als gar keins.

Michael1899, # 991

...im Lunik = Aufnahme einer B-Seite

Es ist Montag, der 9. Juli. Früh am Morgen. Ich habe gerade die Arbeit erreicht und sehe in mein Postfach. Unter anderem ein Hinweis von MySpace, dass es einen neuen Blog-Eintrag von Bela gibt. Also hab ich den Link angeklickt und den Beitrag überflogen. Anscheinend war ich noch zu müde, um überhaupt zu begreifen worum es ging. Jedenfalls machte ich mir gar keine Gedanken, dass ich da selbst hingehen könnte. Mir mussten erst einmal andere Teammitglieder deutlich machen, dass das eine recht interessante Sache werden könnte.



Als mir klar wurde, dass da vor wenigen Fans die neue B-Seite aufgenommen wird stieg der Adrenalinpiegel rapide an. Fragen schossen durch meinen Kopf. Was ist das Lunik, wo ist es und wie komm ich da am Besten hin? Das alles konnte schnell geklärt werden. Die Aufregung blieb aber bis zum Abend.

Laut Blog sollte es pünktlich „ab ca. 18:44“ losgehen. Eine sehr präzise Angabe. Um 18:15 erreichte ich also das Lunik, ein Lokal mit orange/blauen Bierzeltmobilier, welches mit einem kleinen Schild in gleichen Farben gekennzeichnet ist. Da es noch viel zu früh war, ging ich in den Hinterhof, um mich etwas umzusehen und die Zeit zu vertreiben. Als ich wieder zur Straße lief, kam mir ein Fan im Beatsteaksshirt mit seinem Fahrrad entgegen. Ich nutzte nun die Zeit, um Fotos vom Lunik zu machen. Als ich wieder direkt vor dem Eingang stand waren gerade andere Fans gekommen. Sie sagten mir zur

Begrüßung „Da war gerade Bela“. Und auch der Fahrradfahrer kam auf die Vorderseite der Gaststätte und berichtete stolz, dass Bela ihn begrüßt hat. Für ihn hatte sich die Anfahrt damit wohl schon gelohnt und Bela hätte gar nicht spielen müssen.

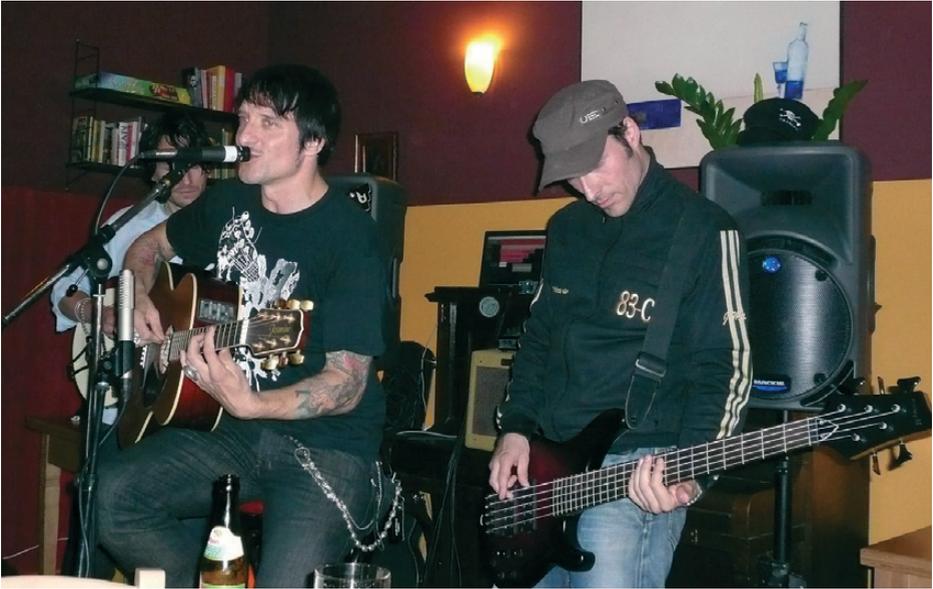
Nach etwas Smalltalk gingen wir dann gegen 18:30 ins Lunik. Von innen sah es noch kleiner aus als von außen. Es besitz 7 Tische mit etwa 30 Plätzen. Einige waren auch schon besetzt. Nur ein Klavier deutete darauf hin, dass hier auch ab und zu echte handgemachte Musik zu hören war, die nicht aus dem Lautsprecher kommt.

Wir waren erst einmal erstaunt. Hier soll Bela spielen? Gibt es noch einen anderen Raum mit Bühne? Eigentlich hatte ich mir das Lunik völlig anders vorgestellt. Eher wie eine Karaoke-Bar. Aber gut. Die Kellnerin kam und ich fragte, ob es denn noch einen anderen Raum gibt, wo Bela auftritt. Sie verneinte und verwies auf den kleinen Platz vor dem Klavier. Außerdem nahm sie die Getränkebestellungen auf. Ich nutzte die Gelegenheit zu fragen, ob sich nach Belas letzten Auftritt die Besucher verändert haben. Es gab aber wohl keinen Ansturm von Fans.

Außerdem freute sie sich, dass ein solches Minikonzert erneut stattfand.

Nun begann das Warten. Laut Belas Blog sollte es ja um 18:44 losgehen. Aber es zog sich in die Länge. Wayne und Olsen mussten noch das Equipment selbst aufbauen. Olsen sagte in etwa „Ich dachte, das ist schon alles aufgebaut und wir können gleich loslegen“. Wie ernst das gemeint war, war leider nicht genau herauszuhören.

Gegen 20 Uhr kam dann Bela ins Restaurant und unterhielt sich am Tresen mit seiner Managerin Lula und Verantwortlichen der Plattenfirma. Allen Anwesenden wurde ein Freigetränk versprochen und so ging die Kellnerin durch die Reihen und nahm die Wünsche auf. Olsen nutzte dies, um in den vorderen Reihen das Mikro zu testen, indem er es wahlweise der Bedienung oder einem Fan entgegen hielt. Für die meisten war das sehr amüsant.



Eine Viertelstunde später wurde Bela dann von Olsen als „Spandaus größter lebender Rockstar“ angekündigt und es ging los. Jedenfalls fast. Erst einmal erklärte Bela wieso wir überhaupt so zahlreich vertreten sind. Er hat sich etwas amüsiert, dass von den 17.000 MySpace-Freunden immerhin 30 gekommen sind. Außerdem wurde noch Wayne (und sein Sack) und Olsen angekündigt. Letzterer wurde unter großem Gelächter als „Mein geschätzter Kollege. Der größte Lügner im Showbiz. Er ist wirklich mit jedem befreundet, der ihn bezahlen kann“ angekündigt. Und auch da fehlte der Hinweis nach seinem Sack nicht. Spätestens in diesem Moment müsste jedem klar gewesen sein, dass heute „Gitarre runter“ in einer etwas abgewandelten Version vorgetragen wird. Wayne spielte dabei den Bass, Olsen die E-Gitarre und Bela auf einer Akustik-Gitarre. Die Drums kamen von einem Laptop.

Nun konnte es aber wirklich losgehen. Bela sagte etwas wie „Direkt von der Las Vegas-Showbühne Spandau“. Das hat ihm wohl nicht so gefallen, also gleich noch einmal. Diesmal endete es mit „Wäre diese Bühne eine Frau, sie wäre meine“. Diese und ähnliche Ansagen sollten wir an diesem Abend noch öfters hören.

Im ersten Versuch hat sich Olsen versungen. Es wurde also abgebrochen. Und gleich

angekündigt, dass es so nun den ganzen Abend laufen wird. Dies erfreute natürlich einige. Bela entgegnete daraufhin „Noch freust du dich, mein Lieber“. Vermutlich hat sich aber wirklich jeder – mit Ausnahme der Musiker - darüber gefreut.

Der zweite Versuch ging auch schief. Diesmal wurde aber nicht abgebrochen, sondern einfach weitergespielt. Wegen weiterer Fehler wurde das Ende aber - zur Freude der Fans - als eine improvisierte Strophe gespielt, in der es um die Fehler beim Aufnehmen ging.

Der dritte Versuch gelang fehlerfrei und wurde wieder mit einer kurzen Improvisation beendet. Dies war es dann aber auch schon. Bela verabschiedete sich. Die „Los Helmstedties“ - wie Bela die in kleinerer Besetzung auftretenden „Los Helmstedt“ - nannte, wurden noch mit großem Applaus versorgt und die Instrumente abgebaut.

Die Session dauerte etwa 25 Minuten. Es war für alle sicher ein einmaliger Abend. Das Bela dies noch einmal - bei seinem nächsten Soloalbum - im Lunik machen wird, ist sicher nicht sehr wahrscheinlich. Aus Fansicht wäre dies natürlich wünschenswert.

Martin

...bei Video Kings: Ein Herz für Prols

Spätestens seit den Verlosungen der Premieren- und Secretshowtickets auf der DÄOF-Seite ist „Video Kings“ den meisten von euch ein Begriff. Wer den Film noch nicht gesehen hat, sollte das schleunigst nachholen. Auf DVD wird der Film jedenfalls voraussichtlich im Januar/Februar 2008 erscheinen.

Mittelpunkt der Kiez-Komödie sind die Kumpels Flo & Hotte, die in einer mehr schlecht als recht laufenden Videothek in Berlin-Neukölln ihr tristes Dasein fristen. Hotte (gespielt von Wotan Wilke Möhring), der Mann mit der schönsten Filmfrisur aller Zeiten, setzt mit Ballonhosen – natürlich in die weißen, knöchelhohen Turnschuhe gesteckt – und Vokuhila mit perfektem Frontscheitel auch für hartgesottene Proleten neue Maßstäbe der Geschmacklosigkeit. Flo, der sympathische Verlierertyp (gespielt von Fabian Busch), besticht vor allem durch eines: seine endlose Sehnsucht nach IHR. Ramona (gespielt von Monica Nancy Wick)! Brünett, mit einem unverwechselbaren Lächeln, dem schönsten Leberfleck seit Marilyn Monroe und vor allem dem unglaublichs-ten Stöhnen, das Flo je gehört hat.

Neben den drei Hauptakteuren sind in den weiteren Rollen einige namhafte Schauspieler vertreten: Oliver Korittke, Peter Thorwart, Til Schweiger, Carolina Vera, Badesalz und eben auch: Bela B.

Das wirklich Besondere und Wichtige an „Video Kings“ sind jedoch nicht die Schauspieler an sich, sondern das Grundkonzept, nach welchem Ali Eckert und Daniel Acht (die Macher des Films) „Video Kings“ auf die Beine gestellt haben: Die Abhängigkeit zu großen Firmen, Verleihern, Sendern oder Förderern sollte ganz bewusst vermieden werden, um sich nicht in einem Kompromiss aus Abhängigkeiten zu verlieren. Diese bewusste Unabhängigkeit und Freiheit im Tun bedeutete natürlich vor allem eins: wenig Geld! Was wenig zur Verfügung stehende Drehtage zur Folge hatte, einfache Filmsets, einfaches Catering (wobei die Bouletten aus Berlin doch nun wirklich die leckersten sind!) und die Reduzierung der Story auf fast nur einen einzigen Handlungsort: die Videothek. Bela umschreibt diese ganzen Umstände so: „Die Machtart von „Video Kings“ war Punkrock. Ein anarchistisches Piraten-Movie.“

Um das fertige Machwerk ohne teure Promotion und ohne die Unterstützung großer Firmen dennoch an die Leute zu bringen, wurde „Video Kings“ genau so promotet, wie es mittlerweile viele Bands auch tun (müssen): einzig und allein über das Internet. Fast die gesamte Werbung für den Film lief über die „Video Kings“ MySpace-Präsenz. So zum Beispiel die gesamte Werbung für die stattfindenden Secret Shows und die anschließende Premierentour durch Deutsch-



land mit diversen musikalischen Liveacts, die sich auch fast ausschließlich über MySpace fanden. Daneben gab es diverse Trailer, einen unveröffentlichten Song der Beatsteaks („Loyal to none“ in einer Akustikversion), einen Hotte-Look-a-like-Contest, einen Ramona-Liebeslied-Songcontest und die Möglichkeit, seinen eigenen Namen auf den Abspann von „Video Kings“ zu bringen. Mit all diesen Aktionen haben es die Macher von „Video Kings“ geschafft, den Film in ganz Deutschland bekannt zu machen und an die Öffentlichkeit zu bringen.

Neben der DVD, die voraussichtlich im Januar/Februar 2008 erscheint, gibt es bereits seit September den „besten Soundtrack seit Pulp Fiction“ (unclesally*s/Juni 07) als Doppel-CD im Handel.

Wir haben für euch ein paar T-Shirts und Poster abgegriffen, die wir verlosen. Danke an dieser Stelle an Madhouse Pictures und www.punkshop.com (bei welchem ihr euch komplett mit „Video Kings“-Merchandise – Buttons, Shirts, Soundtrack u.v.m. – ausstatten könnt!)

Um zu gewinnen, nennt mindestens 2 Sprüche aus der „Video Kings“ Button-Kollektion und schickt die Lösung bis zum 03.02.2008 an gewinnspiel@daeof.de.

„Ich hab ja auch die passenden Klamotten dafür!“

Bei der Secret Show am 20.07. in Berlin hat der DÄOF sich kurz auf ein Bier mit Bela zusammengesetzt und mit ihm über das Projekt „Video Kings“, Belas Schauspielerdasein und einige andere Sachen gesprochen.

Du spielst in „Video Kings“ den Joey, einen Punkrocker. Augenscheinlich die perfekte Rolle für dich. Dennoch wolltest du sie erst nicht...

Das stimmt. Ali hat mich gefragt, ob ich die Rolle spielen will. Normalerweise lehne ich alle Rollen als Punkrocker oder so ab. Ich will halt nicht mich selber spielen. Auch keine anderen Musikerrollen. Ich wollte also eigentlich nicht. Aber dann... Ali ist halt ein Kumpel. Und nach diversen langen Gesprächen, in denen wir die Rolle auch weiter entwickelt haben, so dass die Figur des Joey dann doch sehr weit weg von mir war, war das dann doch okay. Und außerdem hab ich ja auch die passenden Klamotten dafür! Die lagen tatsächlich noch bei mir im Schrank, weil ich nichts wirklich wegschmeißen kann. Die Jacke, die ich im Film anhab, ist zum Beispiel meine allererste Punkjacke, die ich je hatte. Meine allererste Lederjacke, die ich überhaupt je hatte. Die ist schon komplett zerschissen, und da ist noch uraltes Gaffa-Tape drauf. Man kann auch nicht mehr lesen, was auf der Jacke drauf stand, halt alles verschmiert. Und

sie roch auch ein bisschen... Aber sie passte mir halt noch!



Ja, und so ist das dann doch gekommen, dass ich den Joey spiele. Die Stimmung beim Dreh war dann auch einfach super. Kein Konkurrenzdenken und so. Das war das Schöne an der Arbeit für „Video Kings“.

Was hältst du vom Grundkonzept des Films? Von der Unabhängigkeit, der besonderen Art der Promotion usw.?

Ich finde es erst mal faszinierend, wie sie den Film gedreht haben ohne diese ganzen üblichen Schnittstellen. Til Schweiger zum Beispiel wurde der Film ein Jahr nach Drehschluss vorgespielt. Er fand ihn und das Projekt dann so toll, dass er es einfach finanziell mit unterstützt hat. Dafür hat er dann auch noch nachträglich seine Rolle bekommen. Oder auch Badesalz, die früher schon mal bei einem Kurzfilm von Ali mitgespielt haben. Das kam dann halt alles additional noch zum Grundkonzept dazu.

Meinst du, „Video Kings“ hätte auch ohne all die bekannten Leute solch ein Gehör in der Öffentlichkeit gefunden?

Nein, natürlich nicht. Das ist ähnlich wie bei „Deichking“. Dort lief auch viel mit norddeutscher Prominenz wie Lotto King Karl und Fettes Brot. Jenny Elvers wollte auch mitspielen. Da haben Lotto und ich aber gesagt, dass sie uns dann rauschneiden müssen. Die Bewegung in Deutschland ist halt so, dass die Leute nicht mehr viel Geld investieren. Nur in diese üblichen Familienkomödien, halt in stumpfen Quatsch. Das hier (also „Video Kings“ und „Deichking“, Anm. d. Red.) sind zwar auch alles Komödien, aber eben Szene-Komödien. Und da helfen die ganzen „Big names“ eher doch schon sehr. Dann heißt es halt: „Oh... der Korittke ist auch dabei! Und der Bela!“ Da kommt dann eben alles zusammen und befruchtet sich gegenseitig. Und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit kommt dadurch natürlich auch. Die „Video Kings“-Leute arbeiten da wirklich hart dran. Eben mit ihrer MySpace-Seite zum Beispiel.



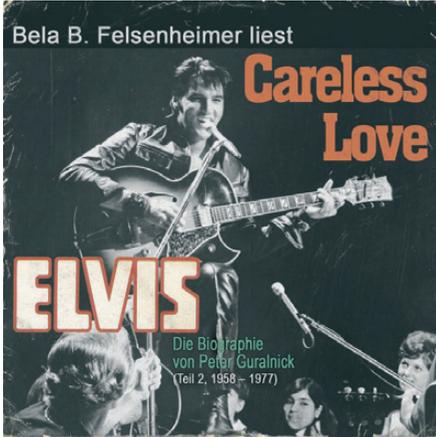
Du hast ja jetzt schon bei einigen Filmen mitgespielt. Ist es dir wichtig, dass es sich bei den Filmen hauptsächlich um solche Szene-Sachen handelt?

Nee, das nicht. Ehrlich gesagt ist das für mich jetzt auch vorbei. „Video Kings“ zum Beispiel ist ja schon vor drei Jahren gedreht worden. Ich habe davon einfach schon so viel gemacht. Und die Zeit dafür ist heute auch einfach nicht mehr da. Aber klar, es gibt immer mal wieder Projekte von Freunden, wo man dann sagt: „Okay, dann mach ich doch noch mal mit.“ Ich mach das ja auch gern, und es macht mir ja auch Spaß! Aber irgendwo ist es dann mit der Zeit auch einfach anstrengend. Ich kann nicht nur in Filmen mitspielen, in denen ich kein Geld bekomme, aber hinterher dann doch die ganzen Interviews usw. machen muss. Das ist ja auch noch mal viel anstrengende Arbeit. Ich habe ja auch nicht nur mit **die ärzte** meine Hauptband, sondern auch noch mein Soloprojekt. Das beides zusammen nimmt einfach schon sehr viel Zeit in Anspruch. Aber wie gesagt: Wenn ein Projekt dann wieder so gut ist wie eben „Video Kings“, mach ich das dann trotzdem.

Warum ist von dir kein Song im Film bzw. auf dem Soundtrack dabei?

Bei mir ist es immer so: entweder Musik oder Schauspiel. Ich will halt als Schauspieler ernst genommen werden und nicht nur für den Film genommen werden, weil ich Musiker bin. Deshalb trenne ich da klar: entweder ich mache Musik zum Film oder ich bin als Schauspieler dabei.

... liest Elvis Teil II: „Careless Love“



„Careless Love“ ist neben „Last train to Memphis“ eine uneingeschränkte Empfehlung für jeden, der wissen möchte, wie der Mensch Elvis Presley war und für jeden, der sich sein Bild über ihn nicht nur anhand diverser schlechter Imitatoren in seltsamen Kostümen machen möchte.

Bela: „Als Elvis 1977 starb, war ich gerade 14 Jahre alt und gab mich voll der Revolte des Punkrock hin. Doch schon bald erkannte ich, dass all das ohne Elvis nicht passiert wäre. Elvis hat mehr in dieser Welt verändert als die meisten Kriege oder Regierungswechsel. Peter Guralnicks Buch gab mir das Gefühl, Elvis näher zu sein als ich es für möglich gehalten hatte. Es war manchmal so, als stünde ich direkt neben ihm.“

Nachdem der im Mai erschienene erste Teil der Hörbücher der zweiteiligen Elvis-Biographie von Peter Guralnick die Jahre 1935 bis 1958 behandelte, werden in „Careless Love“ nun die Jahre 1958 bis 1977 aufgegriffen. Pünktlich zum 30. Todestag von Elvis (11. August 1977) wurde der finale Teil der Biographie im Juli veröffentlicht. „Careless Love“ besteht wie auch „Last train to Memphis“ aus 12 CDs in einer Capbox mit 52-seitigem Booklet. Die Spieldauer beträgt sage und schreibe 17 Stunden.

In „Careless Love“ wird einem die Zeit von Elvis beim Militärdienst bis hin zu seinem Tod anhand von Unmengen an Zeitzeugenaussagen näher gebracht. Auch wenn Elvis Presley ein Mythos ist, eine Heldenperson - verherrlicht wird in dieser Biographie dennoch nichts. Guralnick widmet sich auch in aller Härte dem Tod bringenden Medikamentenkonsum und dem Aussehen von Elvis' Leiche. Er versucht, den Blick weg vom Mythos und hin zum sensiblen und unsicheren Menschen hinter diesem Mythos zu lenken. Und das gelingt ihm in absolut unverblümter Art und Weise.

www.elvis2007.de

Heike



The Trash Trilogy

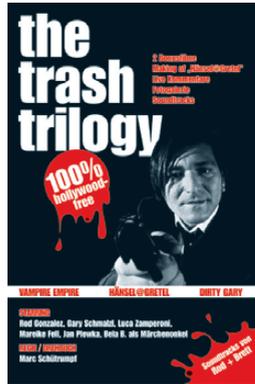
Seit Ende Oktober ist eine DVD aus dem Hause Rodrec. auf dem Markt. Die Scheibe mit dem Titel „The trash trilogy“ ist eine kleine Kurzfilmsammlung, an der Rod als Schauspieler und/oder als Musiker mitgewirkt und bei denen Marc Schürtrumpf Regie geführt hat. Den Mittelpunkt der DVD bilden die drei Kurzfilme „Vampire Empire“ von 2004, „Hänsel @ Gretel“ von 2001 und „Dirty Gary“ von 1999.

„Vampire Empire“ handelt von der Rockband „The Van Helsing“, in der Rod als Joey van Helsing die Gitarre spielt und deren Mitglieder eigentlich Vampirjäger sind. Von ihrer Plattenfirma vor die Tür gesetzt, lassen sich die Van Helsing für ein letztes Konzert in einem Vampirschloss engagieren, um dort den Vampirehegatten der Schlossherrin zu erledigen. Klingt nach Trash? Ist es auch. Aber das hat man ja nicht anders erwartet. Ein kurzweiliger, lustiger Film von nicht einmal 14 Minuten.

„Hänsel @ Gretel“ ist der brutalste Film der DVD. Hier spritzt das Kunstblut doch sehr häufig. Rod spielt einen fiesen Gangster, der zusammen mit einem inkompetenten Kollegen versucht, im Hamburger Hafen ein krummes Ding zu drehen und dabei nicht gerade zimperlich vorgeht. Leider kommen ihnen Hänsel und Gretel in die Quere, was für den Gesundheitszustand von Rod nicht gerade förderlich ist. Da es sich um ein Märchentema handelt, darf natürlich auch der Märchenonkel nicht fehlen, der aus dem Off die Geschichte einleitet und irgendwie auch abschließt. Die Stimme gehört keinem Geringeren als Bela B.

„Dirty Gary“ ist der älteste der drei Filme. Untermalt von einem genialen Discosound à la Shaft wird die Geschichte von Gary erzählt, der sich als Kleinkrimineller an einem Kaufhausüberfall versucht, der so was von in die Hose geht, dass man schon fast Mitleid mit ihm hat. Aber auch ein Loser wie Gary bekommt seine Chance und entwendet zwei miesen Geldeintreibergeranoven ihre Tageseinnahmen und muss anschließend dafür büßen. Einer der beiden Geldeintreiber wird von Rod gespielt, der in seinem Outfit wirklich wie ein schmieriger Ganove rüberkommt.

Zu allen drei Filmen haben Rod und Gary Schmalzl, auch bekannt als Brett, den Soundtrack geschrieben und eingespielt. Gerade bei Dirty Gary ist ihnen da ein echtes Meisterstück gelungen. Neben einem ausführlichen Booklet von 12 Seiten, aus dem man noch das ein oder andere Detail erfährt, haben die Verantwortlichen für



die drei Filme einen Livekommentar eingesprochen und gefilmt. Bei den Kommentaren ist der Bildschirm geteilt, so dass man auf der rechten Seite den Film und links die Kommentatoren auf einem Sofa sitzen sieht. Leider ist der Kommentar nicht immer sehr deutlich zu verstehen, so dass es sich durchaus

lohnt, den Fernseher lauter zu stellen. Im Bonusbereich befinden sich zwei weitere Kurzfilme, ein *Making of von Hänsel @ Gretel* und eine *Soundtracksequenz*. In den beiden Bonusfilmen „Corleone“ und „Zeit“ spielt Rod nicht mit, zeichnet sich aber für die Musik verantwortlich. *Corleone* ist die Geschichte eines Mafiosi, der während des Frühstücks einen Anruf bekommt und sich anschließend selber trifft. Ein echter Low-Budget- Streifen. *Zeit* hingegen ist eine aufwendig verfilmte Story, die das Schicksal zweier unterschiedlicher Charaktere miteinander vereint. Einer, dem Zeit wenig bedeutet und einem, der ohne genaue Zeitangaben nicht zu recht kommt. Mit einem Knall zum Abschluss. Absolut sehenswert. Das Making of ... gibt einen kleinen Einblick, was alles hinter den Kulissen so passiert und die Soundtracksequenz ist eine Bildergalerie mit Fotos aus allen Filmen, die mit dem Dirty Gary Theme untermalt ist.

Fazit: Für den Freund von kurzen oder trashig gemachten Filmen ist die „the trash trilogy“ ein echtes Schmankerl. Vor allem, da man diese Filme bisher noch nicht in dieser Qualität zu sehen oder kaufen bekam. Für die zartbesaiteten Filmgucker empfehle ich, sich ein großes Kissen auf den Schoß zu legen, um sich eventuell verstecken zu können. Kurzes, großes Kino, 100% Hollywoodfrei.

Martin

Wir verlosen zwei DVDs unter allen, die uns bis zum 03.02.08 auf www.daeof.de folgende Frage beantworten können:

Welchen Song von Carl Douglas haben Brett gemeinsam mit Carl Douglas gecouvert?

Poptastic Conversation

Deutsche Bands singen auf Japanisch

Dass Lieder von die ärzte auf einem Sampler erscheinen, ist an sich nichts Ungewöhnliches. Dass die ärzte (und insbesondere Farin Urlaub) auch mal ein Lied in einer anderen Sprache aufnehmen, ist auch keine große Überraschung. Dass die drei aber ihre B-Seite „Rettet die Wale“ auf Japanisch aufnehmen, um sie dann auf dem Sampler „Poptastic Conversation“ zu veröffentlichen, ist uns dann doch eine Meldung wert.

„Kujira o sukue“ ist also Japanisch für „Rettet die Wale“. Insgesamt ist das Lied ja altbekannt, aber in dieser Version klingt es doch eher ungewohnt! Die Gesänge sind komplett neu aufgenommen, auf Japanisch natürlich, und an einigen Stellen unterscheiden sich die Chöre und Harmonien doch deutlich von der Originalversion. Ob der Grund dafür ist, das Lied etwas „japanischer“ klingen zu lassen, oder ob die drei Herren beim Live-Spielen des Songs festgestellt haben, dass es so einfach besser klingt, wissen wohl nur sie selbst. Insgesamt ist das Lied aber absolut hörensenswert. Und für eine Platte mit japanischen Liedern kann es wohl kaum einen besseren Auftakt geben, als ein Lied mit dem Titel „Rettet die Wale“, oder? Warum das Lied im Booklet aber als „ironischer Song“ bezeichnet wird, ist dann doch noch mal eine ganz andere Frage...

Die CD „Poptastic Conversation“ enthält insgesamt 14 Lieder deutscher Bands, die allesamt auf Japanisch gesungen sind. Einige davon wurden extra für dieses Projekt aufgenommen. Die CD soll einerseits deutsche Bands in Japan bekannt machen und auf

etwas anderem Wege zur Völkerverständigung und interkulturellem Dialog beitragen, andererseits aber auch deutsche Jugendliche für die japanische Sprache interessieren.

Punkt eins erfüllt die CD ohne jede Frage. Auf der Platte findet sich eine gute Auswahl deutscher Bands (wenn auch die meisten Bands eher unbekannt sind; **die ärzte**, Wir sind Helden und Einstürzende Neubauten bilden da doch die Ausnahme), die einen relativ repräsentativen Querschnitt durch die deutsche Musikszene liefern. Etwas sehr pop- und elektroniklastig vielleicht, aber durchaus vielseitig.

Punkt zwei ist etwas schwieriger. Sicherlich ist die CD ein Anreiz, sich etwas mehr mit der japanischen Sprache zu beschäftigen. Der CD liegt auch eine Bonus-CD mit Sprachkurs bei, der auch im Booklet aufgeführt wird. Was aber fehlt, ist einerseits eine kurze Einführung in die japanische Sprache und andererseits die Liedtexte. Diese sind im Booklet nämlich nicht abgedruckt, so dass man weder mitsingen, noch versuchen kann, die Parallelen zwischen der japanischen Übersetzung und dem Original zu entdecken. Das ist sehr schade, denn so würde die Neugier auf die japanische Sprache sicher stärker geweckt, als nur durch die Lieder selbst. Wobei man allerdings noch erwähnen muss, dass die meisten der Lieder sehr „sprachfreundlich“ gemischt sind - der Gesang ist deutlich zu hören und der Text klar zu verstehen. Wenn man also Grundkenntnisse der Sprache hat, kann man durchaus Wörter erkennen und vielleicht sogar ein bisschen was vom Inhalt verstehen.

...



TRACKLISTE

01. **die ärzte** - Rettet die Wale - Kujira o sukue
02. Wir sind Helden - Von hier an blind - Sa itte miyo
03. Stereo Total - Du bist schön von hinten - Ushilo sugata ga kilei
04. Quarks - Wiederkomm - Kikyo
05. Wagner und Pohl - Really don't - Zetai shinjitanunai
06. Einstürzende Neubauten - Blume - Blume
07. Recorder - High tide - High tide
08. Lonski und Classen - It's grown cold - Samuku nattekita
09. Bernd Begemann - Ich komm um zu kündigen
Kaisha yame ni mairimashita
10. Humpe & Humpe - Yama-ha - Yama-ha
11. La Floa Maldita - Sorcière - Majo
12. Schneider TM - Onnanoko - Onnanoko
13. Coming back to you - Tanz mit mir! - Odorōze!
14. Neoangin - Peanuts - Peanuts

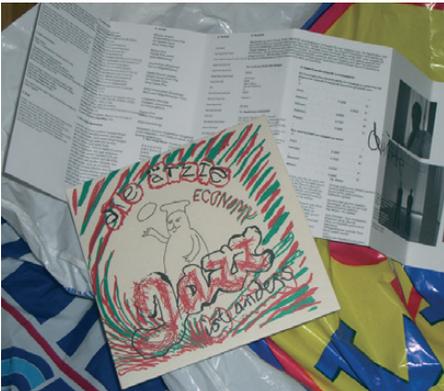
Insgesamt also eine echt tolle Sache! Die CD ist am 5. Oktober 2007 auf Fly Fast Records erschienen und bietet neben den 14 Songs auch noch eine Sprachkurs-CD, 3 Videos und ein dreisprachiges Booklet (wie erwähnt ohne Liedtexte, dafür aber mit Beschreibungen aller Bands), gestaltet von einem japanischen Comiczeichner. Und nicht zuletzt sind die CDs natürlich quietschgel - wenn das mal nicht typisch japanisch ist!

Susi S.

Wir verlosen drei Ausgaben der CD und Poster unter allen, die uns bis zum 03.02.08 eine japanische, handschriftliche Version des Namens „die ärzte“ (als Scan oder Foto) an gewinnspiel@daeof.de schicken.

„Jazz ist anders“ Economy..

Dass Jazz anders ist, wissen mittlerweile wohl alle, die das neue Album der **die ärzte** kennen. Aber was die Herren auf der so genannten Economy Ausgabe der

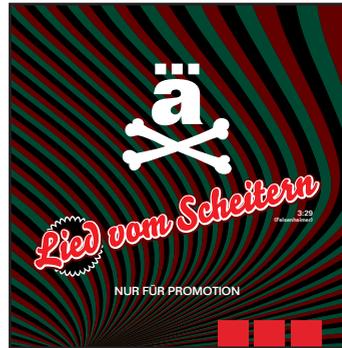


Platte veranstalten, lässt jeglichen bisher erlebten Hirschwund im Schatten verschwinden. Wer hier einfach mit einer abgesehenen Albumversion rechnet wird überrascht sein: Hörspiele, Rettet die Wale vs. Der lustige Vampir und eine Countryversion vom Funkstück „Deine

Freundin“. Man darf nicht nur auf alles gefasst sein, nein man muss es sogar! Auch das Booklet sollte man sich genauer ansehen: Kochrezept, Spamemail. Für jeden Geschmack etwas dabei! Bitte beachten: Die Scheibe gibt's als CD nur auf Tour und als Vinyl! beim **die ärzte** Fachhändler eures Vertrauens.

Jesperine

NEUE SINGLE: „Lied vom Scheitern“



2008 fängt schon mal gut an, denn bereits am 18. Januar erscheint mit „Lied vom Scheitern“ die zweite Single aus dem Album „Jazz ist anders“. Ein sehr persönlicher Song von Bela B., der laut eigener Aussage selbst gemachte Erfahrungen verarbeitet und dessen Text sicher auch viele Hörer beipflichten können. „Bleib immer du selbst und bleib bei dir“ und „Du kannst für eine Weile dein Umfeld belügen, doch dein eigenes Herz wirst du nicht betrügen“ sind Sätze, die sich leicht aussprechen lassen, deren eigentliche Erkenntnis sich aber oft erst nach unangenehmen Erlebnissen einstellt. Mit diesem Song beweisen **die ärzte** einmal mehr ihre einzigartige Fähigkeit, solche Lebensweisheiten ohne jeglichen Zeigefinger an den Mann/die Frau zu bringen. Das Video zum Song zeigt dann die Band bei einer ihrer zahlreichen amüsanten Freizeitbeschäftigungen. Die Single selbst wird neben dem Titeltrack mit „Nichts gesehen“, „Das schönste Lied der Welt (Economy Version)“ und „Wir sind die Besten (Economy Version)“ noch drei B-Seiten enthalten und wie immer auch auf Vinyl erscheinen.

Evil Acker

Prelistening Party

Noch ohne genau zu wissen, wann das neue **die ärzte**-Album überhaupt erscheinen wird, gab es bereits Mitte Juni die Idee, Prelistening-Parties zu veranstalten. Dabei wurde uns tatkräftige Unterstützung seitens der Plattenfirma Hot Action Records zugesichert. Zusammen mit Manu übernahm ich die Leitung des Unterfangens, unterstützt vom restlichen DÄOF-Team.

Anfänglich war es geplant, in Deutschland in jedem Bundesland mindestens eine Party und in Österreich und der Schweiz jeweils zwei stattfinden zu lassen. Über unser spezifisches Wissen von den einzelnen Regionen und durch Touren der **die ärzte** und anderer Bands trafen wir eine Vorauswahl an Orten und Clubs. Dabei sollten die Orte nicht mehr als 200 km auseinander liegen und die Clubs um die 300 Leute fassen, um jedem Fanclubmitglied ansatzweise die Chance zu geben, zu einer Party gehen zu können. Doch gleich bei den ersten Anfragen kamen Schwierigkeiten auf. Zum einen war es nicht gerade leicht, die Clubverantwortlichen zu erreichen. Zum anderen schnitt uns auch der Fronleichnam ein Schnippchen, da er ein Tanzverbot im Südwesten Deutschlands vorschreibt und viele Clubs deswegen auf Veranstaltungen an diesem Tag verzichten. Hierdurch ergab sich letztendlich auch, dass von rund 20 angedachten Veranstaltungsorten nur elf übrig blieben. Wir hatten uns bis zuletzt sehr bemüht, möglichst viele Regionen abzudecken. Jedoch war es uns vor allem im Osten und Süden der Republik nicht möglich, geeignete Räumlichkeiten zu unseren Konditionen zu finden, wodurch z. B. Rostock, Magdeburg oder auch München nicht abgedeckt werden konnten. Neben den Räumlichkeiten wurde schließlich von Universal für jeden Ort ein Plattenhändler für den Mitternachtsverkauf organisiert.

Für jede Stadt wurde mindestens ein Teammitglied bestimmt, welches für euch als Ansprechpartner und Mitorganisator vor Ort war. Rund zwei Wochen vor der Veranstaltung bekamen wir

Poster für die Dekoration und Bewerbung. Außerdem auch noch Streamer, welche am Abend kostenlos an alle Fans verteilt wurden. Für die Fanclubmitglieder wurde zusätzlich, passend zum Pizzakartendesign der neuen Hülle, ein Pizzaschneider mit Logoaufdruck bereitgehalten, den sie gegen den Ausdruck ihres Profils ausgehändigt bekamen.

Nach mehr als vier Monaten Organisation und Planung und ständiger Rücksprache mit dem Team und der Plattenfirma kam dann endlich der lang ersehnte Tag. So unterschiedlich die Städte sind, so unterschiedlich verliefen auch die Feiern. Berlin trumpfte vertreten durch „Die kranken Schwestern“ gar mit einer Coverband auf und feierte bis spät in die Nacht hinein das neue Album. Aber auch andere Städte nahmen sich nicht viel. Wie auch in Berlin kamen in Wien, Tübingen und Solingen mehrere hundert Leute, die oft auch einen längeren Weg auf sich nahmen, um bei dieser einmaligen Aktion ab ca. 20 Uhr dabei sein zu können. Je nach Veranstalter wurde das Album entweder häppchenweise ins Programm eingefügt oder ab ca. 22:30 einmal komplett durchgespielt. Einen krönenden Abschluss fand der Abend mit dem Mitternachtsverkauf, bei dem die Fans noch vor allen anderen den neuen Silberling „Jazz ist anders“ erstehen konnten. Die CDs und Vinyls waren fast überall schnell vergriffen; teils dem großen Andrang der Fans, teils aber leider auch der zu kleinen Kalkulation mancher Händler geschuldet. Insgesamt haben mehrere tausend Fans das neue Album durch lauschen, tanzen und teilweise gar mitsingen begrüßt und auch nach dem Mitternachtsverkauf noch bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Wir haben uns sehr gefreut, dass die Listeningparties eine so tolle Sache geworden sind und vielen Fans ein schöner Abend geboten werden konnte.

Lars





Der offizielle **die ärzte** Händler in Solingen

stellt hat!"

Tohu_wa_Bohu über HH:

„Also ich würde sagen es wurde kaiserlich gekellert... äh gefeiert!

Fands auch super - aber es war krass wie schnell es um 0 Uhr plötzlich leer wurde. Wer es geschafft hatte, zum Besitzer einer Pizzaschachtel zu werden, rannte freudestrahlend, den Blick nur auf den Karton in den Händen gerichtet, die Treppen hoch... fast schon ein Wunder, dass niemand den Security am Ausgang umgerannt hat *g**

Und das sagten die DÄOF-Mitglieder zu den Parties:

Dättmer über HH:

„So, die Flensburger sind dann auch mal wieder zu Hause nach 2 Stunden!! Aber für die 3 Stunden, die wir da waren, haben sich die 4 Stunden Fahrt echt gelohnt!! Danke ans DÄOF Team!! War ein toller Abend!!“

Unsichtbar über HH:

„geil geil geil...ohne Witz: keiner hätte mit so einem geilen Abend gerechnet...! Ich persönlich hätte gedacht, das so 50 - 60 Leute da sind... aber es waren wohl so um die 250 - 300 Leute da! ...Wahnsinn. Hat echt Spaß gemacht...“

Magda über HH:

„Also ich war von der Masse der Leute hel-lauf begeistert... (vom Album brauch man gar nicht zu reden). Toll, wie der Fanclub das auf die Beine ge-

Niko über Hannover:

„Danke für den doch stattgefundenen Mitternachtsverkauf (die Euphorie war ja hammermäßig, hab mir schön einen abgegrinst als die ersten wie irre gebrüllt haben, als sie ihre Pizzen bekommen haben). Also echt super! Und die Überraschung ist echt originell. Und die Banner, die ich kostenlos bekommen hab sind auch seeeeehr schön!“



Händler in Tübingen

Hännisch über Essen:

„So, das war ja mal ne sehr coole und gelungene Party im Anyway! Nochmals vielen Dank an die Organisatoren und die Überraschung ist natürlich sehr geil! War ein schöner Abend und hoffentlich nicht das letzte Mal, dass man so viele FC-Jacken auf einem Haufen gesehen hat.“

BadDraggon über Essen:

„Es war eine super Sache!! Das habt ihr vom Team echt total gut umgesetzt!! Danke“

Stina1666 über Solingen:

„Laut und gut war's *untertreib*! Coole Location, angenehmes Drumherum, nette Leute, kalte Getränke von ebensolchen gereicht, chices Geschenk, CD zum Low-Budget-Preis (ausreichend viele, glaube ich) ...“

Sparflamme über Solingen:

„Na? War die Party gestern geil oder geil??? Immer wieder gern.“

Bingo-Baby über Frankfurt:

„Ja, die Party war echt super! Ich hatte meinen Spaß, was nicht zuletzt an den Leuten lag, die da waren. Echt großes DANKE, dass das alles überhaupt stattgefunden hat und die Überraschung ist gelungen!“

RodGirl über Tübingen:

„Joa die Party war echt der Oberhammer! Und war auch meine erste DÄ Party und wir ham den Laden echt gerockt. Den Piz-zaschneider werd ich heute Abend gleich mal ausprobieren. Will doch wissen, ob dit jute Teile so gut schneidet. Joa mir fehlen echt die Worte *g*.“



MeL_Mel über Tübingen:

„Oh ja, war wirklich super! Bin immer noch ganz hin und weg - und es war definitiv die lange Fahrt von Augsburg aus wert, in jedem Fall war's das.“

binemaus71 über Berlin:

„DAS WAR NE GEILE PARTY... und die Überraschung gab es noch nicht wegen Lieferschwierigkeiten... aber die Idee, was es als Überraschung geben wird, ist geradezu genial (verraute ich jetzt hier lieber nicht...sonst werde ich noch disqualifiziert!!!)...Aber es gab ein nettes „Jazz ist anders“-Poster (hängt schon im Wohnzimmer...und die Stimmung war einfach genial...“Die kranken Schwestern“ waren genial!!! Wegen meiner könnte es heute so weitergehen... (veranstalte gerade eine After-Listening-Party nur für mich!)“



Der Mitternachtsverkauf in Hamburg

JackewieHose über Berlin:

„Hat sich echt mega gelohnt, aus Osnabrück dahin zu fahren. War ein mega geiler Abend!“

Belafarinrod über Wien:

Es war einfach nur geiiii! Danke DÄOF Team für den Pizzaschneider - einfach nur genial.... ihr seid echt deppat! (positiv gemeint) und überhaupt... die ganze Party war suuupa! Leider musste ich schon heim weil ich morgen recht früh auf muss.... und ich wollte die Platte gleich hören! Also vielen Dank noch mal.“

MasterDarius über Wien:

„war n phattes Festl, kann ma nix gegen sagen. Habt's ihr fein gemacht, kriegt's ein Mitarbeitplus.“



DÄOF-Members in Hamburg



16. August 2007 - zum 30. Mal jährt sich der Todestag des King of Rock'n'Roll. Ein Jahr zuvor wagt sich der Low-Budget-Kultregisseur Michael Söth an die Verfilmung eines Streifens namens Deichking, in dem auch Bela B. eine kleine aber wichtige Gastrolle spielt. Grund genug, über den Film zu berichten und die beiden Hauptverantwortlichen, Regisseur Michael Söth und Hauptdarsteller John Barron, zu interviewen.

Zum Film

Die Geschichte vom Deichking spielt im platten Norden der Republik. Ein kleines Dorf, in dem Fiete Hansen (*John Barron*) sein Dasein als Maler fristet und zu allem Überfluss noch auf dem elterlichen Bauernhof kräftig mit aushelfen muss. In seinem trüben Alltag ist Susanne (*Julia Köhn*) der einzige Lichtblick, wenn sie mit dem fahrenden Supermarkt ihres Vaters (*Aale-Dieter vom Hamburger Fischmarkt*) im Dorf Station macht. Zum Leidwesen von Fiete hat Susanne bereits mit Lothar (*Lotto King Karl*) eine Beziehung. Auf Grund finanzieller Probleme der Familie ist Susanne gezwungen,

ihr gesamtes Leben zu verkaufen, und das liegt in einem kleinen Koffer voll mit alten Rock'n'Roll-Schallplatten. Fiete sieht seine Chance gekommen und kauft Susanne diese Plattensammlung ab. Und das bedeutet eine Kehrtwende in seinem Leben. Denn



© Michael Söth

Bela B. und Klaus B. Buchner

nicht nur Susanne kommt ihn regelmäßig besuchen, er lernt auch die Musik von Elvis kennen. Mit einer akustischen Gitarre und einem improvisierten Elvis-Outfit bewaffnet beginnt Fiete, sein Leben zu verändern.

Der Film ist gespickt mit prominenten Gastauftritten, die sehr gut zum Film passen und nicht nur den Bekanntheitsgrad des Filmes steigern. So spielen viele bekannte Nordlichter, wie Lotto King Karl, Uschi Nerck (den Älteren bekannt aus dem „Beat Club“ Ende der 60er Jahre), Klaus B. Buchner (der Frontmann von Torfrock) und Fettes Brot als Fettes Brot Cover-Band mit.

Ein Höhepunkt des Films, nicht nur aus den Augen eines Fans betrachtet, ist der Auftritt von Bela als Pastor Luczkowski.

Unglaublich, aber man nimmt ihm den etwas schüchternen Jungpastor mit Berliner Dialekt wirklich ab. Während eines Gottesdienstes singt Fiete eine elvismäßige Halleluja-Version, die letztendlich zu einem Exorzismus führt, den Pastor Luczkowski selbst durchführt. Ob es Fiete schafft, aus seiner kleinen Welt auszubrechen, ob er das Herz von Susanne erobert und warum man Memphis vielleicht mit dem Auto erreichen kann, werde ich an dieser Stelle nicht verraten. Also ab ins Kino, so lange der Deichking noch läuft.



Ländliches Ambiente vor dem Lüneburger Kino.

Niedersachsenpremiere am 19.07.2007

Der Film ist bereits in Hamburg mit recht großem Erfolg angelaufen und soll nun auch dem Publikum im nahe gelegenen Lüneburg vorgestellt werden. Zu diesem Ereignis habe ich einen Interviewtermin mit John Barron im Anschluss an die Vorführung im Cinestar vereinbart.

Das Szenario vor dem Kino wirkt auf den ersten Blick etwas bizarr. Zwischen einigen Strohhallen, Ponies und einem alten Trecker liegt der obligatorische rote Teppich. Das Lüneburger Publikum wartet auf die Stars. Für die Niedersachsenpremiere sind bis auf Bela, Julia Köhn und Fettes Brot alle Darsteller des Films angekündigt.

Pünktlich um 19:00 Uhr fahren einige Automobile vor und entlassen nach und nach die einzelnen Akteure, die genüßlich über den roten Teppich flanieren. Der Kinosaal ist fast ausverkauft, und die gesamte Riege der Schauspieler betritt den Bereich vor der Leinwand. John Barron findet einige einleitende Worte, stellt alle Anwesenden vor und gibt die Bühne frei für den Film. Dieser kommt beim Publikum gut an, und es gibt vereinzelt Szenenapplaus. Für besonderes Schmunzeln sorgt der erste Auftritt von Bela als Pastor Luczkowski. Der Abspann ist gespickt mit nicht verwendeten Szenen, und so bleibt das Publikum in Lüneburg brav bis zum Ende sitzen und spendet ausgiebig Applaus.

Im Foyer treffe ich mich anschließend mit John Barron zum Interview.**Herzlichen Glückwunsch zur gelungenen Niedersachsenpremiere. Wer hatte die Idee, den Film in die großen Kinos zu bringen, schließlich handelt es sich ja um eine Low-Budget-Produktion?**

Barron: Vielen Dank. Schön, dass jetzt auch die **ärzte** Fans auf den Film aufmerksam geworden sind. Die UCI (*United Cinemas International Multiplex, Anm. d. Red.*) haben bei uns ihr Interesse angemeldet, nachdem sie den ersten Trailer im Internet gesehen hatten. UCI hat mit kleineren und schrägen

Filmen gute Erfahrung gemacht. In Bochum läuft der Film mit Oliver Korritke, ich komme gerade auf den Namen nicht ...

... Bang Boom Bang?

Barron: Ja genau (*lacht*). Also Bang Boom Bang läuft dort seit 9 Jahren ununterbrochen in einem Kino, und wir sind natürlich sehr erfreut, dass unser Film auch in die Kinos kommt. Eigentlich hatten wir nur damit gerechnet, ihn auf einigen Festivals zu zeigen und dann als DVD zu veröffentlichen.

Wie ging es dann nach dem ersten Kontakt mit UCI weiter?

Barron: Wir haben vereinbart, dass wir eine Premierenvorstellung organisieren. Die haben wir übrigens stilgerecht in einer echten Scheune gemacht. Die Leute von UCI sind dann dazugekommen, um den Film komplett zu sehen und die Resonanz beim Publikum zu beurteilen. Die waren sofort begeistert und haben zugesagt, den Film auch in einigen ihrer Kinos zu zeigen. Da war bei Michael und mir natürlich Hochstimmung angesagt.

... also von der Scheune direkt in die großen Kinosäle?

Barron: So ungefähr. Cinestar hat dann auch sehr schnell ihr Interesse angekündigt. Und jetzt kommt es sogar ab dem 20. September zum Bundesstart des Films.

Habt ihr denn für einen Bundesstart genügend Kopien?

Barron: Der Film wird in den Kinos von DVD auf die Leinwand projiziert, das heißt die Kinos bekommen von uns DVDs, was das Ganze recht kostengünstig macht. Der Film ist außerdem im 5.1-Sound abgemischt. In der Scheune war der Sound noch richtig mies, aber hier im Kino merkt man schon einen großen Unterschied. Vor allem in der Szene mit Bela in der Kirche, wenn die Gemeinde im Hintergrund spricht.



Hauptdarsteller: John Barron

Ihr habt ja außergewöhnlich viele Gastauftritte im Deichking, wie seid ihr an die Leute herangetreten, und wie kam der Kontakt mit Bela zustande?

Barron: Wir kannten die meisten Leute schon vorher. Fettes Brot hatten früher das gleiche Plattenlabel wie ich, und Lotto war schon ein Riesenfan unseres Films Deichelvis. Als er dann von unserem Vorhaben erfuhr, dass wir den Film neu drehen wollen, hat er sofort angefragt und wollte mitspielen. Bela kannten wir über St. Pauli. Bei einem Heimspiel haben wir ihn angesprochen, und er hat ohne zu überlegen zugesagt.

Wie fand Bela seine Rolle als Pastor?

Barron: Bela war sofort begeistert von der Rolle. Ich glaube es war auch eine kleine Herausforderung für ihn. Aber er hat das echt geil gemacht.

Wie war die Zusammenarbeit mit Bela am Set?

Barron: Bela ist ein echter Profi. Er hatte sich gut auf die Rolle vorbereitet. Am Set ist er sehr angenehm. Es gab glaube ich auch viel zu lachen (*lächelt verschmitzt*).

Du hast vorhin vom Deichelvis gesprochen. Was hat es damit auf sich?

Barron: Der Film Deichelvis ist der Vorgänger vom Deichking und ist schon etwas älter. Leider gab es mit dem Film einige rechtliche Probleme, weil Original-Elvissongs und Bootlegaufnahmen von Elvis im Hintergrund des Films liefen. Da haben uns die Amis gleich mit einer Klage gedroht, wenn wir den Film nicht vom Markt nehmen. Letztendlich haben wir versucht, den Film nochmal zu drehen, und ich glaube, wir haben den Geist des alten Films ganz gut wieder eingefangen.

Ihr verwendet keine Coverversion vom King im Film?

Barron: Nein. Nach den Vorerfahrungen habe ich die Songs selbst geschrieben.

Aber deine Stimme erinnert schon stark an Elvis, vor allem dein Halleluja in der Kirche.

Barron: Ich bin seit meinem achten Lebensjahr Elvisfan und mache ja auch selber Musik. Das färbt natürlich ab. Aber ich bin kein Elvis-Imitator. Ich finde seine Stimme aber absolut geil.

Bela hat ja gerade die Elvis Biographie „Last Train to Memphis“ als Hörbuch veröffentlicht. Hast du da schon mal reingehört?

Barron: Echt? Ich habe das Buch bei mir auf dem Nachttisch liegen. Ich finde noch gar nicht geschafft, es durchzulesen. Und Bela macht das als Hörbuch? Der Mann hat echt Zeit.

Bela macht ja abseits von die ärzte auch Musik. Was hältst du von Belas Soloalbum?

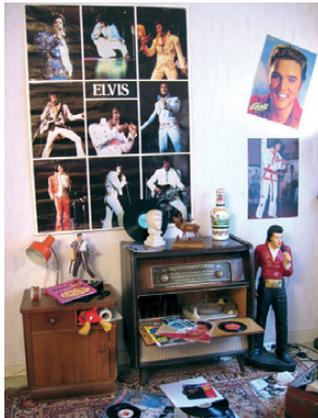
Barron: Das ist schon ganz geil geworden. Vor allem klingt es ja auch anders als bei den Ärzten, das gefällt mir sehr gut. Ist halt kein Abklatsch. Übrigens hatte Bela angeboten, den Song Loverboy für den Film zur Verfügung zu stellen. Wir waren auch fast soweit, aber irgendetwas hat letztendlich mit dem Management nicht geklappt. Schade eigentlich, weil der Song 100% gepasst hätte.

Wann kann der Fan mit der DVD-Veröffentlichung vom Deichking rechnen?

Barron: Wir versuchen, den Film bis November in den Verkauf zu bringen. Es wird wohl eine Doppel-DVD. Wir haben einfach so viel Material, das einfach zu schade wäre in den Schubladen zu verschwinden. Natürlich gibt es auch eine limitierte Auflage, da liegt dann auch ein kleines Extra bei.

Vielen Dank für das Interview.

Barron: War doch selbstverständlich. Prost. (*Hebt sein Glas Bier*).



© Michael Söth

Fiete Hansens Zimmer. Nach dem Dreh mussten die Poster natürlich wieder von den Wänden.

Auf der anschließenden Aftershowparty in der Vamos Kulturhalle spielt John Barron solo 4 Songs in guter Elvismanier und übergibt für den weiteren Abend die Bühne an Ohrenfeind und Torfrock.



Barron live auf der Aftershowparty

Filmnächte am Millerntor

Gleicher Film zwei Monate später. Der 30. Todestag von Elvis ist gerade vorbei, und der Deichking wird am 25. August als Open-Air-Film am ehrwürdigen Millerntor gezeigt. Es sind einige FC-Mitglieder gekommen, die schon von weitem durch ihre schönen Jacken für den einen oder anderen fragenden Blick im Publikum sorgen. Neben Michael Söth und John Barron sind heute auch Bela B. und Fettes Brot als Gäste angekündigt. Nach gefühlten zwei Stunden Wartezeit treten endlich drei Gestalten vor die Leinwand. Einer entpuppt sich als Organisator der Filmnächte und verkündet, dass „Herr Felsenheimer“ und auch die „dicken Brötchen“ ihr Kommen kurzfristig abgesagt haben. Dafür

leiten Söth und Barron den Film stilvoll ein und knien anschließend ehrfurchtsvoll auf dem Millerntorspielfeld nieder.

Der Film beginnt mit technischen Problemen, d.h. ohne Ton. Warum sollte am Millerntor auch mal etwas reibungslos funktionieren? Das Publikum nimmt es jedoch gelassen. Beim zweiten Start scheint dann auch das Tonproblem behoben, obwohl der etwas blechern klingt. Der Film kommt, wie schon in Lüneburg, sehr gut an. Das Publikum ist in richtiger Mitmachstimmung, was sich u.a. darin äußert, dass bei „An der Nordseeküste“ mitgeschunkelt und geklatscht wird. Der Szenenapplaus ist hier noch ausgeprägter, und man kann den Spaß, den das Publikum ausstrahlt, bis zum Ende des Films spüren. Nach dem Film steht heute ein Interviewtermin mit Michael Söth an, zu dem sich auch John Barron gesellt. Die FC-Mitglieder sind auch noch geblieben und können ihre Fragen an einem sehr gut gelaunten John Barron loswerden.

Hallo Michael, wie war es heute für dich, am Millerntor den Film zu sehen?

Söth: Eigentlich kann ich den Film nicht mehr sehen. Das fing nach dem Scheiden des Films an. Ich weiß gar nicht, wie oft ich den Film und die einzelnen Szenen schon gesehen habe. Immer wieder die gleichen Bilder. Man achtet bei so einer Aufführung eher auf die Reaktion des Publikums.

Und wie haben dir die Reaktionen gefallen?

Söth: Das war heute schon was Besonderes. Es hat echt Spaß gemacht.

Barron: Das Pauli-Publikum war Granate. Die haben ja sogar bei der Nordseeküste mitgesungen. Verrückt. Den Kontakt zum Millerntor hat übrigens Bela hergestellt.

Seid ihr vom Erfolg des Deichking überrascht?

Söth: Ja schon. Irgendwie ist kein Ende in Sicht. Erst die Premiere, dann das UCI in Hamburg, die Cinestar-Kette und jetzt noch der Bundesstart. Damit hatten wir nicht gerechnet.

Lassen sich damit die Produktionskosten wieder einspielen oder sogar Gewinn machen?

Söth: Wenn die Produktionskosten wieder reinkommen, wäre das schon ein Erfolg,



© Michael Söth

Fiete Hansen mutiert zu einer Karikatur des King.

letztendlich haben wir aber auch nur 60.000 Euro für den Film ausgegeben. Aber Gewinn oder was verdienen kann man damit nicht.

John hat bei der Niedersachsenpremiere im Juli davon gesprochen, dass im November die DVD in den Läden steht. Ist der Termin bei all den Terminen noch zu halten?

Söth: Nein. Wir wollen auch gar nicht mit ins Weihnachtsgeschäft. Bei den ganzen Major-Boxen und der Werbung vor Weihnachten dafür hat unser Film eher wenige Chancen, sich gut zu verkaufen. Außerdem kommt der Bundesstart des Films dazu. Die Kinobetreiber finden es nicht so klasse, wenn die DVD schon in den Regalen steht, während der Film noch in den Kinos läuft.

Wann plant ihr eine DVD-Veröffentlichung?

Söth: Vielleicht im Januar oder Februar 2008.

Jetzt zur Zusammenarbeit mit Bela. Wie kam die zustande?

Söth: Bela kannte ich schon vorher, und wir hatten schon mal darüber gesprochen, etwas gemeinsam zu machen. Während eines St.-Pauli-Heimspiels bekam ich eine SMS von meinem Kameramann mit der Nachricht „Bela will dich sehen“. Ich war übrigens ziemlich betrunken, und das kannst du auf jeden Fall mit aufschreiben für deinen Bericht. Also ich stand in der Gegengrade beim Spiel, wo ich übrigens immer stehe, und bekomme die SMS von unserem Kameramann. Ich dachte erst, *ja ja Bela will mich sehen* und habe nicht weiter darüber nachgedacht. Dann hat er mich aber nach dem Spiel angerufen und gesagt, dass Bela mich unbedingt sehen will. Ich bin dann ziemlich angetrunken aus dem Stadion raus und habe mich tatsächlich mit Bela getroffen. Bela hat

mir dann einfach gesagt „Ich bin dabei.“ Ich hab’ ihn angeschaut und gefragt „Wie, du bist dabei?“ und Bela „Bei dem Film, ich bin auf jeden Fall dabei.“

Und dann war Bela dabei!

Söth: Ja genau. Ganz einfach.

Hat Bela sich die Rolle aussuchen dürfen, oder habt ihr ihm diese vorgegeben? Und wie hat er auf diese Rolle reagiert?

Söth: Also, ich hatte mir diese „Elvisaustreibungsszene“ ausgedacht und konnte mir Bela in dieser Rolle sehr gut vorstellen. Bela war auch sofort begeistert von der Idee.

Vielen Dank!

Söth: Keine Ursache.



© Michael Söth

Fettes Brot und Bela B. haben leider kurzfristig abgesagt.

Im weiteren Verlauf des Abends erzählt John Barron noch einige Anekdoten vom Dreh.

John, beim Dreh ist doch bestimmt nicht alles glatt gelaufen.

Barron: Ja. Das hat man ja auch während des Abspanns schon gesehen. Das Zimmer, in dem Fiete Hansen wohnt gibt es wirklich. Es sieht genauso aus wie im Film. Die einzige Veränderung war die Musikbox. Die gehört auch dem Bauern, der seinen Hof zur Verfügung gestellt hat. Der Bauer hat darauf bestanden, dass das Zimmer nicht verändert wird, sonst hätten wir nicht drehen dürfen.

Auch die Exorzismusszene haben wir auf dem Bauernhof gedreht. Dafür war eine Nebelmaschine notwendig. Als der Bauer bei der ersten Probe den Rauch gesehen hat, ist er panisch geworden, weil er geglaubt hat, dass wir seinen Hof abfackeln. Wir haben versucht, ihm zu erklären, dass es sich nur um eine Nebelmaschine handelt und nichts passieren kann, konnten ihn aber nicht da-

von zu überzeugen. Der Dreh stand fast vor dem Aus, weil der Bauer uns nicht mehr auf dem Hof haben wollte. Schließlich haben wir es mit viel Alkohol geschafft, ihn zu überzeugen. Naja, eigentlich konnten wir erst drehen, nachdem er ziemlich besoffen war.

Nach dem Gespräch wollten dann die anwesenden FC-Mitglieder mit John und Michael noch in eine nahe liegende Bar abtauchen. Ob das geklappt hat und wie die Fans den Abend erlebt haben, hat uns Halli geschrieben - viel Spaß dabei.

St. Pauli

25. 08. 2007 DÄOF-Fantreffen in Hamburg zu Deichking am Millerntor

Da war es nun, das relativ kurzfristig geplante Fantreffen zur Deichkingvorführung im Programm der Millerntor Open Air Tage. Samstag ca. 17:50 Uhr, letzter Check ob alles dabei ist, Mitgliederliste (man will ja niemanden vergessen), die Eintrittskarten, Kamera (Bela sollte ja da sein, und außerdem geh ich fast nie ohne Kamera aus dem



Interview am Millerntor. Von links, Michael Söth, John Barron und Christian Petrausch.

Haus) und mein Rucksack...

So, dann ab in die S-Bahn und damit zum ersten Treffpunkt „Hauptbahnhof - Mc Doof“. Pünktlich um 18:25 Uhr war ich da und wurde auch schon von „FunkeyGurl“ (# 3475) aus Kiel empfangen, es folgten „sunny79“ (# 3194), „Mirka“ (# 424) (mit einem über den gesamten Bahnhof geschriebenen TOOOOOOBI) und „Magda“ (# 466). Auf dem Weg zur U-Bahn haben wir dann glücklicherweise noch „bfr-fan“ (# 1416) abgefangen, dann ab zur Feldstraße, wo auch schon „Morgana“ (# 922) auf uns wartete und wir somit eigentlich komplett waren.

Da es noch so früh war und wir nicht wirklich wussten, wo der Eingang ist, sind wir noch mal ein wenig über den Hamburger Dom gegangen, in Richtung St.-Pauli-Clubheim, wo ich noch mal nachgefragt habe, wo genau denn der Eingang zum Open-Air-Kino sei. Nach einigem Suchen haben wir ihn dann auch direkt in der Nähe der U-Bahn Feldstraße gefunden. Dort trafen wir dann noch „Locke“ (# 2145) mit Anhang und waren somit wirklich komplett. Viel zu früh, wie für die ärzte-Fans üblich, nahmen wir gegen 20 Uhr Platz auf der Haupttribü-



Fantreffen am Millerntor. Von links: FunkeyGurl # 3475, St. Pauli # 1, Halli # 187, John (Fiete), bfr-fan # 1416, Mirka # 424, Magda # 466, Morgana # 922, Sunny79 # 3194

ne, quatschten ein wenig und sahen immer mehr Leute mit Ärzte T-Shirts, die so langsam aber sicher die Plätze füllten, unter ihnen auch „St. Pauli“ (# 1). Ziemlich pünktlich um 22 Uhr fing dann der Film an, zuvor wurde noch durchgesagt, dass Bela und Fettes Brot nicht anwesend sind, da die offenbar schon im Bett liegen würden (später erfuhren wir, dass Bela am nächsten Tag einen Marathonlauf vor sich habe). Schade, aber wir waren ja hauptsächlich wegen des Films da. Der startete anfangs mit leichten Soundproblemen, was alle mit einem „lauter“ und auch „wo bleibt der Ton“

quittierten. Der Film wurde kurz angehalten und neu gestartet. Diesmal lief es besser. Bis zur ersten Pause wurde verdammt viel gelacht und, ich muss sagen, auch verdammt viel mitgemacht, ich sag nur „an der Nordseeküste“ (das wird ein neuer Rocky-Horror-Picture-Film). Dann kam die Pause, in der wir dann gesagt bekamen, dass der Film bis jetzt nur in „mono“ lief, was aber eigentlich niemanden gestört bzw. den Spaß am Film genommen hat, geschweige denn wirklich aufgefallen ist. In der Pause noch mal schnell eingedeckt mit Hamburger Asta und anderen Sachen, und weiter ging's. Wieder wurde viel gelacht, und auch Bela überzeugte irgendwie nicht wirklich als Pfarrer (was aber nichts mit seiner schauspielerischen Leistung zu tun hatte).

Meine Highlights im Film, ohne viel zu verraten zu wollen, waren Aale Dieter (hier riech mal der Aal, ganz frisch), Klaus Büchner (ich find wir spielen mal „an der Nordseeküste“) und Fettes Brot, die im Film als schlechte Coverband sich selbst covern. Gespickt mit gaaaanz vielen Nordlichtern und norddeutschen Bands war der Film einfach nur zum Abfeiern.

Als der Film dann vorbei war, sammelte sich unten beim Bierstand eine leichte Traube um den Hauptdarsteller John Barron (der den Fiete spielt). Wir machten 1-2 Gruppenfotos, und John erzählte so manche coole Ge-

schichte vom Dreh, z. B. über den Dreh der Exorzismus Szene, wo der Bauer, dem der Drehort gehörte, erstmal abgefüllt werden musste, weil der dachte die brennen ihm sein Haus nieder...



Auskunftsfreudig und gut gelaunt. John Barron zeigt sich mal wieder sehr redigewandt.

Auch hier wurde wieder viel gelacht. Wir wollten erst alle noch mit John in eine Bar gehen, aber irgendwie mussten wir auch noch weiter,

abschiedeten wir uns herzlichst von John und gingen Richtung St. Pauli zu Sixt, wo wir „MadMagic81“ # 1482), „GirlRod“ (# 3360) und quatsch“ (# 3302) zu treffen hofften, die leider nicht mit im Film waren. Wir gingen dann noch in die Zoe-Bar, die fast um die Ecke liegt, und tranken da noch das ein oder andere Bier, es wurde viel gelacht, das DÄOF T-Shirt wurde von „MadMagic81“ noch mal vorgestellt und so zwischen 3 - 4 Uhr waren auch schon alle wieder auf dem Heimweg.

Ja es war ein sehr lustiger Abend mit ein paar verrückten Ärzte-Fans. Gerne wieder, immer wieder... Vielleicht werden es ja immer mehr ;-)

Soviel von mir. Danke!

Halli, # 187

Website zum Film: www.deich-king.de

Zu gewinnen gibt es 9 Plakate und 5 T-Shirts zum Film, wenn ihr die Frage:

Welche Rolle spielt Leo Leiser?

bis zum 03.02.2008 auf www.daeof.de richtig beantwortet.

15.-17. AUGUST SALZBURGRING

DIE ÄRZTE ★ TOOL

NINE INCH NAILS

KAISER CHIEFS ★ SEED

BEATSTEAKS ★ INTERPOL ★ BILLYTALENT

CHRIS CORNELL ★ SNOW PATROL

THE GOOD, THE BAD & THE QUEEN

MANIC STREET PREACHERS ★ ...

GROOVE ARMADA ★ FALL OUT BOY ★ TH

MIA. ★ JIMMY EAT WORLD ★ ... FLAY &

+44 ★ JULIETTE & THE ...

...AND YOU WILL ...

SILVER CHAI ...

EAGLES ...

KIX ...

... EY ...



OPEN AIR GAMPEL



16.-19.08.2007

die ärzte beim Frequency & Gampel

FREQUENCY FESTIVAL 16.08.2007

Endlich war es wieder soweit, **die ärzte** kamen auf's Frequency Festival 2007!

Als ich das zum ersten Mal las, konnte ich es kaum glauben. Denn als unsere Herren beim Nova Rock 2005 die Drohung aussprachen, dass sie jetzt das letzte Mal für 2 Jahre österreichischen Boden betreten hätten, wollte man ihnen keinen Glauben schenken. Die halten doch nie 2 Jahre ohne Titteninferno aus. ;-) Nachdem Bela sich aber mit den Worten „Tschüb bis in 2 Jahren“ verabschiedet hatte, musste man es wohl doch glauben.

Aber das zählte ja jetzt zur Vergangenheit!

Es war Donnerstag, der 16.8.2007, und

die ärzte waren wieder da, zumindest sollten sie in knapp 15 Stunden auf einer österreichischen Bühne stehen.

Unsere Anreise stellte sich als nicht so einfach heraus, da wir einen nicht geplanten Umweg von 90 Kilometer machten. So kamen wir dann gegen 11 Uhr vormittags beim Festivalgelände in Salzburg an und packten erstmal in Ruhe unsere Sachen aus.

Nachdem wir unser Zelt aufgebaut hatten, machten wir uns auf den Weg zur 1. Schleuse. Der Einlass war pünktlich um 13 Uhr, und nach ca. 300 Metern Bergab-Sprint waren wir nur noch einige Meter von der Bühne entfernt. Als wir auch die

2. Schleuse für den ersten Wellenbrecher geschafft hatten, wurde es schnell sehr eng. Eigentlich mussten wir ab der ersten Stunde unsere Plätze in der ersten Reihe verteidigen. Die erste Band des Tages war eine Wiener Band namens Deckchair Orange. Im weiteren Programm waren noch Sugarplum Fairy, Juliette and the Licks, Mia und Snow Patrol. Um 21:00 Uhr kamen die Beatsteaks auf die Bühne und heizten dem Publikum ordentlich ein. Nach Nine Inch Nails kamen dann endlich - nach einer gefühlt endlosen und sehr nassen Aufbaupause - **die ärzte** auf die Bühne. Es war ca. 00:40 Uhr, und es war ein absolutes Donnerwetter mit starkem Regen.

Allein die Umriss der drei Herren hinter dem schwarzen Vorhang brachten das Publikum zum Toben. Nach den ersten Akkorden von *Hurra* fiel der Vorhang, und die Menge war nicht mehr zu bremsen. Die Fan-Chöre waren so laut, dass sogar Farin ziemlich erstaunt war und einen Schritt zurück machte. Bei *Ein Sommer nur*





„Ich find das leiwand“. Nach *Rebell* folgte eine Schrei-Laola von hinten nach vorne, welche sich immer wieder wiederholte. Danach folgte ein *Stummen-Lied*. Bela und Farin rockten lautlos ab. Ein Bild für Götter. Für die erste Zugabe mussten wir schweigen, damit die Herren wieder auf die Bühne kamen.

Bei *Dinge von denen*, welches erst bei der zweiten Zugabe kam, kamen Bela und Farin in einem weißen Astronautenkostüm auf die Bühne und brachten Rod etwas aus der Fassung. Jedes Michelin-Männchen wäre eifersüchtig gewesen. Diese Aktion war für Bela, Farin, Rod sowie für die Fans sehr lustig. Danach

für mich hörte dann auch der Regen auf. **die ärzte** waren in sehr guter Laune und betonten immer wieder die Uhrzeit, da es ja doch schon ziemlich spät war. Eine Aussage von Farin war: „Ihr seid gedopt.“

Sie spielten die typischen Songs wie *Deine Schuld*, *Mach die Augen zu* und *Rebell*. Da ja der 16.8. war und somit der 30. Todestag von Elvis Presley, wurde aus *Der Graf Der King*. Bela saß mit seiner Gitarre am vorderen Bühnenrand und sang sein Lied, die Fans brachten ihn aber leicht aus dem Konzept, da sie immer wieder *der Graf* statt *der King* sangen. Aber genau für diese Pannen lieben wir sie doch, und genau das macht **die ärzte** so einzigartig. Nach *Wie es geht* kamen auch wir zu der Ehre, eine Sitz-Laola zu machen. Von links nach rechts und von vorne nach hinten. Aussage von Farin:

folgte *Unrockbar*, und es rockte echt.

Als Abschluss kam dann wie gewohnt *Westerland* und *Zu spät*. Wobei sie sich bei *Zu spät* selbst übertrafen.

Sie schafften es, 25 Minuten über „*Kotze*“ zu philosophieren. Da sie dann nicht mehr wussten, wie sie das Lied zu Ende bringen sollten, spielten sie noch *Teenagerliebe*. Das krönende Ende war ein „Und tschüß“ von Farin, *Dauerwelle* vs. *Minipli* und eine Sitzlaola. Während der Sitzlaola verließen Bela, Farin und Rod die Bühne. Nach lauten Zugabenrufen kamen sie nochmals auf die Bühne, Rod hielt dabei eine Zigarette in den Händen, und Farin schrie noch „Remember I Love You“ in die Menge. Bela, Farin und Rod verbeugten sich dann vor ihren Fans und verließen die Bühne endgültig.

Setlist Frequency

- Hurra
- Ignorama
- Ein Sommer nur für mich
- Langweilig
- Bravopunks
- Yoko Ono
- Rettet die Wale
- Der Graf
- Deine Schuld
- Mach die Augen zu
- Manchmal haben Frauen
- Angeber
- Wie es geht
- Rebell
- Ist das alles?
- 1/2 Lovesong
- Schrei nach Liebe
- Dinge von denen
- Unrockbar
- Westerland
- Zu spät inkl. Teenager Liebe
- Dauerwelle vs. Minipli

Mariella

15. - 17. August 2007: Frequency Festival, Salzburgering, Austria

Als große **die ärzte**-Fans war es für unsere Gruppe aus Hollabrunn selbstverständlich, **die ärzte** bei ihrem ersten Österreich-Konzert seit über 2 Jahren zu besuchen. Das Festival gehört ja sowieso immer zu den Highlights hier, und darum haben wir uns schon sehr auf die bevorstehenden Tage mit viel guter Musik gefreut.



Der erste Tag war ein wunderschöner, sonniger Augusttag, an dem wir uns mit Bands wie den Dandy Warhols, Eagles Of Death Metal und Tocotronic die Zeit vertrieben. Leider hatte ja der Headliner des ersten Tages, Tool, noch recht kurzfristig absagen müssen, und wir waren doch ein wenig enttäuscht über den eher mickrigen Anfang.

Leider hat, wie fast jedes Jahr, das Wetter nicht so ganz mitgespielt. Einen Tag gibt es immer, der verregnet ist. So auch am zweiten Tag des Festivals. Das hatte natürlich den Vorteil, dass wir stolz unsere neuen Fanclub-Jacken anziehen konnten. Wir haben die Bands des Tages so gut es geht verfolgt und uns bei Juliette and the Licks, Snow Patrol, den Beatsteaks und

Nine Inch Nails für die beste Band der Welt aufgewärmt.

Und nach einer endlos scheinenden Umbaupause kamen dann um etwa 00:50 Uhr endlich **die ärzte** auf die Bühne - für mich eigentlich (damals noch) der Hauptgrund für den Besuch des Festivals. Nach dem Opener „Hurra“ ging es gleich mal lustig weiter mit „Ignorama“ und dem Anti-Nazi-Song „Ein Sommer nur für mich“. Glaub danach war es das erste Mal, dass **die ärzte** zum Publikum gesprochen haben. Und das sollten sie im Laufe des Abends auch noch sehr oft tun.

Alles in allem war es doch ein eher durchwachenes Konzert der besten Band der Welt. Hab unter den vielen von mir besuchten Shows der **die ärzte** schon viel bessere erlebt. Aber dennoch habe ich mich köstlich amüsiert über die verbalen Ergüsse der drei. Ich, so auch meine Kollegen, hätte mir aber noch ein bisschen mehr Musik gewünscht. Denn Songs wie „Yoko Ono“, „Rettet die Wale“ oder „Bravopunks“ sind zwar ganz nett, aber auch nicht ganz lang!!

Toll fand ich auch, dass Bela seinen Song „Der Graf“ Elvis Presley gewidmet hat. Da **„die ärzte“** so spät (oder früh) mit ihrem Gig angefangen haben, war es ja mittlerweile Freitag geworden. Doch am Donnerstag war ja bekanntlich der 30. Todestag des Kings, und Bela als großer Elvis-Fan hat diesem Ereignis so Rechnung getragen, auch mit ein paar Textaussetzern. Auch sein Elvis-Hemd hat sehr toll ausgesehen.

Alles in allem war es mit Songs wie „Mach die Augen zu“, „Wie es geht“, „Rebell“ oder auch „Manchmal haben Frauen“ ein eher, wie soll ich sagen, **„die ärzte**-Neuzeit“ Konzert. Erst bei den zwei Zugaben hat die Band ein paar alte Klassiker aus den 80ern ausgegraben, wie „Ist das al-

les“, „Westerland“ und das mit einer kleinen Hommage an Belas Erbrochenes ordentlich in die Länge gezogene „Zu spät“. Auch die Einlage als Astronauten bei Rods „Dinge von Denen“ war zwar recht witzig, aber langsam hat sich ein bisschen die Müdigkeit bemerkbar gemacht, und auch der Dauerregen hat vielleicht dazu beigetragen, dass die Stimmung nicht sooo großartig war.



Danach waren wir zu sehr später Stunde froh, dass wir den Weg zum Zelt heil überstanden hatten, und so gegen halb vier bin ich dann beim ständigen Geprassel des Regens erschöpft und mit kalten Zehen eingeschlafen.

Der letzte Tag hatte wieder viel Regen zu bieten, und so haben wir die meisten Bands des Tages ausgelassen. Erst als sich gegen Abend die Wolkendecke lichtetete, haben wir bei Fall Out Boy, den Kaiser Chiefs und Billy Talent noch einen angenehmen Ausklang des Festivals

erlebt. Es war auf alle Fälle wieder schön, **die ärzte** nach so langer Zeit live zu sehen, aber ich freu mich schon mehr auf das Konzert im Dezember in Wien - da wird die Stimmung sicher wieder grandios sein. Und auch auf „Jazz ist anders“ bin ich schon gespannt - die Single „Junge“ gefällt mir nämlich ausgesprochen gut!

Rock On

DeeJay B., # 1810





©_JessesGirl, #_753

GAMPEL OPEN AIR 17.08.2007

„Rockstarscheiss für Alpenfreunde“

Die Wünsche vieler Schweizer **die ärzte**-Liebhaber sollten sich tatsächlich erfüllen, als auf bademeister.com verkündet wurde, dass BELAFARINROD, neben den beiden Auftritten in Nürnberg und Nürnberg, am 17. August 2007 auch auf dem Gampel-Festival in der Schweiz spielen würden.

Bereits im Vorfeld lebte das CH-Forum entsprechend auf und wildeste Ideen für Choreografien, Treffen und allerlei sonstiger Aktionen kamen zum Vorschein. Dass davon im Endeffekt nur wenig realisiert werden konnte lag für einmal nicht ausschliesslich an der Planungsunfähigkeit der Schweizer, sondern vor allem daran, dass die ungefähr 25.000 Anwesenden vor der Bühne ein Massaker sondergleichen veranstalteten. Aber dazu später mehr.

Zuerst einmal traf man sich im Verlaufe des Tages im gemütlichen Gampel, umgeben von Bergen, in den tiefsten Innereien der Schweiz. Es fand sich ein ordentliches Grüppchen an DÄOF-Jacken-Trägern und

–Trägerinnen ein und spätestens bei Jimmy Eat World war die erste Reihe auch vollgepackt mit **die ärzte**-Fans. Gut so. Noch bevor die Amis ihr Set zu Ende hatten, wurde es richtig ungemütlich eng vor der Bühne. Entweder war das Publikum allgemein in äusserst ausgelassener Party-Laune oder die Schweiz war tatsächlich bis auf die Knochen ausgehungert nach einem **dä**-Gig. (Vermutungen diesbezüglich überlassen wir mal dem geneigten Leser..)

Nach angenehmen Herumgeschubstwerdens zur Musik vom Band und gelegentlichen „Wir woll’n **die köche** seh’n“-Rufen, tauchten plötzlich recht unspektakulär drei Gestalten hinter dem Vorhang auf. Das Geschrei ging los und der erste Akkord von HURRA ertönte. Noch vier weitere Anläufe brauchten **die ärzte** mit diesem Akkord, bis der Vorhang fiel und da waren sie. Nach drei Jahren endlich wieder gemeinsam auf Schweizer Boden.

Mit seinem berühmt-berüchtigten „Gue-te Abig!“ begrüßte uns Farin gutgelaunt nach EIN SOMMER NUR FÜR MICH. Die Drei stellten sich vor und forderten uns gleich mal zum „Ansagen-Pogo“ auf. Des Weiteren wurden wir auch noch auf unse-

re Deutscher-Rockstar-Spricht-Schweizerdeutsch-Immunität getestet. Herr „Ich spreche-jede-Sprache“ U. warnte uns, er werde extra viel Schweizerdeutsch sprechen, weil es ja schließlich nichts Peinlicheres geben würde. Allerdings. Wie bereits erwähnt, war es wirklich abartig eng vor der Bühne. Die Security hatte alle Hände voll damit zu tun erschöpfte Fans bereits nach wenigen Minuten herauszuziehen. Mitunter war das wirklich nicht mehr schön da vorne. Vom Treiben auf der Bühne bekam man wegen akuter Atemnot und schlimmer Platzangst (so ging's mir auf jeden Fall) auch kaum etwas mit. Aber Schwäche zeigt man in so einem Moment ja bekanntlich nicht, schließlich spielen gerade **die ärzte** und das Konzert wird ja eh im Fernsehen übertragen. Also kann man ja ruhig mal sterben.

Relativ unbeeindruckt davon (man ist ja verwöhnt) spielten die drei Herren auf der Bühne weiter. YOKO ONO wurde eine weitere Lektion in Sachen „How To Be A Rockfan“, während das folgende DEINE

SCHULD wie gewohnt ohne Textveränderungen oder sonstigen Scherze auskam. Man darf ja auch mal ernst sein...

Der mittlere Teil ging, abgesehen von großartigen Rockhymnen und Handy-Sternenhimmel bei MACH DIE AUGEN ZU, relativ unspektakulär vorstatten.

Wir wurden jedoch als „zähes Bergvolk“ gelobt, weil die Feuerzeuge erstaunlich lange brennen blieben. Ja, einen richtigen Schweizer bringt so ein brennender Daumen halt nicht aus der Fassung.

Dass es den **die ärzte** aber auch im Jahre 2007 noch gelingt ihre größten Hits zu zerstümmeln, dass es einem weh tut, bewiesen sie bei MANCHMAL HABEN FRAUEN... Wie kann man bitteschön ein Keyboard-solo, anstatt mit Tasten gespielt, gepfiffen vortragen? Grauenhaft! Zurecht sagte Bela dazu lachend, „Ich spüre den Wind der Veränderung, ich spüre aber auch noch ganz andere Winde.“ Trotzdem forderte Rod danach einen warmen Applaus für dieses „geniale Lied“. Naja, mit dem folgenden WIE ES GEHT war dafür einiges wieder gut gemacht. Schließlich wären **die ärzte** ja nicht **die ärzte**, wenn sie nicht auch mit so einer musikalischen Entgleisung ungestraft davon kämen?

Oder doch nicht? Denn den Applaus darauf würde Rod in seinem Tagebuch wie folgt kommentieren: „Liebes Tagebuch, heute spielte ich in Gampel. Der Applaus war so

Setlist Gampel

- Hurra
- Ignorama
- Ein Sommer nur für mich
- Langweilig
- Bravopunks
- Yoko Ono
- Deine Schuld
- Angeber
- Mach die Augen zu
- Manchmal haben Frauen
- Wie es geht
- Rebell
- Schrei nach Liebe
- Ist das alles?
- Dinge von denen
- Unrockbar
- Westerland
- 1/2 Lovesong
- Zu spät
- Dauerwelle vs. Minipli



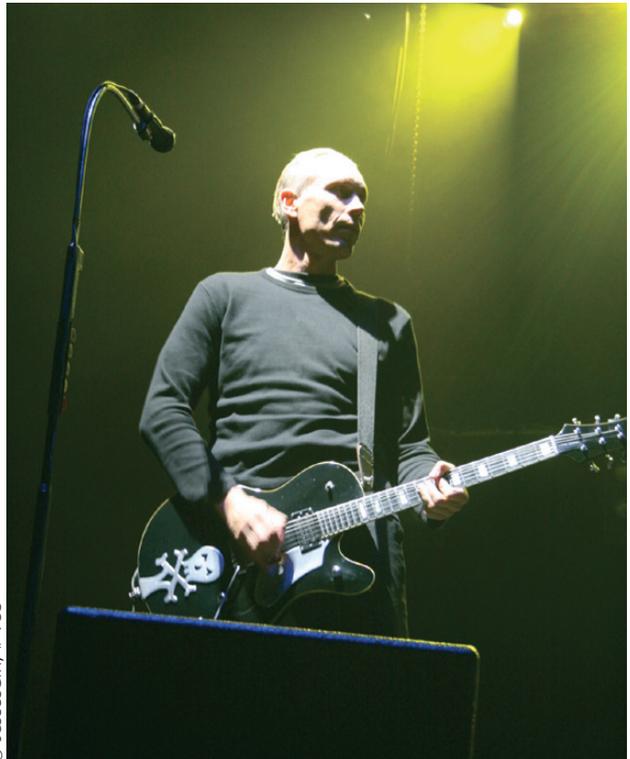
© JessesGirl, # 753

medium.“ Vor REBELL gab's dann auch noch eine La Ola im Zeitlupentempo, man spielte ja in der Schweiz. Obwohl Rod auch am La Ola-Durchhaltevermögen der Eidgenossen etwas auszusetzen hatte, ließ man es dabei bleiben. Farin Urlaub bemerkte nämlich, dass sie ja nur 90 Minuten Spielzeit haben und dafür wäre das nächste Lied ein wahres „Schmankerl“. Kurz darauf stellte er fest, was er da gerade gesagt hatte und entschuldigte sich bei Bela, weil dieser jenes Wort auf einer Rockbühne nicht hören will. „Oh, sorry, Bela. Hab ich Schmankerl gesagt? It's a Schmäankerl!“ Politisch absolut korrekt war man wieder bei SCHREI NACH LIEBE. Wie aktuell dieses Lied leider immer noch ist zeigte sich im Oktober auch in der Schweiz, als die politische Führung auch hier mal wieder einen Sprung nach rechts machte.

Nach einem fulminanten IST DAS ALLES? waren wir dann erst mal mit „Zugabe“-Rufen an der Reihe und es brauchte nicht viel bis Rod sich alleine wieder auf die Bühne begab. An einem winzigen Keyboard gab er „seinen“ Hit DINGE VON DENEN zum Besten. Allerdings nur so lange bis sich Bela und Farin, als Nonne und Papst verkleidet, zu ihm gesellten und Dinge andeuteten, von denen viele der anwesenden Damen wohl gerne noch viel mehr wüssten. Dass man halt nicht in Wien ist, wo die „nicht zeigefreudigen Damen bei der Geburt sofort erschossen werden und somit nur noch zeigefreudige Frauen da leben“, merkte Farin bei seiner Gegenforderung auf die „Ausziehn! Ausziehn!“ Rufe aus dem Publikum. Nur die Männer wollten blank ziehen, was dann allerdings nicht im Sinne der Band war. Dass in Rod insgeheim halt doch ein Gitarrist

steckt, zeigte sich wie so oft bei ½ LOVE-SONG. Das zuerst in ungeahnte Dimensionen ausartete und in Queen's „Another One Bites The Dust“ gipfelte. Doch Rod wusste die Kurve in diese wunderbare Ballade bravurös zu meistern. Nach dem erneuten Seitenwechsel merkte man leider, dass 90 Minuten für ein **die ärzte**-Konzert bei weitem nicht genug sind. Doch das finale ZU SPÄT läutete unmissverständlich das Ende ein. Auch die wildesten Improvisationen in die Abgründe des Pop-Business konnten nicht darüber hinwegtäuschen. Da man uns aber nicht mit so schönen Klängen im Ohr in die Nacht entlassen wollte, folgte noch, was kommen musste: DAUERWELLE VS. MINIPLI. Mit diesen 50 Sekunden Lärm hinterließen **die ärzte** verbrannte Erde und ein gerocktes Schweizer Publikum. Bis zum nächsten Mal.

leSpring



© JessesGirtl, # 753

Weil ich [nicht nur] ein Mädchen bin

Interview mit Luci van Org

Luci van Org ist Sängerin, Produzentin, Schauspielerin, Schriftstellerin und Bassistin in Personalunion. Wir trafen die sympathische Berlinerin in einer Kreuzberger Eckkneipe und befragten sie zu ihrem musikalischen Werdegang, ihren Eindrücken als ärztefan der ersten Stunde, den Gemeinsamkeiten mit Bela und wie es dazu kam, dass sie zusammen mit Rod Panda produzierte.

Du hast dich praktisch schon dein ganzes Leben mit Musik beschäftigt. Angefangen hat alles in einem Gospelchor?

Also, meine allererste musikalische Erfahrung habe ich in der musikalischen Früherziehung gemacht. So richtig angefangen zu singen habe ich dann tatsächlich mit 11 im Gospelchor. Wir haben aber nicht nur Gospels, sondern auch „Sympathy for the Devil“ und solches Zeug in der Kirche aufgeführt, das war sehr lustig. Und später hab ich dann halt Schülerbands gehabt.

Wie z. B. die „Strawberry T. Cooks“?

Oh, das ist ja süß, wo hast du die denn her? Das war meine zweite Band. Aber bei meiner ersten, da war ich auch noch 11, das war eine christliche Heavymetalband (*lacht*). Unser Hit hieß „Come under the sign of the fish“. Wir traten

aber glücklicherweise nie auf, obwohl es vielleicht gar nicht so schlecht gewesen wäre. Aber mit den „Strawberry T. Cooks“ bin ich dann tatsächlich als Band aufgetreten. Da war ich 13. Ganz süß. Und das Lustige ist, dass zumindest der Knut Eigler, der damals da mitspielte, bis heute weiter Musik macht. Dann wurden

wir zu „The Candy Mushroom“ und dann kam es, dass ich mich irgendwie in ein Studio verirrte. Beim Gospelsingen am Klavier bei Anke Wendlands Geburtstag, das war damals eine ziemlich bekannte Soulsängerin in Berlin, wurde ich dann von einem ziemlich seltsamen Produzenten entdeckt und bekam sofort einen Plattenvertrag. Da war ich 16. Ich wusste damals nicht, dass die Plattenfirma aus mir die neue deutsche Paula Abdul machen wollte. Das hab ich dann erst nach dem Signing des Plattenvertrages erfahren. Das war nicht so lustig.



Du warst da als Eena unter Vertrag.

Ja genau. Ausgesprochen Ina, denn ich heiße eigentlich Ina Lucia. Da hab ich dann den legendären, abstruserweise noch heute nachgefragten Titelsong zum Film „Go Trabi Go“ gesungen. Es war halt eine Zeit, in der ich nicht hinter der Musik stand, die ich da machen musste. Ich mochte immer harte Musik, egal was war. Nun musste ich aber weichgespülte Musik machen.

Ich hab ja dann mit Heinz Rudolf Kunze 'nen Lied aufgenommen, mit 17. „Größer als wir beide“ hieß das. Andererseits waren das alles Erfahrungen, die ich auch



das Goldene Album von den Beatles und etwas von Zeitgeist. Das war eine ganz seltsame New-Wave-Band aus Berlin.

Und dann kam ich eigentlich zum härteren Punk. Also als 10-Jährige oder so hab ich GBH gehört und Ton Steine Scherben. Die Scherben waren so meine musikalische Sozialisation, mit acht oder neun, auch über meinen Bruder. Der „Rauch-

nicht missen möchte. Es war lustig, und wenn man halt so klein ist, dann macht man halt so ein Quatsch und findet das auch spannend.

Als Ausgleich habe ich dann am Wochenende immer in so Bikerbands gesungen. Dann kam die Maueröffnung. So '90, '91, '92 gab's dann völlig abstruse Dragsterrennen irgendwo auf dem Land. Da hab ich dann immer für die Biker und Motorfreaks gesungen und Bierflaschenausweichtanz auf der Bühne gemacht. Da kam Felse dann auch mal zu einem von unseren Konzerten, weil er sich für die Rennwagen da interessierte. Da war ich ganz stolz. Damals hab ich noch ganz doll gezittert, wenn ich ihn gesehen habe. Das erste, was ich gesagt habe, war: „Mensch. Als ich 11 war, hing dein Foto über meinem Bett!“. Und er hat gegrinst und gemeint: „Erinnere mich da nicht so dran, dass ich schon alt bin.“

Haben die Ärzte dich da schon musikalisch beeinflusst?

Ich bin ein Fan der Band, seit ich 12 Jahre alt bin. Auf meinem ersten Konzert war ich 1983 in der Hasenheide. Aber vor den Ärzten habe ich schon länger härteren Punk gehört. Das kam durch meinen älteren Bruder, der mir das vorgespielt hat. Wobei ich komischerweise immer einen ganz seltsamen Musikgeschmack hatte. Meine allerersten Platten waren

„haussong“, den fand ich ganz ganz toll. Und da ist es ja auch nicht so weit hin zu so was wie **die Ärzte** und Punk. Obwohl, so richtig Punk waren die ja nie. Aber das war halt Gute-Laune-Musik, und ich war eines der wenigen Mädels, das sehr gerne Pogo getanzt hat. Das konnte man halt auf den Konzerten. Außerdem noch Slime. Die waren noch viel härter und aggressiver als **die Ärzte**. Und später bin ich eher in die etwas düstere Ecke gegangen und wurde dann ganz glühender The Cure Fan, bin ich heute noch, und hab dann so was wie Sisters Of Mercy und so ein Zeug gerne gehört und alles was so düster und böse war. Aber **die Ärzte** sind irgendwie geblieben. Das Einzige, womit ich nix anfangen konnte, war so die „Westerland“-Zeit.

Also in den späten 80igern?

Ja genau, vor der Trennung. Und wieder eingestiegen bin ich dann mit dem Hinzukommen von Rod. Da hat mich die Musik dann wieder richtig gekickt. Die Zeit mit Hagen, die hat sicher auch ihre Qualitäten, aber vielleicht war ich da auch in einem Alter, wo man zu Sachen, die man in der ganz frühen Jugend gehört hat, eine Distanz aufbaut. In der Zeit hab ich auch nicht The Cure gehört.

Es hatte also nichts mit dem Wechsel von Sahnne zu Hagen zu tun?

Nee, Sahnje fand ich ja eh scheiße! Ich weiß noch, als ich im Preußenstudio was aufgenommen habe. Da saßen Jan und Felse da rum und aßen irgendwas. Und da kam dieses „Erzte Sahnje“-Album von Sahnje raus. Und wir wuchsten alle gemeinsam über Sahnje ab. Aber daran können sie sich mit Sicherheit nicht mehr erinnern. Das war aber schon ehrfurchtsvoll, ich war schon immer ein ehrfürchtiger Fan. Was ich halt so toll finde ist, dass die glaube ich die einzige wirklich bekannte deutschsprachige Band sind, die es geschafft hat, nicht peinlich zu werden. Also älter zu werden und es immer wieder zu schaffen. Ich bin jubelnd auf die Knie gefallen, als ich „Junge“ das erste Mal auf MTV gesehen habe. Wobei die unzensurierte Version natürlich schöner ist.

Und wie wurden sie früher so gesehen?

Das ist das Lustige: Die waren eigentlich immer irgendwie cool. Ich glaube, weil sie sich nie bemüht haben, irgendwo dazu zu gehören. Also, es kippte so bei „Männer sind Schweine“. Da hab ich gerade bei Radio Fritz gearbeitet und dachte: „Oh, jetzt kommt der Ausverkauf“. Aber das passierte zum Glück nicht.

„Ich war eines der wenigen Mädels, das sehr gerne Pogo getanzt hat“

Deshalb spielen sie es ja auch nicht mehr live.

Nee, klar. Das ist eigentlich schade. Weil das ist ein echt lustiger Song. Also ich mag den gerne.

Aber sie haben ja noch sehr viele andere gute Lieder.

Im Berliner Stadtmagazin Tip gab es doch mal diese Wahl des besten Ärztesongs. Da hab ich mich gefreut, dass der halbe Lovesong ganz oben war. Songs von Rod sind immer richtige Perlen, weil sie meist ernsthafter sind. Die werden

dann nicht von allen mitgegrölt.

Bei „Dinge von Denen“ ist das aber anders. Zuletzt beim „Ärzte statt Bölller“-Konzert wurde es sehr laut mitgesungen.

Da war ich hier in Berlin und war mit der Produktion des neuen Übermutter-Albums befasst. Da dachte ich „Die müssen völlig verrückt sein“. Im kältesten Winter im Stadion. Ich weiß noch, Rod hat ganz schön gezittert davor. Aber es muss ja ganz toll gewesen sein.

Ja. Und es war auch gar nicht kalt.

Aber allein so was zu bringen. Sie sind einfach so frech. Sie dürfen auch immer politisch unkorrekt sein. Ich kenne keine Band, die sonst mit Rollstühlen auf eine Unpluggedbühne fahren dürfte. Die dürfen das, und das ist auch nie böse. Ich weiß nicht, wie sie das machen. Also abgesehen davon, dass Rod einer der unfassbarsten Musiker ist, die ich in meinem Leben je kennenlernen durfte, durch das Schreiben mit Panda. Allein die Tatsache, dass ich mit Rod Songs schreiben durfte. Das werde ich mein Leben lang in Erinnerung behalten. Gar nicht mal, weil er ein Arzt ist. Er ist einfach einer der begnadetsten Musiker, die ich je gesehen habe. Was und wie gut er alles

spielen kann. Und du singst ihm einmal eine Melodie vor, und der merkt sich die. Das hat mich wirklich umgehauen, was der musikalisch drauf hat. Ist wirklich so ein Paralleluniversum. Er ist einfach tierisch gut. Da stimmt echt jeder Ton und nichts nervt. Es ist eine helle Freude und ein absoluter Hochgenuss, mit dem zusammenzuarbeiten.

Wie sah denn die Zusammenarbeit bei Panda aus? Wie seid ihr dazu gekommen?

Die Anna Fischer hab ich mal in einem Schauspielkatalog gesehen und war ein-

fach geplättet von ihrer Ausstrahlung. Als ich dann mitbekam, dass sie auch singt, habe ich sie gefragt, ob wir zusammen arbeiten möchten. Damals hat sie noch mit einem anderen Mädchen zusammengearbeitet. Aber die ging irgendwann wegen einer anderen Band. Und dann saßen wir da alleine. Ich sag-

„Sahnne fand ich ja eh scheiße!“

te: „Schreib doch mal Texte.“ Und dann brachte sie, als erster Künstler mit dem ich zusammengearbeitet habe, Texte, die ich nicht verändern wollte. Es war einfach fantastisch. Dann kam ich aber in der Art des Produzierens nicht weiter. Anna hatte eine genaue Vorstellung im Kopf, die ich nicht verstanden habe. Deshalb habe ich Stephan Fischer zu Hilfe geholt, mit dem hat Rod ja auch bei den „Megakerls“ zusammengearbeitet. Stephan kam auf die zündende Idee, dass Beatmusik am besten zu Anna passen würde. Als wir Anna das vorgeschlagen hatten, grinste sie nur und sagte: „Dit meinte ick doch die ganze Zeit. Ick hatte nur vagesen, wie dit heißt!“ Und dann dachten wir: „Beatmusik. Da muss eigentlich Rod dazu!“ Und dann haben wir Rod gefragt, und er hat mitgemacht, weil er einfach Bock drauf hatte. Dann haben wir Annas Texte gemeinsam vertont. So richtig klassisch, so mit Rod an der Gitarre und ick am Singen.

Die Hintergrund-Band gab es also noch gar nicht?

Die gab's dann später. Es ist eine eingespielte Band, „Toulouse“. Sie haben Anna halt mit aufgenommen. Es ist also keine zusammengecastete Band. Die mochten sich auf Anhieb, und im Übungs-

raum merkten die, dass da viel dahinter steckt. Gerade als Mädels hast du es schwer, dir den Respekt zu erarbeiten, besonders, wenn du kein Instrument spielst.

Besonders live zeigt sie ja, dass sie sich den Respekt verschaffen kann durch ihre Art.

Sie ist auch granate auf der Bühne. Es gibt natürlich Leute, die denken: „Wer weiß, ob sie das alles außerhalb verstehen?“. Ich finde ja, sie müssen in die Welt hinaus, aber schauen wir mal.

Sie spalten halt die Leute, die sie kennen.

Das stimmt. Ich kenne Leute, die finden das sooo scheiße: „Wie kann man „kacken“ singen? Das geht nicht! Wie kann man das machen?“ Mein Gott, ey! Vielleicht ist das nur für die Berliner nicht so



schlimm. Ich empfinde das jedenfalls als nicht schlimm. Es sind ja trotzdem schlaue Texte. Aber vielleicht ist das wirklich so, dass die Leute von etwas weiter außerhalb das erstmal nicht verstehen.

Sie waren ja auch Vorband von Rosenstolz. Wie kamen sie da an?

Auch so spaltend. Was ich ja eigentlich gut finde. Übermutter wird die Leute auch spalten. Nett ist ja auch langweilig, und es macht auch keinen Spaß. Man will ja, wenn man Musik macht, auch eine Ansage machen. Deshalb mach ich schon Musik, weil ich irgendeinen Quatsch mitteilen will und Unheil anrichten und gucken, ob sich irgendwer aufregt. Das ist eine sehr pubertäre Angelegenheit, aber es macht voll Spaß.

Gehen wir ein wenig zurück: Du hast dich 1993 mit Ralf Goldkind als Lucielectric zusammengetan.

Nee, viel früher. Wir waren schon länger befreundet, haben zusammen Musik gemacht und uns jeden Tag gesehen. Es war klasse. Ich war damals im völligen Chaos, immer auf der Durchreise. Bei Ralf war das anders. Er hatte eine Frau. Eine glückliche Beziehung. Und es war alles cool. Und das habe ich sehr genossen. Das war ein bisschen: „Da willst du auch mal hin“, Struktur in dein Leben bringen. Und musikalisch waren wir mit die Ersten, die, dank Ralfs Vision, Techno mit Punk kombiniert haben. Bei Songs wie „Dreckig“ oder so. Das sind Sachen, die kennt aber leider kein Schwein. „Mädchen“ hat echt alles platt gemacht zu der Zeit. Dabei war das eigentlich für die Platte ein total untypischer Song.

Also hat es dich überrascht, dass das Lied so erfolgreich wurde?

Natürlich. Es ging ja auch gar nicht so schnell. „Mädchen“ kam '93 raus. Erst einmal kam es nach Österreich und dann



LUCIELECTRIC



ging es nach Holland. Und erst über Holland ging es zurück nach Deutschland, wo es '94 ein Hit wurde. Und ist ja klar, wenn du einen Hit hast, der völlig anders ist als der Rest der Platte, da konnte dann auch nüscht nachkommen. Die Leute wollen dich ja in eine Schublade packen. Das finde ich auch nicht schlimm. Das machen Menschen halt.

Du wirst ja auch heute noch drauf reduziert.

Ja, zum Glück so langsam nicht mehr. Aber es ist ja auch ein echt geiler Song! Ich find den gut. Ich hätte den ja nicht geschrieben, wenn ich den total scheiße gefunden hätte. Im Gegenteil. Und was das losgetreten hat teilweise bei Mädels und so. Ich freue mich total, wenn ich heute in irgendwelchen SM-Clubs in der Stadt Mädels treffe, die wirklich geil aussehen in irgendwelchen Lederkorsagen. Irgendwelche schicken Gothen-Weiber, die sagen: „Hach, du warst meine erste

Platte. Toll!" Wo ich denke: „Boah, super! Wenn das dazu geführt hat, dass ich einen ganzen Jahrgang renitenter Mädchen beeinflusst habe..." Dann freue ich mich total. Und ich habe auch das Gefühl, es ist denen nicht mehr peinlich, dass sie den Song gehört haben. Deswegen ist das auch alles sehr entspannend.

Du würdest also „Mädchen“ nicht als dein „Männer sind Schweine“ ansehen?

Was? Nee! Das Glück, einen Evergreen zu schreiben, das haben ganz wenige Musiker überhaupt. Da muss man dankbar sein. Egal was es auslöst. Das war ja wie so ein kleiner Unfall „Ups. Und plötzlich war es da“. Danach haben Ralf und ich aber erstmal eine Pause voneinander gebraucht. Es gab eine Zeit, in der wir uns echt zwei, drei Jahre nicht gesehen haben, weil wir echt durch waren. Auch weil die Plattenfirma uns durchgenudelt und dann weggeworfen hat. Aber mittlerweile verstehen wir uns total gut. Mein Mann macht ja für Abwärts die Videos und halt auch für „Trost“, Ralfs neues Projekt. Und deswegen sehen wir uns auch oft und lachen alle über die Zeit,

mich selbst ausgelebt habe. Ich habe fast alles selber gemacht. Die Songs allein geschrieben und selber produziert. Aber das ist halt nicht massenkompatibel, sondern schon eher so, ja, verschrummeltes Zeug. (*lacht*) Aber schön. Ich finde, das „Haus von Luci“ war und ist eine tolle Band.

Die Band ist jetzt also nur zurückgestellt.

Ja. Übermutter nimmt halt unglaublich viel Zeit in Anspruch, da ich ja nicht nur singe, sondern mit Michael Kernbach und immer mal anderen Musikern auch die Songs schreibe und bei mir im Studio die Gesänge aufnehme. Das ist halt echt Arbeit, und da leiden dann manchmal leider die anderen Projekte drunter. Aber Übermutter macht so einen Spaß. Das ist zum einen richtig gute, bretttharte Metalmusik - aber auch einfach ein geiler, vollpupertärer Quatsch. Da darf aller Irrsinn, der mir so in den Kopf kommt, rein. Ich werde sogar von den anderen dazu ermutigt: „Ja wir schreiben einen Song, der heißt: „Diene, diene der Gebärmachine!". Oder wir haben ein Weihnachtslied, das heißt „Brenne!“ (*be-*

„Er (Rod) ist einfach einer der begnadetsten Musiker die ich je gesehen habe.“

wo man sich dann gefetzt hat. Da wächst halt echt Gras drüber, und es ist einfach schön. Ich würde hier ja auch nicht sitzen, wenn mir das nicht passiert wäre.

„Männer sind Schweine“ hätten die ärzte natürlich nicht mehr gebraucht. Es hat sie nur noch eine Stufe höher gebracht.

Ja klar. Zur richtigen absoluten Mega-Monsterband sind sie dann erst geworden. So Stadionband. (*lacht*)

Bis vor kurzem hast du mit „Das Haus von Luci“ ein weiteres Bandprojekt gehabt.

Ja. Wir haben Musik gemacht, in der ich

tont dies entsprechend). Und wir haben Uniformen, und ich darf meine Gitarristen auf der Bühne auspeitschen. Das ist herrlich! Wir haben so einen Spaß am Unheil anrichten und fröhlich Wahnsinn verbreiten. Übermutter ist schon sehr wahnsinnig.

Auf MySpace kann man sich ja auch schon entsprechende Videos anschauen, z. B. „Krieg“.

Ja, Krieg, das ist so ein Live-Mitschnitt vom Lesbischwulen Stadtfest. Ein sehr kranker Song. Es ist brettlaut, und die Musik ist schön. Es ist schon geil. Weil die Musikerinnen so verdammt gut sind und auch der Michael Brettner, der ist ein ganz sensationeller Gitarrist. Die



Schlagzeugerin, Sabine Albrecht, kloppt echt, dass dir Hören und Sehen vergeht. Und auch die anderen Mädels blasen dich weg. Dieses Märchen, dass Frauen keine harte Musik spielen können, ist eben einfach Quatsch!

Das möchtest du widerlegen?

Ja! (*lacht*) Übermutter sind ja quasi der postemanzipatorische Alptraum. Wenn sich die Männerwelt nicht mal einkriegt, dann kommt Übermutter über euch. Und dann wird's ganz ganz böse. Dann wird es eng für euch! Aber es ist ja kein Witzact, es ist wirklich ein Anliegen von mir. Zurzeit wird ja ein absolut verqueres Frauenbild propagiert. Plötzlich wird laut darüber diskutiert: „Ja, die Emanzipation, die hat den Frauen ja auch Nachteile gebracht.“ Wo ich dann sage: „Na toll! Worüber diskutieren wir als nächstes? Über die Sklavenbefreiung?“ Aber das dürfen die, weil plötzlich so ein Wind weht: „So schlecht hatten es die Frauen am Herd ja gar nicht.“ Wo ich dann sage: „Jetzt gibt es aber einen Arschtritt!“. Und jetzt schlagen wir die Männer mal mit den eigenen Waffen. Und zwar mit Terror und Gewalt. Übermutter ist halt eigentlich eine extrem gewalttätige Band. Ich finde Gewalt, zumindest wenn sie von

der Bühne kommt, extrem erfrischend.

Und deswegen auch die Uniformen, die ein wenig pioniermäßig angehaucht sind?

Ja. Aber die neuen gehen noch eher in Richtung Metropolis. Jetzt wird es noch ein bisschen martialischer. Auch ein bisschen wieder in Richtung Fetisch, wo ich ja auch schon seit Jahren zu Hause bin. Wir haben Korsetts, was mir halt wichtig war.

Gehen wir mal wieder ein Stück zurück. 1997 hast du mit Lucilectric „Die Allerschürfste“ neu aufgenommen, als „Der Allerschürfste“. Das ging ja auch schon in ein wenig in die Richtung, bisschen härter, gegen Männer.

Härtere Musik ist eben meine musikalische Sozialisation. Und gegen Männer? Naja, nur, wenn sie sich nicht benehmen. Ich hab „Die Allerschürfste“ immer gehört. Und unsere Version war halt eine sehr sehr sehr kranke irgendwie, mit einem Kazoo-Orchester. Ich hab auf der Bühne immer Kazoo gespielt. Das ist quasi eine Pfeife. Ein Instrument, das so klingt, als wenn man einen Kamm bläst.

Ich fand es halt schön, weil ich mal auf Berlinerisch singen konnte, das tu ich eigentlich sehr gern. Anna macht das ja jetzt auch bei Panda. Aber bei Übermutter passt das nicht. Ich finde, dass Berlinerisch immer nah an der Emotion ist und sehr nah am großen Spaß. Und „Die Allerschürfste“ fand ich immer toll. So typischer Berliner Humor. Wie man halt so redet.

Also ein Lieblingslied von dir.

Ja. Auf jeden Fall. Also eins von den Lustigen, die ich sehr sehr mag.

Welche magst du sonst noch so?

Das ist schwierig. Es kommt auf den Anlass an. Ich finde, „Die Bestie in Menschengestalt“ ist eines der gelungensten Alben, die sie so gemacht haben, weil es in sich so stimmig ist. Und bei den Spenderhosen das Lied, wo sie sich gegenseitig in den Po ficken?

„Rock Rendezvous“.

Ja, auch super. Ich mag diesen vollkommenen Quatsch. Das finde ich auch gut. Die machen halt vollkommenen Quatsch. Eigentlich hat mich das schon sehr geprägt. Also was jetzt auch Übermutter angeht. Die haben einfach Spaß daran, Quatsch zu machen, so: „Jetzt gucken wir doch mal, was passiert, wenn wir ein Video machen, wo wir uns total zerfleischen und dann lauter Sprechblasen drübermachen!“

Der Hit meiner Kindheit war natürlich „Schlaflied“. Das ist klar. Das kann ich auch bis heute auswendig. Das fand ich immer ganz toll. Ich finde auch, dass sie den einzigen unpeinlichen Anti-Nazi-Song gemacht haben. Es gibt eigentlich ganz viele Sachen.

Das macht sie ja zu DER Band.

Ja. Ich kann mich nicht entscheiden. Ich liebe auch „½ Lovesong“ total, weil es so anders ist, eins der wenigen Lieder, die so traurig emotional sind und wo man es ihnen auch wieder abnimmt. Oder so was wie „Mondo Bondage“. Das passt gar

nicht rein, funktioniert aber trotzdem. Selbst bei den Seitenprojekten. Ich liebe Jan in seinem tollen Nosferatu-Video.

„Sumisu“.

Genau, „Sumisu“ - ich hab noch nie vorher ein so treffendes Portrait meiner Jugend gehört. Dass er es geschafft hat, in 30-40 Worten meine Jugend zu beschreiben. Und zwar so treffend, dass ich laut anfangen musste zu lachen. Das war wirklich sensationell! The Smiths find ich heute geiler als damals, also ich fand sie gut, aber gekickt haben sie mich nicht so richtig, aber das gehörte einfach so dazu. Das waren die Weltschmerz-jahrgänge.

Ich kann mich nicht entscheiden, was ich besser finde. Also ich finde fast alles gut, was sie machen. Selbst „Geräusch“. Die Titel sind halt nicht so nachhaltig gewesen. Wobei ich das Video von „Deine Schuld“ geil fand. Also wie man das bringen kann. 4 Minuten Video zu drehen, was nichts kostet. Jan sitzt am See und

**„Ich halte mir auch
Spinnen, die hat ja sonst
keiner lieb.“**

angelt, und in den letzten Sekunden Tausende von Euro zu verschwenden. Das finde ich geil. Das ist auch wieder so ein Ding. Da freu ich mich.

Welchen Kontakt hast du sonst zu den Jungs?

Rod kenne und schätze ich eben vom gemeinsamen Arbeiten, Felse und ich waren mal in derselben Schauspielagentur. Außerdem kennen Ralf und der „Haus von Luci“- Gitarrist Gary Felse und Rod ja auch schon ewig. Da läuft man sich über die Jahre schon öfter mal über den Weg. Jan ist der einzige, den ich gar nicht kenne. Ich glaube, mit Jan hab ich noch nie ein einziges Wort gewechselt. Deswegen weiß ich gar nicht, was den so geprägt hat. Weil ich finde seine Texte schon fantastisch. Die beiden anderen legen ja jetzt nach. Und Rod jetzt mit Abwärts.

Mit denen konnte ich früher lustigerweise nie richtig was anfangen, ich weiß nicht wieso. Ich fand es komisch, dass sich die Texte nicht gereimt haben. Ich hab sie nie verstanden. Und jetzt, wenn ich das jetzt höre - boah, ist das geil. „Trieb“ ist einer meiner absoluten Favorit-Songs. Unglaublich. Richtig geil.

Du bist ja auch nicht nur musikalisch aktiv.

Ja, ich schreibe auch Drehbücher und so. Ich muss immer mehrere Sachen gleichzeitig machen, sonst kann ich mich nicht konzentrieren. Auch beim Aufnehmen. Wenn ich im Studio aufnehme, nehme ich immer die besten Takes auf, wenn ich nebenher was schreibe oder lese. Wenn ich mich auf eine Sache konzentriere, verspule ich mich immer. Ich muss immer drei Sachen gleichzeitig machen.

Deshalb hast du auch das Buch „Der Tod wohnt nebenan“ geschrieben, das du mit Musik von „Das Haus von Luci“ kombiniert hast?

Ja genau, mein Kunstprojekt. Das war schön. Das ist auch eine geile Platte geworden. Das Buch ist auch echt klasse. Sind schöne, stille, seltsame Geistergeschichten. Es gibt auch ein paar, die ein bisschen blutiger sind. Es sind halt so Geistergeschichten zum Herzerwär-

men. Ich bin so ein Mensch. Ich halte mir auch Spinnen, die hat ja sonst keiner lieb. Und ich sammle auch Totenköpfe, die mag sonst keiner das ganze Jahr über in der Wohnung haben.

Das verbindet dich ja dann mit Bela. Er ist ja schon früh darauf gekommen.

Ja, stimmt. Ich hab auch schon in ganz frühen Jahren damit angefangen. Ich mag das einfach. Ich umgebe mich einfach gerne mit Sachen, die mich an den Verfall erinnern. Um einfach zu wissen,

„Der Berliner findet sich ja sowieso viel cooler als alle Stars“

dass das Leben endlich ist und man es genießen soll. Es sieht auch einfach toll aus. Es ist ja auch bald...

...Halloween.

Nicht nur Halloween, sondern das Totenfest. Wir feiern sowieso das ganze Jahr. Die ganze Wohnung hängt halt voll mit Quatschvampiren, Spinnen, Schädeln und Gummigespenstern. An sich brau-



chen wir gar nichts zu dekorieren. Es ist auch gar nicht gruselig, sondern herzerwärmend. Ich bin großer Splatterfilmfan, und das macht natürlich auch Spaß, über all das zu lachen, wovor du Angst hast. Das ist eigentlich das Einzige, was man

adäquat mit Angst machen kann.

Es ist ja voll die Linie, die auch Bela fährt.

Ja. Es war irgendwann auch mal angedacht, dass wir einen Splatter zusammen machen, aber du kannst in Deutschland keinen Splatter machen, das ist das Furchtbare. Du findest keine Filmfirma, die mitmacht. Und wenn du Splatter wirklich gut machst, dann brauchst du doch Geld.



Und da hilft es nicht, wenn man so relativ bekannte Leute wie Bela dabei hat?

Nee, weil die Kunstform Splatter hier nur von relativ wenigen verstanden wird. Und die anderen sagen halt: „Das ist eklig und menschenverachtend“. Die verstehen nicht, dass das ein Spiel ist. Du bebilderst das, wovor du Angst hast, um es zu verarbeiten. Meine Lieblings-splatter sind noch immer die, wo Handlung und Humor dabei sind. Wie zum Beispiel mein Lieblingsfilm „Braindead“. Oder „Shawn of the Dead“. Der ist sehr ähnlich wie das „Junge“-Video.

Genau, es gibt einige Szenen, die von dem Film inspiriert sind.

Ein ganz süßer Film. Der ist toll, das ist ein tierisch gutes Drehbuch. Und der ist noch lustiger, wenn du die origina-

„Wie kann man ‚kacken‘ singen?“

len Zombiefilme kennst, weil permanent zitiert wird. Aber wie gesagt: In Deutschland eine völlig unterschätzte Kunstform.

Könntest du dir dann vorstellen, einen „normalen“ Film mit Bela zusammen zu machen?

Sicher, klar. Aber ich glaube, da hat Bela im Moment mehr Angebote. Ich fang gerade nach einer schauspielerischen Pause erst wieder an zu gucken. Aber ich hab immer viel geschrieben, Drehbücher und so ein Zeug.

Es gibt ja noch eine Gemeinsamkeit mit die Ärzte: Dein politisches Engagement.

Ich mache als Musikerin am liebsten mit meiner Musik Politik, weil ich da am deutlichsten und am lautesten sein kann. Ansonsten bin ich im Moment eher karitativ unterwegs. Ich bin ja Schirmherrin des „Bundesverbandes verwaiste Eltern in Deutschland e.V.“ und das nehme ich sehr, sehr ernst, weil mir das sehr wichtig ist. Wenn ein Kind stirbt, dann ist das für die Eltern erstmal das Ende ihrer Welt. Nicht nur weil das Kind tot ist, sondern weil alle anderen damit nicht umgehen können. Ich finde es extremst wichtig, dass es da andere Leute gibt, die sie auffangen.

Aber du hast dich ja auch mal musikalisch politisch geäußert, indem du das Lied „Heile Welt“ für einen Greenpeace-Sampler geschrieben hast.

Ja, stimmt. Aber ich ziehe es eigentlich vor, mich für eine Sache richtig zu engagieren. Wenn die mich fragen, mach ich das natürlich. Ich finde die

gut, und das würde ich auch jederzeit wieder machen. Aber man kann nicht auf zu vielen Hochzeiten tanzen, ohne sich zu zerfasern. Aber ich finde es auch immer wichtig, Stellung zu beziehen. Denn es gibt immer wieder Leute, die einen missverstehen wollen. Auch im Fall von Übermutter zum Beispiel. Da gibt es ‚ne Menge Leute, die die Ironie nicht verstehen. Und deswegen haben wir bei MySpace als ersten Freund „Kein

Ich glaube, dass Berlin eine Stadt ist, die sich dadurch auszeichnet, dass sie sich verändert. Und deswegen finde ich das auch gut. Ich seh zwar mit Schrecken, wie sich manche Kieze verändern. Aber Ende der 80iger war es in Westberlin total festgefahren. Sehr verstaubt und sehr verschlafen. Aber irgendwie war es ja auch geil. Du hattest hier lauter Stars, die rum rannten, weil sie hier ihre Ruhe hatten. Wenn du zum Kaffee trinken ge-

„Das Glück einen Evergreen zu schreiben haben ganz wenige Musiker überhaupt.“

Bock auf Nazis“ hingepackt, nach dem Motto: „Leute, wenn ihr die Ironie nicht versteht, hier steht's noch mal Schwarz auf Weiß“. Denn es gibt immer Leute, die dich in eine Ecke stellen wollen, wo du nicht hin willst.

Genau. So wie die ärzte auch schon. Auf dem Konzert in der Hasenheide, wo du warst, haben sie ja „Eva Braun“ gespielt, wo sie vermutlich auch missverstanden wurden.

Ja, in der Zeit wurde viel falsch verstanden. Da gibt es viele Beispiele. Deswegen muss man es in Deutschland immer mit dem Holzhämmerchen sagen. Deswegen ist politisches Engagement gar nicht so schlecht. Von der Presse ist bei Übermutter der Vorwurf jetzt trotzdem schon mal gekommen. Von der Taz. „Luci van Org macht jetzt mit den Blitzkriegmädel's Musik“. Dabei gibt es bei „Heim und Herd“ nur eine Zeile wo es heißt: „Blitzen soll es wie gelect“. Wo ich sage: „Das kann doch nicht wahr sein. Da stehen einfach nur 5 Frauen in Uniform (damals waren wir noch 5, aber Paule hat ja mittlerweile leider keine Zeit mehr), und daraus machen die dann plötzlich so was!“

Und noch eine abschließende Frage zu Berlin. Bei Pandas „Hier bleiben“ geht es ja um die Hassliebe zu Berlin. Du bist ja Urberlinerin. Was sagst du zu der Veränderung, die du so mitbekommen hast?

gangen bist, dann saß da David Bowie und hat da abgehungen oder du hast neben Martin Gore von Depeche Mode gesoffen. Und das war total normal. Da hast du total cool getan. Aber das ist ja heute auch wieder so. „Ach Brangelina. Is mir doch egal!“ Deswegen finden viele Stars das ja auch so lustig hier. Außerdem ist hier jetzt auf kleinstem Raum alles da, was du sonst auf der Welt hast. Das finde ich sensationell.

Es kommen ja jetzt auch immer mehr hierher, ohne dass sie groß beachtet werden.

Ja klar. Weil der Berliner findet sich ja sowieso viel cooler als alle Stars. Deswegen ist das so angenehm für Stars. Als ich mal Popstar war, vor vielen Jahren mal kurz (lacht), da bin ich ganz normal U- und S-Bahn gefahren. In London, mit irgendwelchen Touristen, war das viel heftiger. Das fand ich schon lustig.

**www.lucivanorg.de
www.myspace.com/uebermutter**

Martin

**Auch hier gibt's was zu gewinnen.
Was genau, erfahrt ihr wie immer auf
www.däof.de.**

**Gewinnfrage:
Wie hieß der „Hit“ der ersten Schüler-
band von Luci?**

Einsendeschluss: 03.02.08



...und es war Sommer

Bela B. Y Los Helmstedt

auf Tour

Bevor im Herbst die Pizzasaison losging, ließ es sich der Graf nicht nehmen, dem Publikum noch einmal solo seine Erwartung zu machen. Wir waren dabei – und ihr auch, wie auf den nachfolgenden Seiten zu lesen ist. Eure Erlebnisse vor der Bühne, auf der Bühne, von Norden bis Süden, immer auf der Fährte des Human Boss und seiner Los Helmstedts.

POTSDAM, 06.08.07, Lindenpark

Cooler Einstand?

Es war bereits mein drittes Bela-Konzert - aber für meine 11-jährige Tochter Nicole war es „das erste Mal“!

Zum Glück waren Sommerferien - und ich hatte Urlaub! Wir haben erst mal schön ausgeschlafen und uns nach dem Aufstehen mit „BINGO“ auf den kommenden Abend vorbereitet - natürlich schön laut!

Nachmittags haben wir uns mit dannybln getroffen, um gemeinsam von Berlin nach Potsdam zu reisen - dort haben wir noch eben eine Kochschürze mit den passenden Logos von „Die Köche“ verziert - die wollten wir Bela dann auf die Bühne schmeißen! Gegen 16 Uhr sind wir aus Lichterfelde losgefahren, um am S-Bahnhof Wannsee noch ein paar DÄOF-Freunde (Jane und Nüke) einzusammeln - die eine Station bis Griebnitzsee haben wir dann zusammen bewältigt! Das Wetter war ja klasse - und Nicole war auch gar nicht aufgeregt! Sie unterhielt den ganzen S-Bahn-Waggon...

Auf dem Fußmarsch zum Lindenpark sah Jane eine Zeitung auf dem Gehweg herumliegen - da war doch tatsächlich ein Artikel über den Tourauftakt von Bela drin - eine passende Lektüre! Vor dem Lindenpark waren noch nicht sehr viele Leute, als wir ankamen - einige saßen noch gemütlich vor dem Eingang und lasen ein Buch, andere machten mit toll bedruckten T-Shirts darauf aufmerksam, dass sie Geburtstag hatten, und wiederum andere (so auch wir) standen vor dem Eingang, spekulierten über den häßlichen Mafioso-Bart von Bela und schauten hin und wieder auf die Uhr. Zwei Stunden können einem wie eine Ewigkeit vorkommen - aber was tut man nicht alles, um den Grafen live zu erleben?

Die Aufregung stieg (vor allem bei Nicole), erst recht, als die Securities ihre üblichen Anweisungen ans Publikum aussprachen: „Bitte in einer Reihe aufstellen - wer drängt, kommt nicht rein...“

Um kurz nach 19 Uhr dann endlich Einlass! Erstaunlicherweise kamen wir noch sehr weit nach vorne (2. - 3. Reihe).

Klänge von Lee Hazlewood machten die Wartezeit erträglich - bis dann um kurz nach acht der Graf (mit Hut) auf die Bühne kam (Nicole hat es die Sprache verschlagen - der echte Bela!), um zu verkünden, er habe letztes auf dem Friedhof ein paar finstere Gestalten getroffen - und „Thee Flanders“ kamen auf die Bühne, um uns mit ihrem Rockabilly-Sound ordentlich einzuheizen und ihre faszinierend zombie-

Setlist Solokonzerte:

B-Vertüre
Gitarre runter
Versuchs doch mal mit mir
ZappingsonG
Irgendetwas bleibt
Der Vampir mit dem Colt
Bombe tickt
Was ist nur los...?
Letzter Tag
Lee Hazlewood & das erste
Lied des Tages
1. 2. 3. ...
My Sharona
Hab keine Angst
Shine On
Deutsche, kauft nicht bei Nazis
Money Changes Everything
Traumfrau
Wiehr thind sssuper
Baby läuft fort oder Leave
Sie hat was vermisst
Tag mit Schutzzumschlag
Es war Sommer
LoverBoy



© tina, # 214

mäßig geschminkten Visagen zur Schau zu stellen (sah echt geil aus)! Das ist ihnen sehr gut gelungen - Pogo war angesagt, so dass wir flugs aus der eben noch 3. Reihe viel weiter nach hinten geschoben wurden (Nicoles erste Pogo-Erfahrungen...) - und spätestens mit ihrem Cover von „Erna P.“, das sie kurzerhand in „Bela B.“ umgetextet haben, haben sie sich in unsere Herzen



© tina, # 214

gespielt! Dennoch waren alle happy, als dann um viertel nach 9 endlich die B-Vertüre erklang und Bela B. y Los Helmstedt auf die Bühne kamen...

Es war ein Fest! Alle waren gut drauf - die Stimmung war grandios - es wurde ordentlich gepogt (blaue Flecken inklusive) - alles passte! Der Saal tobte zu „Gitarre runter“ - das Publikum war durchgehend textfest, grölte lauthals mit, und nach den ersten Bingo-Songs wurde uns die B-Seite „Bombe tickt“ serviert! Hammergeil!

Bei „Letzter Tag“ wurde mir ganz anders - zum einen, weil Bela uns erzählte, dass Lee Hazlewood 4 Tage zuvor an Krebs gestorben war - und zum anderen, weil meinen Vater im Juli das gleiche Schicksal ereilte - ich habe geheult! Dennoch war es ein sehr ergreifender Moment, als Bela zum Gedenken an Lee einen Einspieler parat hatte und das ganze Publikum schwieg!

Das tat der Stimmung im Saal aber keinen Abbruch - es ging weiter mit „1., 2., 3.“ - eine sportliche Einlage, wenn man den linken Arm eine Viertelstunde hochhalten muss! - und Wayne Jackson, der ja nun auch solo erfolgreich Musik macht, gab noch einen seiner Songs zum Besten (Feuerzeuge raus, sag ich da nur!)...

Der, meiner Meinung nach, live am besten überkommene Song „Deutsche, kauft nicht bei Nazis“ hat richtig gerockt! Und als danach noch Cindy Laupers „Money Changes Everything“ von Bela performed wurde, taten mir vom Springen schon gewaltig die Füße weh! Dann wurde es wieder mal spannend - wer würde wohl diesmal die „Traumfrau“ sein - es wurde Alex aus Mailand (ja - Mailand!) - und bestimmt jedes 2. Mädels beneidete sie um den Kuss vom Grafen...

Nach „Wiehr thind sssuper“ dann die erste „Stöckchen“-Pause - alle riefen „Zugabe“ - und wenige Minuten später ging es mit „Baby läuft fort“ schon wieder weiter...

Dass Bela immer für eine Überraschung gut ist, wusste ich ja - aber was er da im 2. Zugaben-Block brachte, haute mich doch vom Hocker: Peter Maffays „Es

war Sommer“ - na ja - wenn Bela den Song singt, kommt das schon ganz gut! Als krönenden Abschluss gab es noch „Loverboy“ und - das fand ich voll geil - ein unplugged improvisiertes Geplänkel für uns von Bela...

DAS WAR MIT ABSTAND DAS BESTE UND LÄNGSTE VON DEN DREI BELA-KONZERTEN, DIE ICH MITERLEBT HABE!

Und Nicole war absolut begeistert von ihrem allerersten - und sooo geilen - Konzert! Nach dem Gig - wir waren noch in der Halle - hatten wir noch ein nettes Gespräch mit Ted Flanders (alias Norman Winter) von „Thee Flanders“ - das war dann das Tüpfelchen auf dem i!

Schnell noch ein paar Souvenirs kaufen (T-Shirt und Tasche) - und um kurz nach Mitternacht verließen wir den Lindenpark - mit schmerzenden Beinen, einem trockenen Mund und absolut guter Laune!

Nicole und ich waren um kurz nach 2 Uhr nachts zu Hause - wir aßen noch schnell eine Nudelsuppe, bevor wir ins Bett fielen und von dem genialen Auftritt im Lindenpark träumten!

binemaus71, # 149



© evol, # 312

MANNHEIM, 08.08.07, Capitol

Nach erstaunlich unkomplizierter Zugfahrt kam ich in Mannheim an und fand sogar die richtige Straßenbahn. Mit dieser wollte ich erst mal in meine Unterkunft fahren. Dank tagelangem Wälzen von GoogleMaps, GoogleEarth usw. wusste ich schon genau, wo das Capitol zu finden war, auf das ich im Vorbeifahren schon mal einen Blick werfen wollte. Eigentlich hatte ich nicht erwartet, dass zu dieser Zeit (nicht mal Viertel vor zwei) schon irgendjemand da sein würde, aber weit gefehlt: Vor dem Gebäude hatten sich schon ca. 20 Bela-Faninnen (ich bezweifle, dass es diese Form gibt, aber es waren halt nur Mädels...) versammelt. Eine halbe Stunde später stieß ich dann zu ihnen. Mit im Gepäck: mein liebevoll gestaltetes Plakat („Bela, dein Forum steht (hinter)vor dir“, im Laufe des Nachmittags noch ergänzt durch ein höfliches „...und mach den Bart ab!!!“), mit dem ich all die Leute zusammensuchen sollte, mit denen ich mich im Bela- und im DÄOF-Forum zum Treffen verabredet hatten. Dieses Plakat hatte ich übrigens ganz in den Farben gehalten, die ich am meisten mit Bela assoziiere: schwarz und grün - einerseits wegen der Augen, andererseits wegen des wohl schönsten Outfits, das Bela je getragen hat: die leuchtend grüne Krawatte auf schwarzem Hemd (TV total). Der geschätzte Leser möge das in Erinnerung behalten. Da die bisher Anwesenden nicht sonderlich kontaktfreudig schienen, machte ich es mir erst mal auf der Stufe „bequem“, mein Plakat unauffällig auffällig in der Hand. Und so stieß dann nach einer Stunde Tizzy zu mir, gefolgt von Maxi, AtomGnom, Alex71 mit



© Yves, # 1695



© Yves, # 1695

Ehemann, Timhey, chiaro und evoL nebst Freund. Wir unterhielten uns prächtig, und so verging die Zeit bis zum Einlass (fast) wie im Flug, aufgelockert noch durch einen schicken Bus, der Lula, Paule, Wayne und schließlich Bela ausspuckte (so sexy kann aber auch nur einer eine Straße entlanggehen *ggg*) und durch Wayne, der sich zum Plaudern aufgelegt zu uns Wartenden gesellte, aber im Unterschied zu uns bald wieder ins Warme verschwinden durfte. Schließlich betreten wir GAAANZ GEORDNET und OHNE ZU DRÄNGELN das Capitol und schafften es doch tatsächlich noch mittig in die zweite Reihe! (Und eigentlich zählen die kleinen Mädchen vor mir doch nicht, oder?) Ich stand direkt vor Bela! Der dann schließlich auf die Bühne kam und „aus gegebenem Anlass“ die (französische?) Vorband Mini Moustache ansagte. Ich muss sagen: Selten so gelacht!! Seltsame Choreographien (die es praktisch unmöglich machten, von dieser Band ein nicht verwackeltes Foto zu machen!), ein Sänger, der mit einem Baguette rumwedelte, ein Bassist, der Bewegungen vollführte, die wahrscheinlich noch kein Mensch je bei seinesgleichen gesehen hat und darüber hinaus noch einen Skihelm im Discokugeldesign auf dem Kopf trug - und zu alledem einwandfreie Disco-Tanzmusik und ein sehr charmanter französischer Akzent.

Nach der „kurzen“ Umbaupause war es dann aber endlich soweit: nach verklungener B-Vertüre betrat erst die „Gurkentruppe“ (Zitat Bela) Los Helmstedt die Bühne, und dann schließlich der Human Boss selbst, gekleidet in einen weißen Anzug, ein schwarzes Hemd uuuuuunnnndddddd: ... die grüne Krawatte!!!! Jaaaaaaahhh!! (Was er, wie sich später herausstellte, außerdem noch trug, möchte ich hier dezent verschweigen, ich sag nur: Solidarität zum Mini-Moustache-Bassisten? Um Verwirrung vorzubeugen: Nein, Bela trug keinen Helm. Aber (einen Hauch von) Unterwäsche...) Mit „Gitarre runter“ ging's los, und dann folgten all die Bingo-Hits, außerdem die neue, noch unveröffentlichte B-Seite „Bombe tickt“ (wenn ich auch nicht genau verstehen konnte, worum es ging, klang das Lied schon mal echt vielversprechend!), Cover von „My Sharona“ und „Money Changes Everything“ (wenn der Bela mit der Naomi Campbell im Ferrari durch den Geldspeicher fährt, wirft sie ihm ihr Handy an den Kopf. Aha.) und „Shine On“, ein Lied von Waynes Soloalbum, das sich ebenfalls super anhörte. Überhaupt, super anhören: Als wäre eine Steigerung des sowieso schon klasse Konzerts noch nötig, war der Sound meines Erachtens nach erste Sahne, Instrumente und Mikros waren perfekt abgemischt. Dazu kam, dass man Bela

und den Helmstedts die Freude am Spielen richtig anmerkte; da wurde über die Bühne gehüpft, gepost, Olsen „Insolvenz“ Involntini und der „blondgelockte“ Tim (Zitate Bela) geärgert, und jeder knutschte jeden. Der ganz normale Helmstedt-Wahnsinn eben. Meine Billig-Digicam erwies sich leider bald als unrockbar; beim Klatschen kullerten einfach mal die Batterien heraus. So verpasste sie, wie Bela (zu meinem Leidwesen) die herrliche Krawatte (ja, ich bin verliebt in diese Krawatte! Eines Tages werde ich sie heiraten! ;-)) gegen ein Tüll-Pailletten-Totenkopf-Schal-Etwas eintauschte, das er dann schließlich an die Traumfrau „Babsi“ (äh, Maxi. Altersschwaches Gehör, Bela? ^^) weitergab, die der Securitymensch neben mir aus dem Publikum gefischt hatte, obwohl Olsen definitiv auf mich gezeigt und das Mädchel vor mir gemeint hatte. Es war ein wenig chaotisch... Nachdem der Laden bei der Zugabe „Tag mit Schutzumschlag“ zum ersten Mal richtig gekocht hatte, ging mit „Loverboy“ schließlich ein wunderbares Konzert zu Ende. Schnell

noch ein schickes neues Tourshirt erstanden und dann brav zu den Autogrammen angestanden, die Bela geduldig jedem einzelnen gab. Wayne stand auch daneben, fand für seinen Geschmack aber wohl zu wenig Beachtung, so dass er, als ich schließlich überglücklich, meinen signierten Schuh in der Hand, in des Grafen Arm fürs Erinnerungsfoto posierte, dazu übergibt, seinen Namen einfach mal ungefragt auf meinem Arm zu hinterlegen. Warum auch nicht. Und dann hieß es auch schon Abschied nehmen von den neuen jetzt-nicht-mehr-nur-Forums-Bekanntschaften, und ein perfekter, glücklicher (auch wenn ich zwar wie Paule eine Frau bin, aber nicht wie Wayne aus Manchester stamme oder wie Olsen nur 17 Kilo wiege....denn dies sind laut Bela die einzig wahren, glücklich machenden Werte auf der Welt!) Tag war vorüber. Danke, Bela!

Moni, # 3468

Und so schildert die Mannheimer „Traumfrau“ Maxi ihr Erlebnis:

Heute ist Olsen an der Reihe, ein Mädchen aus dem Publikum auszusuchen, und obwohl ich auf seiner Seite stehe, mache ich mir keinerlei Gedanken darüber, wer denn jetzt wohl die Glückliche sein wird. Nachdem er ein wenig hin und her getigert ist, zeigt Olsen zwar in meine Richtung, allerdings nicht direkt auf mich, sondern auf irgendwen rechts neben mir, das kann ich mit hundertprozentiger Sicherheit sagen. Zu meiner Überraschung schubst T! ein paar Mädchen aus der ersten Reihe zur Seite (gaaaanz sanft versteht sich), packt mich um die Taille und zieht mich aus der Menge. Ich weiß im ersten Moment überhaupt nicht, wie mir geschieht. Während ich noch halb auf seiner Schulter hänge, meldet sich schon eine andere Sicherheitskraft zu Wort: „Hey, nein, das ist die Falsche, das ist die Falsche!“, was von mir direkt mit einem gebrüllten: „Halt die Klappe! Halt deine verdammte Klappe!“ gekontert wird (Entschuldigung dafür, ich hab's nicht so gemeint! ;-)). Allerdings ist es jetzt auch zu spät, um noch irgendwas zu ändern, denn ich stehe schon im Graben, rechts von mir das Publikum, links von mir die Bühne, vor mir T!, den ich verdattert anucke. Er ist wirklich nett und schiebt mich auf eine kleine Stufe an der ersten Absperrung zu, auf die ich steigen soll, wenn ich das Kommando dazu bekomme. Ich schaue zum ersten Mal nach oben und kann vor lauter Überraschung nur den Kopf schütteln, da lächelt Bela auf mich herunter, und so langsam bekomme ich ein leichtes Kribbeln im



© Belatheb, # 3503

Bauch. Doch ich habe gar keine Zeit, panisch zu werden, da mir T! schon das Zeichen gibt, dass es losgehen kann. Also stelle ich mich auf die kleine Stufe und steige pünktlich zu Beginn des Instrumentals auf die Bühne. Während ich noch leicht in der Hocke bin, sehe ich nach oben, wo schon der immer noch lächelnde Bela steht und mir die Hand reicht. „Das war ein Moment wie im Film, so was müsste man auf Video haben!“ denke ich mir noch, da bekomme ich von ihm schon eine kurze Umarmung, werde an die Hand genommen und in die Mitte des Geschehens geführt. Es ist hell, laut und sehr warm. Zu meinem späteren Leidwesen überkommt mich dieser bescheuerte Wink-Reflex, der manchmal einsetzt, wenn man vor mehreren Leuten im Rampenlicht steht. Während ich also noch debil grinsend die Hand hebe, merke ich, dass ich vom Publikum rein gar nichts sehe. Nur eine Wand aus Licht und Nebelschwaden. Dadurch komme ich mir natürlich noch bescheuerter vor, so ins Nichts winkend, und frage mich ernsthaft, was ich hier eigentlich gerade tue und ob ich noch alle Nadeln an der Tanne habe, während die Musik in meinen Ohren dröhnt. Aber auch jetzt bleibt mir keine Zeit, viel darüber nachzudenken, ob und wie sehr ich mich gerade blamiert habe, da

mir Bela seinen glitzernden Paillettenschal um den Hals legt und beginnt, mit mir zu tanzen.



Jetzt muss ich lachen, und in meinem Kopf legt ein Schalter um, ich raffte endlich, dass mir das Publikum in diesem Moment sowas von schnuppe ist. Klar bin ich auch ein bisschen aufgeregt, aber nicht so sehr, wie ich mir das vorgestellt hätte. Es macht einfach einen Riesenspaß, und Bela strahlt wirklich eine unglaubliche Freundlichkeit aus, so dass ich mich eigentlich richtig wohl

fühle. Als das Lied zu Ende ist, werde ich nach meinem Namen gefragt. Die Lautstärke erschwert die Sache ziemlich, und so stellt mich Bela, wie ich später von den anderen erfahre, nicht korrekt mit Maxi vor. Seiner Meinung nach heiße ich „Babsi“. Ich höre den Fehler in diesem Moment nicht, sonst hätte ich natürlich protestiert, stattdessen gehe ich, wie mir aufgetragen wird, zu Olsen und bekomme eine Umarmung. Allerdings nicht ohne einen Kommentar von Bela: „Drück ihn nicht zu fest, er ist sehr klein und zerbrechlich!“. Ich glaube, er lebt noch. Nachdem ich kurz umschlüssig herumstehe, nimmt mich Bela wieder an die Hand,



führt mich zu dem großen Kasten und gibt mir grinsend zu verstehen, dass meine Zeit hier um ist. („So Babsi, und jetzt hau ab.“) Ich forme noch schnell ein „Danke“ mit den Lippen und will schon von der Bühne klettern, da hält er mich noch einmal kurz zurück. Ich denke mir „jetzt oder nie!“ und drücke ihm einen Kuss auf die Wange. Keine Ahnung, ob er es als Dankeschön dafür verstanden hat, dass es ihn und seine tolle Band gibt und dass ich so super behandelt worden bin, obwohl ich ja eigentlich ein kleiner Unfall war. So war es jedenfalls größtenteils gemeint. Und

© IMIKul. # 2187



ein kleines bisschen Eigennutz war auch dabei, das gebe ich ja zu. ;) Im Graben werde ich schon von T erwartet, der aufpasst, dass ich nicht auf die Schnauze falle, und mir lächelnd den Weg aus dem Graben weist. Auch die andere Sicherheitskraft, die ich zu Anfang eher unhöflich behandelt habe, ist überaus freundlich, leider verballere ich es total, mich zu entschuldigen.

Nachdem ich davon gestolpert bin, wird das ganze Ereignis erstmal mit einem lauten „meine Fresse!“ meinerseits kommentiert, was eine weitere Security, die den Eingang zum Graben bewacht, sichtlich belustigt.

Den Rest des Konzerts verbringe ich überglücklich und mit dem Glitzerschal um meinen Hals im hinteren Bereich des Saals, wo ich gleich mit Glückwünschen, Händeschütteln und Anerkennung überhäuft werde („Du warst das gerade, oder? Ganz klasse gemacht, ganz toll!“). Die letzten Lieder werden gespielt, neben „Baby läuft fort“, „Sie hat was vermisst“ und dem „Tag mit Schutzumschlag“, der den Saal wieder mal zum Kochen bringt, erklingt eine weitere Coverversion, diesmal von Peter Maffay: „Und es war Sommer“. Das Konzert wird von „Loverboy“, meinem absoluten Liebling, beendet, und einmal mehr möchte ich die Welt umarmen, da mir nur Freundlichkeit von den Fans entgegenkommt, keine gehässigen Kommentare oder bösen Blicke. Damit werde ich allerdings später in der Schlange zur Autogrammstunde zu Genüge konfrontiert, einige scheinen mir mein Glück nicht zu gönnen. Was ich aber auch ein Stück weit verstehe. Schließlich

komme ich an die Reihe und werde gleich von Bela mit „Aaah, Babsi!“ und einer Umarmung begrüßt. Ich kläre

den Irrtum auf und beobachte amüsiert Belas Reaktion: „Was? Maxi? Oh Scheiiiiße, ich hab Babsi verstanden, tut mir leid!!!“. Ich gebe ihm zu verstehen, dass das alles nicht so schlimm ist, und nach einem Autogramm mit persönlicher Widmung („Oh Maxi...Sorry!“) und einem Foto verbege ich ihm großzügig. Wayne hat währenddessen nichts Besseres zu tun, als seine Unterschrift auf meinen Oberarm zu krickeln. Von jetzt an sollte ich dieses Autogramm zwei Wochen lang mit mir herumtragen, da dieser Stift gegen Wasser und Seife immun zu sein scheint. Bela dreht sich in der Zwischenzeit um und zitiert Olsen herbei, damit auch er nicht dumm und unwissend sterben muss („Hey Olsen, it's Maxi! Not Babsi!“). Ich stehe noch in der Fotopose, mit dem Rücken zu beiden, Bela gibt mir noch einen kleinen Abschiedskuss auf den Hinterkopf, als Olsen an die Absperrung kommt. Ich bin schon am gehen, als Bela mich ihm offiziell vorstellt, also mache ich noch einmal kehrt und bekomme einen Handkuss, woraufhin ich ganz artig knicke. Das muss man Los Helmstedt lassen, wenigstens ein Gitarrist hat Manieren! ;)

Auch wenn einige Reporter das Lied mit der Traumfrau als „obligatorisches Spielchen“ abtun, werde ich den Abend sicher nie vergessen. Denn für mich war es was Besonderes.

JENA, 09.08.07, Kulturarena

Die Anfahrt verlief sehr gemütlich, denn da Bela und seine Helmstedts in diesem Sommer Station in Jena machten, konnte ich ganz bequem mit der Regionalbahn anreisen. Ein Urlaub in der Heimat ist doch immer wieder was Feines, und wenn man den dann noch mit einem Besuch beim Grafen verbinden kann, ist das natürlich perfekt. Das Wetter gestaltete sich ausgerechnet heute sehr wechselhaft, doch ein kurzer Blick auf wetter-dot-com ließ hoffen, dass der Abend trocken bleiben sollte. Also wozu dann 'ne Regenjacke mitnehmen, wenn man doch dem sagenhaften Internet all seine Hoffnungen anvertrauen kann?!

Pünktlich zum Einlass traf ich dann in Jena ein und machte mich zu Fuß auf die Suche nach meiner Begleitung, die noch irgendwo einen Parkplatz suchte. Irgendwann fanden wir einander, und somit konnte es losgehen. Wir suchten uns einen schönen Platz auf dem Gelände, hatten wir doch eine große Auswahl, denn viele Fans waren noch nicht da. Vielleicht wussten einfach zu wenige von der Tatsache, dass die Vorband (die reizende Lula, die Bela als seine gute Freundin und Muse vorstellte) eine Stunde früher beginnen sollte als geplant. (Das stand nämlich auch im Internet... ;)) Lula machte einen schüchternen, aber doch entspannten Eindruck, bei einem Lied wurde sie von Bela selbst unterstützt, und allmählich füllte sich auch der Platz vor dem Theater und man konnte etliche DÄOF-Jacken im Publikum erspähen, was mich natürlich schmunzeln ließ. Und oh Wunder! Es blieb trocken! (Noch!)

Bela und seine Kollegen waren fantastisch gut gelaunt und hatten sichtlich ihren Spaß auf der Bühne. Olsen „Insolvenz“ Involtni lieferte sich hin und wieder einen kleinen verbalen Schlagabtausch mit Bela, und „Mr. MySpace“ Wayne Jackson versuchte erneut, die Traumfrau dieses Abends (ausgesucht von Paule) für sich klar zu machen und machte ihr auf der Stelle sogar einen Heiratsantrag. Vergebens.

© gothikmausl, # 174

Mit einer Einspielung eines Lee Hazlewood Songs wurde diese Legende noch einmal geehrt (denn ein paar Tage zuvor ist Belas Idol bekanntlich an Krebs verstorben - R.I.P Lee!), und es konnte im Programm weitergehen.

Aber Schlecht-Wetter-Gott Bela the B. wäre kein ordentlicher Gott, wenn es nicht pünktlich zum ersten Zugabenblock angefangen hätte, wie aus Kübeln zu schütten. Glücklicherweise diejenigen, die auf Regen vorbereitet waren, ich gehörte nicht dazu! Bela und Lula sangen „Leave“, und wir waren mittlerweile bis auf's Unterhösli durchnässt. Leider wollte der Regen aber so gar nicht „leaven“, und somit musste das Publikum bis zum Ende durchhalten. Doch das machte es ausgezeichnet. Die gute Stimmung blieb bestehen, wenn sie nicht sogar noch besser wurde, denn bei Belas Version vom Peter-Maffay-Hit „Es war Sommer“ flippte die Kulturarena aus. Herr B. veränderte schelmisch die ein oder andere Textzeile des Liedes (u. A. „Sie war 17 und ich 31. Das allererste Mal.“). So, dass sich die gesamte Band vor Lachen krümmte und auch Bela kurz aussetzen musste. Ein herrliches Schauspiel! Ein schönes Konzert ging zu Ende und wir in eine nahe gelegene Sportsbar, um uns etwas zu stärken und vor allen Dingen erst einmal wieder halbwegs trocken zu werden. Bei Fingerfood und Bier, kombiniert mit illustren Gesprächen, ließen wir einen gelungenen Abend ausklingen.

Jumpie





es nahrhafte Pizza für Isi und erste Treffen mit Mr. Jackson gegeben hat. Außer den netten Worten, die gewechselt werden, gibt es aber noch etwas Erfreulicheres: Vorerst reißt der Himmel über Jena auf und wir haben zeitweise richtig Sonnenschein. Später zeigt sich der sympathische Brite noch mal in Begleitung von Lula, gerade, als eine etwas deprimierte Isi von einem Spaziergang wiederkommt. Große Wiedersehensfreude bei der Frau, wegen der sie heute ohne Ticket (danke, unfähige Internet-Ticketstoures!) angereist ist. Tio und sie unterhalten sich nett, ich bleibe dezent sitzen und lausche stumm... und ein bisschen eingeschüchtert.

Vor'm Einlass müssen wir Isi später deprimiert zurück

Planmäßig ist Start nach Jena um 11 Uhr angesagt. Tatsächlich losfahren tun wir dann eine halbe Stunde später, aber noch ist nichts verloren. Trotzdem beobachte ich das bedenkliche Wetter. Sollte es sich um einen Sturm handeln, der in den nächsten Stunden auftritt, dann sind wir wohl schutzlos ausgeliefert. Das Ganze wird erst völlig egal, als wir vor der Kulturarena halten und dort der altbekannte Tourbus steht. Wer kümmert sich um Regen? Vorfreude ist angesagt!

Wir treffen neben den ebenfalls altbekannten Bela-Mittourern, die schon seit 9 Uhr vor der Arena sitzen, auf den Spackinator, ein sehr nettes DÄOF-Mitglied, der uns direkt den Weg zum Bahnhof „Jena Paradies“ zeigt, wo wir Isi abholen. Auf zur Arena!

Irgendwann werden wir ein paar Meter weiter vor die inzwischen aufgestellte Absperrung gebeten, nachdem

lassen, sie wartet auf Lula, die ihr versprochen hat, sie irgendwie mit rein zu holen. Tio und ich stürmen die Arena und ich grinse. Vor'm Mikro des Herrn Involtini ist ein Platz frei... na dann nix wie hin! Nachdem uns die Euphorie wieder ein klein wenig verlässt, beginnt erneut die Sorge um Isi, eine halbe Stunde nach Einlass sucht Tio die Klos auf. Kaum ist sie verschwunden, sehe ich ihre Freundin im Rekordtempo durch das Tor der



© gothikmausi, # 174



© IMiKul, # 2187

Arena stürmen!
Wieder zu dritt warten wir weiter. Lange dauert es aber nicht, bis der Boss - heute in buntem Hemd - die Open Air-Bühne betritt und Lula and the Dirty Past ansagt. Noch charmantere Ansage als für Thee Flanders, seine Muse scheint ihm viel wert. Relativ entspannt, wenn auch noch unter „Bela“-Forderungen der Fans, betritt die Band die Bühne. Die einzige wirklich aufgeregte Person scheint Lula selbst zu sein. Ihr Lächeln zuckt ein bisschen, sie erntet von eingefeischten Fans aber viel Jubel.

Ihre sanften, berührenden Pop-songs intoniert sie, für mich sehr überraschend, live ebenso perfekt wie sie es bei den Studioversionen getan hat, stimmlich unterstützt von der zauberhaften Paule. Die beiden scheinen sich häufig gegenseitig Mut zu zu singen, während Drummer und Bassist konzentriert, gemessen und anständig ihren Part liefern. Wayne Jackson rockt hoffnungslos (Stampf). Lula scheint sich endlich richtig zu entspannen, als sie „I want“ ansagt. Bela, der mit Patty von schräg hinter der Bühne aus zugesehen hat, tapst

lächelnd zu seiner Muse an das zweite Mikro. Händchen haltend singen sie ihr Duett, auch wenn dem Boss der Text droht zu entfliehen. Danach wieder laute „Bela“-Rufe. Aber Bela will nicht. Bela will zurück zu seinem Plastikbecher! Nachdem die Supportband ihr Set mit dem zukünftigen Hit „So wunderbar“ (so meine ich mich zu erinnern) beendet, ist wieder einmal Umbaupause.

Dann die B-Vertüre! Wie immer verstehe ich kaum ein Wort. Aber ist auch egal, denn: Nahe am Boss, Freude bei mir. Und direkt vor Olsen, riesige Freude bei Tio und Isi. Ich für meinen Fall klebe mit dem Blick grad noch an Bela, der mit Pokerface die Bühne betritt. Sein Blick gleitet durch die erste Reihe, während der Powerchords von „Gitarre raus“... pardon, „Gitarre runter“. Schon jetzt wird deutlich, wie gut die Band drauf ist: Ein unglaubliches Konzert wartet auf uns. Danny gibt spürbar alles und sogar Tim wird diesmal irgendwie sehr bemerkbar... als Paule an ihm rumfingert. Desweiteren brennt mir die Rührung während des Gedenkmomentes für Mr. Hazlewood sehr in den Augen, aber es ist trotzdem ein lautes und erlösendes „Bada-bab!“ für ihn aus dem Publikum zu hören. Danach sterbe ich zwei oder drei Tode, als der Mann in der Mitte mein T-Shirt zu erkennen scheint. Tios Design ist wiedererkannt, denn wir sind ja alle drei uniformiert. (Bela/Olsen/Paule-T-Shirts).

Das Wetter hält lange und im Dunkeln bemerkt keiner die Wolken, die langsam aber sicher aufziehen. Alle sind zu gefeselt. Umso mehr Erschrecken gibt es, als pünktlich zur zweiten Zugabe der Regen losbricht. Nach Sekunden schon durchweicht von der Sintflut fordern alle die Band zurück. Jener soll der Wolkenbruch als himmlischer Spezialeffekt dienen, denn er prasselt zu „Leave“, einem Song, für den Lula unter Jubel erneut



© sandrak, # 868

die Bühne betritt, auf unsere Köpfe nieder. Mr. Jackson sitzt aus Solidarität uns gegenüber bereits mit der Akustikgitarre vorn im

Regen. Er wirkt ja so lieb und unschuldig. Ist wohl die Entschädigung, oder wie man es nennen mag, für das Gegrabtsche am Boss. Der verausgabte sich noch einmal mit Lula zusammen und leider endet das Lied... und der Regen bleibt. Um trocken zu werden, bleibt uns nur eins: Springen! Dementsprechend geht's zu „Tag mit Schutzumschlag“ diesmal mächtig ab. Zum wiederholten Mal übernimmt Paule Belas Gitarre und rockt den Involtini und den Jackson in Grund und Boden, während der Boss selber sich ins Publikum lehnt und sich die Arme zerkratzen lässt. Wenn es ihn denn glücklich macht...

Das Konzert geht zu Ende im strömenden Regen, in den sich nun die ganze Band stellt, um Mitfühlen mit den armen nassen Fans vorzutäuschen. Ich lasse mich gern vernebeln und finde es einfach mal nett. ;)

Die Errungenschaft des Abends ist für mich ein Plektrum vom Briten, das ich Tio für ihre Mitbewohnerin und unsere gemeinsame Freundin Suppengruen mitgebe. Als Trost, weil sie leider nicht mit konnte. Der erwähnte Mr. Jackson durfte an diesem Abend übrigens in der Mitte der Bühne seinen eigenen Song „Shine on“ vortragen. Bela bemüht sich noch immer sehr, ihm und Lula bei den Releases ihrer Erstalben behilflich zu sein. Löblich, löblich... Genauso sympathisch war meiner Meinung nach auch noch seine Ansage für die Jenaer Antifa, gegen den Rudolf-Hess-Marsch und das von vielen linken Studenten der Stadt verhasste „Faschistische Fest der Völker“. Erstere Veranstaltung hatte noch nie so eine große, offensive Gegendemo wie dieses Jahr, kurz nach dem Konzert. Dafür und überhaupt für die besten Konzerte, die ich bisher erlebt habe, dankend, freue ich mich auf weitere so tolle Abende.

IMiKuI, # 2187

**ROTHENBURG OB DER TAUBER,
10.08.07, Taubertalfestival**

Es war Sommer und Bela B. y Los Helmstedt im schönen Taubertal auf Festival!

Vom 10. bis zum 12.08.2007 fand das Taubertal Open Air bei Rothenburg o. d. T. auf der Eiswiese statt, bei dem neben P!nk, den Beatsteaks, Mando Diao, Gen-

tleman und vielen anderen Bands auch Bela zu Gast war. Am Mittwoch reiste ich mit meiner Freundin Nadine und ein paar Bekannten an, Freitag sollten Bela B. y Los Helmstedt spielen. Was hatten wir uns gefreut, als bekanntgegeben wurde, dass sie kommen. Die Tage und vor allem Nächte bis Freitag waren lang, nass und unvor-



© gothikmausi, # 174

stellbar dreckig. Dank Dauerregen war der komplette Zeltplatz ein einziger Sumpf, in dem man selbst mit Gummistiefeln stecken blieb und versank.

Am Freitagabend machten wir uns auf den Weg vom Campingplatz Berg ins Tal zur Bühne, um vor Bela noch H-Blockx zu sehen. Ich hatte das Glück (Nadine hatte leider den Shuttlebus genommen, um ins Tal zu kommen), genau in dem Moment vor dem Backstagebereich zu stehen, als Bela mit seiner Band in einem schlecht abgedunkelten, schwarzen Kleinbus mit Hamburger Kennzeichen angefahren kam. Erst sah ich zufällig einen Arm am Autofenster liegen, dessen Tattoos mir doch sehr bekannt vorkamen. Zuerst konnte ich es gar nicht glauben, doch bei näherer Betrachtung (und Bewegung des Arms, bei der die Gwendoline zum Vorschein kam), konnte ich mich davon überzeugen, dass wirklich Bela keinen halben Meter vor mir mit Schrittempo vorbei fuhr. Als er meine DÄOF Jacke sah, zeigte er mir den nach

oben zeigenden Daumen und malte etwas an die Scheiben, das ich leider nicht erkennen konnte, weil es spiegelverkehrt geschrieben war. Dann verschwand der Bus im Backstagebereich, und ich war dem



© gothikmausi, # 174

Nervenzusammenbruch nahe, als Nadine endlich kam und mir die Story absolut nicht glauben wollte.

Bei den H-Blockx war die Stimmung im Publikum trotz Dauerregens schon großartig. Wie bei RIP (oder war es RAR?) **die ärzte** forderten H-Blockx die Menge auf, im Kreis zu hüpfen, was auch sofort ausgeführt wurde, und erzählten nebenbei, dass sie einmal Vorband der besten Band der Welt sein durften.

Ca. um 20:15 Uhr ging es in die Umbaupause für das Bela-Konzert. Bei den H-Blockx hatten wir noch ziemlich weit hinten gestanden, nun hatten Nadine und ich es mittlerweile geschafft, durch vollen Körpereinsatz (tiefblaue Flecken zieren seitdem meine Arme und Beine. Ein Wunder, dass die Fanclub Jacke das ausgehalten hat) genau in die Mitte der 2. Reihe zu kommen. Gegen 20:50 Uhr ging es endlich los. Die Band kam auf die Bühne und fing mit der „B-Vertüre“ an, ihnen folgte Bela, der einen komplett schwarzen Anzug trug, inklusive Zylinder mit rotem Band, grüner Krawatte, einer weißen Armbinde am linken Arm, auf der „Bela“ stand (die trug übrigens die ganze Band) und weißen Schuhen. Bei jedem anderen hätte ich den Kopf geschüttelt und seinen Aufzug für geschmacklos erklärt, aber bei Bela sah das umwerfend aus.

Besonders toll fand ich während des Konzerts, unter anderem in „Was ist nur los“, das Abrocken des Herrn B. Wie schafft der Mann das, hinterher gleichmäßig toll weiter zu singen. Ich persönlich wäre da schon

drei Mal heiser gewesen. Respekt!

„Letzter Tag“ widmete Bela Lee Hazlewood, der 3 Jahre lang erfolglos gegen den Krebs gekämpft hatte. Danach ließ Bela ein Lied von ihm abspielen. In dem Moment sah man Bela an, wie betroffen er war, trotzdem schaffte er es, das weitere Konzert gut gelaunt zu spielen, als sei nichts gewesen.

In „Hab keine Angst“ bekam Bela plötzlich gespielte Angst vor Paule,

weil sie ihm bedrohlich nah auf die Pelle rückte. Den Gesichtsausdruck von Bela werde ich so schnell nicht mehr vergessen, der war einfach fabelhaft!

„1. 2. 3. ...“ ging eine Ansage gegen Rechts voraus: „...Beide Hände hoch und jetzt die Rechte wieder runter; rechts brauchen wir nicht!“ Außerdem stellte Bela hier vor allem mit Paule sein Tanztalent unter Beweis.

Bei „Traumfrau“ besang Bela die Gummistiefel der Auserwählten (ohne die dieses Wochenende bzw. für uns diese Woche die Hölle geworden wäre): „Oh Gummistiefel, ihr seht so sexy aus... lass sie später an, wenn wir zusammen hinter die Bühne gehen...da steh ich drauf...“. Seit diesem Konzert bin ich noch faszinierter von Bela und seinen Sanges- und Tanzkünsten (Also wenn Farin nicht tanzen kann, ist Bela das komplette Gegenteil).

Punkrockgirl, # 2000

ESCHWEGE, 11.08.07, Open Flair

Der Morgen war durchzogen von einem schlechten Gefühl der Angst, keine Tickets zu bekommen und mir das Ganze von draußen anhören bzw. frühzeitig nach Hause fahren zu müssen. Außerdem hatte

Mittourerin Anna, der es nicht so gut ging, immer noch Zweifel, ob sie überhaupt mitkommen oder lieber nach Hause fahren würde.

Als wir endlich losfuhren, waren Green und Jülie schon längst in Eschwege, wo sie nachfragten, ob es noch Karten gebe. Der Mann an der Kasse sagte, es wären noch genug Tickets da, was mich außerordentlich erleichterte. Auch Anna entschied sich dazu, sich dieses Konzert nicht entgehen zu lassen. Wir würden Tickets kriegen, und auch die 1. Reihe wurde für uns freigehalten. Super!

Nach unserer Ankunft bewegten wir uns so schnell wie möglich zur Kasse, wo wir sogar noch an verhältnismäßig günstige Tagestickets kamen. Unterdessen kam per SMS die Nachricht, dass es in der 1. Reihe wohl eng wird. Also war Eile angesagt. Als wir vorne ankamen, spielten gerade Montreal, die das Publikum sehr begeisterten und auch mir gut gefallen haben. Danach kam der Knaller: In kürzester Zeit waren wir die einzigen vier Personen, die auf dem Platz vor der Bühne einsam in der 1. Reihe saßen. Gut, dass wir uns beeilt hatten. *lach*

Das Warten war so viel angenehmer als am Vortag beim Taubertalfestival. Die ganze Stimmung am Open Flair war viel einladender. Wieder spielten vor Los Helmstedt die H-Blockx, deren Sänger uns von Zeit zu Zeit seltsam musterte. Außerdem

bestand er wieder darauf, dass das Publikum Kreise bilden sollte. Selbiges dachte

aber gar nicht daran. Außerdem war es unheimlich eng heute. Es war warm, die Sonne schien, und ich freute mich auf die Gurkentruppe. Super!

Bald ging's los, und zum ersten Mal auf dieser Tour standen wir exakt vor Bela. Etwas plötzlich kam der Anfang, weil das Intro fehlte und die Band sofort mit „Gitarre runter“ begann. Leichte Verwirrung, die auch am Ende des Konzerts zu merken war, da die Band sich nicht mal wie üblich verbeugte. Das schöne Gesamtbild des Konzerts war so etwas gestört. Ein lustiger Moment war, als Bela bei „Sie hat was vermisst“ auf einmal herzhafte auf die Bühne rotzte, wonach sich die erste Reihe erstmal entsetzt

gegenseitig ansah. Ich musste lachen. Am Ende bekam ich noch Belas Plektrum, der Security hatte aufgepasst und es fairerweise mir gegeben. War ja auch die erste, die ihn darauf angesprochen hatte. Wir entschieden uns dazu, uns die Sportis lieber von hinten anzuschauen, da es mittlerweile doch sehr anstrengend wurde, dem Gedrücke standzuhalten. Das „Heimatlied“ der Sportis war dann der Moment, der zusammenfassend die Freuden der Tour symbolisierte. Wir hüpfen den Weg entlang und freuten uns des Lebens. Außerdem war nach dieser Tour entschieden, dass die beiden Konzerte im September auf jeden Fall auch mit müssen. Und das alles für die Band mit Love ..

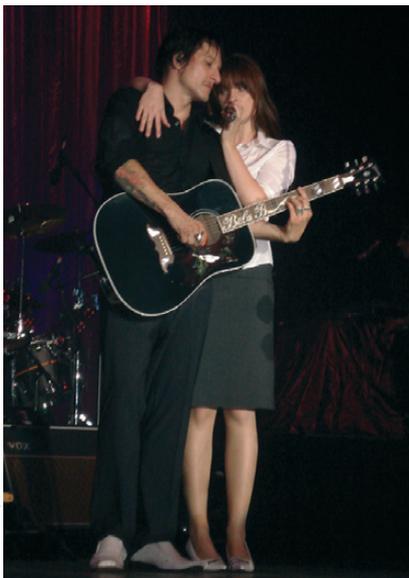
Met-chen, # 942

**PAPENBURG OPEN AIR,
07.09.07, Meyer Werft**

Schiffe, Bela und die Meyer Werft...

Setlist Festivals:

- Gitarre runter
- Versuchs doch mal mit mir
- Zappingsong
- Irgendetwas bleibt
- Der Vampir mit dem Colt
- Bombe tickt
- Was ist nur los...?
- (Letzter Tag)
- Lee Hazlewood & das erste
- Lied des Tages
- Hab keine Angst
- 1. 2. 3.
- Money Changes Everything
- Traumfrau
- Whier thind sssuper
- (Sie hat was vermisst)
- (Es war Sommer)
- Tag mit Schutzumschlag



© IMiKul, # 2187

Am Freitag gegen Mittag sollte es von Hamburg aus losgehen. Noch schnell meine nette Begleitung abgeholt, und schon waren wir auf der Autobahn Richtung Papenburg. Mit toller Musik ausgestattet fuhren wir etwas später durch malerische Dörfer und genossen die Sonne, die ganz Bela-untypisch heute schien *g*. Bei der Meyer-Werft angekommen, wo das Konzert stattfinden sollte, bot sich uns ein Bild, mit dem wir überhaupt nicht gerechnet hatten: Nämlich dass es doch so voll war. Wir hatten uns aber ehrlich gesagt auch keine richtige Vorstellung machen können, wer in Anbetracht der auftretenden Künstler zu solch einem Festival (das stattfand, weil ein Kreuzfahrtschiff Namens „Norwegian Gem“ fertig gestellt worden war) alles kommen würde. Hier zur Info die Bands und Künstler in der Reihenfolge ihres Auftritts: Marquess, Lisa Bund (statt Mark Medlock), Kim Wilde, Bela B. und Silbermond. Nachdem wir unsere Karten abgeholt hatten, checkten wir erstmal das Gelände ab und kämpften uns durch die Massen aller Altersgruppen, um einen ganz angeneh-



men Platz abzubekommen. Wir schauten uns aus Interesse mal Lisa Bund an und ehrlich, wir fanden den Auftritt mehr

schlecht als recht, aber das ist ja auch immer Geschmackssache *g*. Kim Wilde rockte dagegen schon viel mehr, vor allem, wenn man bedenkt, dass sie ja auch schon nicht mehr die Jüngste ist ;o). Dann sollte es endlich soweit sein, nach etwas mehr als einem Jahr sahen wir Bela auf einer Solobühne wieder. Das Konzert an sich wies keine Besonderheiten auf. Die Los Helmstedts waren gut drauf und Bela sowieso, er hatte sichtlich Spaß daran, gegen das Schiff zu wettren *gg*. Eine Besonderheit fiel uns aber dann doch noch auf: Die drei vorne stehenden Herren haben mittlerweile wohl denselben Friseur *lach*. Die Traumfrau wurde diesmal von Tim ausgesucht und war laut Bela die größte, die jemals auf einer Los Helmstedt Bühne stand. Nach zwei Zugaben war leider auch schon Schluss. Silbermond haben wir uns dann nicht mehr angeschaut, sondern uns lieber auf den Heimweg begeben. Alles in allem war es ein sehr schöner Tag und Abend, auch wenn es seitens der Security einige Probleme gab, die sich Gott sei Dank lösen ließen. Zum Schluss sei noch gesagt, der Weg hat sich gelohnt...!!! *g*

Lionni

Über den Vater meiner besten Freundin, der bei der Meyer Werft in Papenburg arbeitet, kam ich an vergünstigte Tickets für das Papenburg Festival am 7.9. Und so kam es, dass Magda, Morgana, FunkeyGurl, Halli, Madmagic81 und ich uns durch mehr oder weniger legale beziehungsweise moralische Arten und Weisen den Freitag freihielten, um vormittags das schöne Hamburg mit einem durch diverse Connections vergünstigten Mietwagen zu verlassen.

Nachdem wir die Meyer Werft und den Parkplatz endlich gefunden hatten, machten wir uns schleunigst auf die Suche nach dem Einlassbereich. Doch Pustekuchen - die Ostfriesen lassen tatsächlich alles etwas langsamer angehen. Es schien auch keiner so richtig zu wissen, wo die Schleusen errichtet werden sollten. Erst 20 Minuten vor Einlass wurden sie dann doch langsam aufgebaut. Magda und ich bun-

kerten uns die letzte Schleuse, und der Rest unserer Gruppe verteilte sich dahinter. Die

Leute hinter uns drängelten, und ein Haufen Mädels begann schon jetzt, laut nach Bela zu kreischen. Endlich wurde leise verkündet, dass nun Einlass sei. Speedy-Mirka war die erste, die durch die Schleusen rannte, und somit konnte ich uns die besten Plätze vor der Bühne sichern. So landeten wir alle in der ersten Reihe und konnten endlich die nach Geschlechtern getrennten Dixi-Klos aufsuchen.

Nach einiger Zeit kam (leider) der FFN-Moderator auf die Bühne und begann, mehr oder weniger lustige Spielchen mit dem Publikum zu machen. Doch das Schlimmste war die Musik, die gespielt wurde. Als würde es nicht schon reichen, dass wir uns vor Bela noch Lisa Bund und Kim Wilde anhören mussten, wurden gruselige Hits aus unserer Jugend gespielt.

Das einzig Spannende am Auftritt der ersten Band Marquess war, dass die Hose des Sängers nach einigen Minuten beim Sprung gerissen ist.

Nachdem Lisa Bund das Publikum gefühlte tausend Mal gefragt hat, ob es ihm gut gehe, betrat Kim Wilde die Bühne. Auch sie konnte uns nicht mitreißen - ihre Band hingegen war richtig witzig und lud zum Schmunzeln ein.

Die Stimmung wurde immer besser. Als Kim Wilde sich verabschiedete, wurden die Bela-B.-Sprechchöre immer lauter. Die Mädels hinter uns schienen leider noch nicht heiser geworden zu sein. Doch als Belas Kullisse aufgebaut war und das Intro ertönte, konnten auch wir unsere Freude nicht mehr für uns behalten, und einige von uns begannen ebenfalls auszuflippen.

Kaum war Bela auf der Bühne, sagte die junge Frau neben mir: „Ach du meine Güte, wie sieht der denn aus!“. Tatsächlich sah der Graf aus wie ein Zirkusdirektor. Die Stimmung war ganz gut, aber ich habe noch nie erlebt, dass Fans eines DÄ (-Mitglieds-) Konzertes so ruhig waren. Es war vorne ganz entspannt, es kam kein Druck von hinten, und gedrängelt wurde ebenfalls nicht (hier Ostfriesenwitz einfügen).

Einige Zuschauer zeigten sich etwas brüskiert über die Tatsache, dass Bela das schöne Kreuzfahrtschiffchen beleidigte („Du böses Schiff, du! Du bist die zweite Titanic!“) und konnten mit seinem Humor erstmal nichts anfangen - wir jedoch waren höchst amüsiert. Lustig war auch, dass die „Traumfrau“ um einiges größer war als Bela und noch eine Zahnspange trug - es war ein witziges Bild. Sie hätten besser keinen Lisa-Bund-Fan dafür aussuchen sollen. ;)



Gegen 22 Uhr verließen Bela B. y Los Helmstedt die Bühne, und auch wir machten vorne Platz für die Silbermond-Fans. Gut gelaunt, aber sichtlich geschafft, machten wir uns auf den Heimweg.

Es war ein sehr schöner Tag, wir haben viel gelacht, gelästert und letztlich gerockt. Aber eine Bitte noch, lieber Bela: Bitte, bitte spiel nie wieder auf einem Festival mit Bands wie diesen! ;D

Mirka, # 424

ENERGY IN THE PARK, 15.09.07, München Galopprennbahn Riem

Zum ersten Mal wurde das Festival „Energy in the Park“ vom Radiosender NRJ nicht nur in Berlin, sondern auch in München veranstaltet. Auf der Bühne (die im Gegensatz zum Berliner Festival nicht irgendwo im See schwamm und nur mit dem Fernglas zu erkennen war, sondern so, wie sich das gehört, direkt vor den Fans stand) gab es ein sehr gemischtes Programm, u. a. traten die H-Blockx, Maximo Park, Boundzound und Reamonn auf - und natürlich Bela B. y Los Helmstedt!



doch vor der Bühne.

Und nach einer kurzen Umbaupause war es dann endlich Zeit für den Headliner des Abends: Bela B. y Los Helmstedt! Sie hatten nur eine Stunde Zeit, diese nutzten sie aber voll aus. Die Setlist war kompakter als bei „echten“ Helmstedt-Konzerten, denn viele der Zuschauer kannten nur die großen Hits. Nichtsdestotrotz standen auch einige „Perlen“ auf der Liste, wie z. B. die B-Seite „Bombe tickt“ oder die einzige Ballade „Hab keine Angst“. Auch „Money“, das Boney-M.-Cover, war wieder dabei.

Leider war das Publikum relativ ruhig, was wahrscheinlich daran lag, dass viele nur die Singles kannten. Bei „1.,2.,3.“ sah es auch schon gleich ganz anders aus! Bei „Money“ musste Bela aber dann doch fragen, wieviel er uns zahlen müsste, damit wir mitklaschen...

Im Vorfeld verursachte dieses Festival einiges an Verwirrung, denn die kostenlosen Karten konnte man nur gewinnen oder auf komplizierteste Art und Weise direkt in München erhalten. Offenbar ging das Konzept nicht ganz auf - das Gelände hätte deutlich mehr Menschen gefasst, und immer wieder sah man, dass Leute noch Karten übrig hatten, während diejenigen ohne Karten wahrscheinlich gar nicht erst gekommen waren. Auch der Blick von der Bühne muss eher ungewöhnlich gewesen sein, denn es gab vorne einen abgesperrten Bereich, in den man nur mit gewonnenen VIP-Tickets hineindurfte. Und dieser Bereich war selbst am Ende bestenfalls zur Hälfte gefüllt... was im Gegensatz zu anderen Festivals aber nicht ganz so schlimm war, da er eher klein war und man auch hintendran noch einen tollen Blick zur Bühne hatte.

Den ganzen Tag über strahlte die Sonne, man konnte an allen Ecken und Enden Werbegeschenke der Sponsoren abgreifen, und auch wenn das Publikum sich anfangs sehr über das Gelände verteilte (die Tribünen der Galopprennbahn waren natürlich ideal, um die müden Beine auszuruhen), füllte es sich spätestens bei Reamonn dann

Die Band ließ sich von der eher zaghaften Resonanz aber keineswegs die Laune verderben - von Anfang an waren sie mit voller Energie bei der Sache. Die Show hatte es in sich, insbesondere, sobald Paula von ihrem Podest herunterkam und alle Herren auf der Bühne sie am liebsten gleichzeitig umgarnen wollten... Bei „Traumfrau“ bekam sie dann kurz Konkurrenz auf der Bühne - von Manuela, ausgesucht vom Security-Mann Andi Simon. Ein kurzes Tänzchen mit Bela, ein Handkuss, und schon war es auch wieder vorbei...

Natürlich spielte Bela nicht einfach so die Setlist runter. Nein, gequatscht wurde natürlich auch - man konnte fast denken, Bela hätte vor kurzem mit dem großen Blondem zusammen im Studio gesteckt... Die Gitarristen bekamen jedenfalls ordentlich ihr Fett weg (was eventuell irgendwie damit zu tun gehabt haben könnte, dass Olsen an jeder passenden und unpassenden Stelle aus der Dunkelheit irgendwelche lustigen Sprüche reinrief), Bela improvisierte vor sich hin und auch ein gehöriges Reamonn-Bashing durfte natürlich nicht fehlen (was im Publikum aber eher auf Unverständnis stieß). Mittendrin verbrachte die gesamte Band eine Pause zwischen den Songs damit, fasziniert nach oben ans

Bühnendach zu schauen. Das verstehe wer will... =;-)

Kurz gesagt: Ein klasse Konzert mit einer bestens aufgelegten Band, mit dem kleinen Manko, dass ein Festivalpublikum natürlich nicht nur aus Fans besteht. Aber das war zu verschmerzen, und insgesamt war es ein echt tolles Festival - organisatorisch teilweise etwas umständlich, aber ein kostenloses Festival dieser Güte bekommt man nicht allzu oft geboten!

Susi S.

Und weil's unseren Berichterstattern zufolge so schön war: Zugabe bzw. Zusammenfassung!

Frühling 2007: Als die ersten Termine von Belas Minitour bekannt werden, habe ich meine Ferien noch nicht geplant und ich denke mir: „Warum nicht wieder nach Deutschland, um den Grafen noch mal live zu sehen?“ Also, ich buche einen Flug (low-cost, I love you), frage ein paar Freunde aus Berlin, ob ich bei ihnen übernachten



kann, kaufe die Karten... Und los geht's!

6. August: Die Sonne scheint über Potsdam, und es ist auch das letzte Mal, dass wir sie für eine Weile sehen, die nächsten Tage werden voller Regen und Schlamm sein. Als wir früh am Nachmittag vor dem Club ankommen, sitzen ein paar Fans schon da. Ich bemerke ein Mädchen, das ein „interessantes“ T-Shirt trägt. Nach dem Konzert erfahre ich, dass sie eine meiner Internetbekanntschaften ist. Die Welt ist voller Überraschungen.

Die größte Überraschung des Abends kommt aber später, als ich „Traumfrau“ der Nacht werde. Bela ist auch ziemlich überrascht, als ich ihm sage, dass ich aus Mailand komme, und als Wayne ihm erklärt, ich sei die Verrückte, die Los-Helmstedt-Comics zeichnet, bekomme ich die an seinem Mikro hängenden Plüschwürfel als Geschenk.

Nach dem Konzert können wir der Band nur kurz Hallo sagen, denn die Security hat es eilig, und wir fahren mit dem letzten Zug zurück nach Berlin. Ich hab noch ein dummes, fettes Grinsen im Gesicht, als ich endlich ins Bett gehe. Eine herrliche Nacht.

8. August, Mannheim: Die Odyssee beginnt. Ich treffe früh am Morgen ein paar Freunde, wir holen unseren Mietwagen ab und fahren Richtung Mannheim los. Das Wetter in Berlin ist schön, aber als wir endlich Mannheim erreichen, ist es grau und ziemlich kalt. Na super.

Das Konzert ist aber toll, die Supportband ist eine seltsame, französisch sprechende Discoband, deren Texte von Bistro, Baguette und Käse handeln, und Los Helmstedt rocken wie immer.

Nach dem Konzert gibt es eine Autogrammstunde, und Bela versucht, etwas auf Italienisch auf meine Postkarte zu schreiben, kann es aber nur auf Spanisch. Danke trotzdem, das war ein süßer Gedanke. Wayne ist total besoffen und schreibt Autogramme auf Arme von Fans, und meine Freundin kriegt eine signierte Avocado von Danny.

Müde aber glücklich gehen wir zurück zum Auto.

9. August, Jena: Nach einer Dusche ist die Welt viel schöner, und wir fahren nach Jena. Das größte Problem ist die Parkplatzsuche, erst nach einer Stunde finden wir einen, der nicht zu weit entfernt vom Veranstaltungsort ist. Das Wetter ist wieder

nicht so toll, aber am Nachmittag scheint sogar die Sonne.

Einlass ist ein bisschen früher als gewöhnlich, weil alles um 22:30 Uhr unbedingt vorbei sein muss. Vorband der Nacht ist Lula, die eine entspannte und verträumte Stimmung erschafft und einen Song im Duett mit Bela singt. Belas Konzert ist perfekt, aber als Lula die Bühne betritt, um „Leave“ im Duett mit ihm zu singen, fängt es an zu regnen. In Strömen. Zum Glück ist das Konzert fast am Ende, aber als der letzte Song vorbei ist, sind wir durchnässt.

Ich fange an, die Hitze des italienischen Sommers zu vermissen. Aber nur ein bisschen.

10. August, Taubertal Festival:

Ich frage mich immer noch, wer Belas Tour geplant hat. Von Potsdam nach Mannheim, dann Jena und zurück nach Rothenburg. Naja.

Als wir das Festivalgelände erreichen, ist der Parkplatz schon voll, und wir müssen das Auto auf dem Parkplatz auf dem Berg lassen. Wir warten und warten und warten, die Reihe von Wagen vor uns scheint endlos zu sein, erst zwei Stunden später erreichen wir endlich den Eingang.

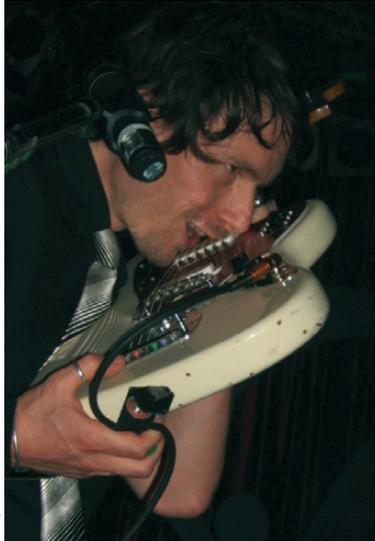
Zwei Tage lang hat es geregnet, und alles ist schlammig und rutschig. Jemand kauft Gummistiefel, und ich kriege auch ein Paar. Größe 46, aber besser als nasse Füße. Der Tag ist lang und kalt, wir sind müde, und es regnet immer noch. Aber als Los Helmstedt die Bühne betreten, hört der Regen auf, und die Müdigkeit ist bald vergessen.

Nach dem Konzert erleben wir eine kleine Odyssee: Unser Tank ist fast leer, der Weg zurück nach Rothenburg abgesperrt, und wir wissen nicht, wohin wir fahren sollen. Nach einigen Telefonanrufen und einer scheinbar endlosen Wartezeit sind wir zurück in der Zivilisation.

Der Morgen dämmt, und wir wollen nur eines: Schlafen.

11. August, Open-Flair: Nach einigen Stunden Schlaf und mit einem riesigen Kaffee in der Hand fahren wir nach Eschwege. Parken ist diesmal kein Problem und

die Stimmung auf dem Festivalgelände ist ziemlich entspannt. Das Konzert ist viel zu schnell vorbei, und obwohl wir todmüde sind, haben wir keinen Bock, zurück nach Hause zu fahren. Wir bleiben noch ein paar Stunden, aber dann ist es wirklich vorbei.



© gothikmaus, # 174

Als wir am nächsten Tag in Berlin ankommen, ist es so neblig, dass man die Spitze des Fernsehturms nicht einmal sehen kann. Wir nehmen Abschied und fahren nach Hause, um ein bisschen auszuruhen: In ein paar Wochen sind **die Ärzte** dran.

15. September, Energy in the Park:

Ich weiß nicht, ob ich auf dieses Festival gehen kann, denn Karten zu kriegen scheint schwierig zu sein. Das Glück steht

aber auf meiner Seite, und ich gewinne 2 Karten durch den Fanclub (Danke DÄOF! Ich liebe euch!) Also schnell Bahnticket kaufen, eine Jugendherberge finden, und ich bin wieder unterwegs. Ich war schon letztes Jahr für Belas Konzert in München und finde mich in der Stadt zurecht. Nach einem Besuch der Altstadt am Freitag treffe ich am Samstag meine Freundin, und wir fahren zusammen zur Galopprennbahn. Wir entdecken aber zu spät, dass man extra Bändchen braucht, um in den 1. Bereich zu kommen, und sind erst sehr niedergeschlagen, weil wir nicht nach vorne dürfen. Der 1. Bereich ist aber ziemlich leer, und letztendlich lässt man uns rein. Das Konzert ist toll, aber viel zu kurz, und ja, es ist wirklich das letzte.

Als alles vorbei ist, fahren wir zurück zur Jugendherberge und dann zur Aftershowparty, wo wir ein paar Bekannte treffen. Wir sind aber müde und bleiben nicht lange. Am nächsten Tag fährt meine Freundin zurück nach Berlin, und ich nehme meinen Zug nach Mailand.

Danke Bela, es war ein wunderschöner Sommer.

gothikmaus, # 174

Ein Urlaub auf Reisen

Zürich, 4. September 2007, ein Hotel im noblen Seefeld-Quartier. Farin Urlaub steht den Medien zu seinem Bildband „Indien und Bhutan. Unterwegs 1.“ Rede und Antwort. Für den frischgebackenen Buchautor ist es der zweite Tag seiner fünftägigen Promotour, die ihn durch Deutschland, die Schweiz und Österreich führt – quasi eine Aufwärmübung für die bevorstehenden Interviews zum neuen die Ärzte-Album. Farin lässt sich einen Pfefferminztee bringen und stellt sich bereitwillig den DÄOF-Fragen, von denen die erste so naheliegend wie offensichtlich ist:

Warum ein Bildband, warum ausgerechnet von dieser Reise und warum bei Schwarzkopf & Schwarzkopf?

Das klingt jetzt bestimmt super pathetisch, aber ich reise ja seit vielen Jahren, wie mein Künstlername etwas zart andeutet, und ich dachte es ist Zeit, dass ich mal bisschen was davon zurückgebe von den unglaublich schönen Sachen, die ich schon erlebt habe. Und Indien deshalb, weil das halt das Land war, wo ich neben Bhutan am längsten war auf meiner einjährigen Reise. Und da man über Bhutan gar nichts weiß und das ja ein Nachbarland von Indien ist, hielt ich das für eine schöne Mischung. Und bei Schwarzkopf ist ja schon mal ein Buch ganz gut gelaufen... und der war dann auch nicht abgeneigt.

Hattest du schon vor der Reise die Idee im Kopf, die Bilder irgendwie weiter zu verarbeiten?

Nee, das hat sich unterwegs ergeben, als ich in Afrika zum ersten Mal richtig gezielt Fotos mit der Spiegelreflexkamera gemacht und dann gesehen hab: Die Kamera ist noch nicht gut genug, ich bin noch nicht gut genug, aber es macht mir richtig Spaß. Also hab ich mir dann vor der Reise nach Indien eine richtig

gute Kamera geholt – eine Canon EOS 1, und nein, ich krieg kein Geld von denen, schön wär's! Und nachdem ich die ersten paar hundert Bilder gemacht und mir auf dem Rechner angeguckt hatte, dachte ich mir: Da könnte man eigentlich was draus machen. Und daraus entstand dann die Idee für den Bildband. Also hab ich Anekdoten aufgeschrieben, die ich auf der Reise erlebt habe, kleine Szenen, und hatte erst die Idee, dass ich zwei Bücher mache – eins nur mit Text und eins nur mit Bildern. Aber der Text ohne Bilder war etwas steril und die Bilder ohne Text etwas konfus. Und als ich dann die Mischung hatte, gefiel es mir am besten.

Hat sich dein Blickwinkel beim Fotografieren verändert, als du wusstest, dass du da was draus machen willst?

Absolut – sogar die ganze Reise hat sich geändert. Normalerweise reise ich nach Lust. Ausschließlich. So: Da will ich jetzt hin, dann fahr ich da hin, gucke mir das an, dann ruhe ich mich aus, was auch immer, dann fahr ich woanders hin. Diesmal bin ich immer noch





© farin urlaub

ein bisschen weiter gegangen. Ich will nicht von journalistischem Anspruch sprechen, aber schon mit dem Hintergedanken: „Was würde die Leute jetzt noch interessieren? Was fände ich an einem Buch über Indien und Bhutan interessant?“ Und dann bin ich hier noch hingefahren und hab dort noch was gemacht und hab mit noch mehr Leuten geredet. Und das war total klasse. So werde ich jetzt immer reisen, auch wenn ich nicht fotografiere.

Wie bist du bei der Bilderauswahl vorgegangen? Hattest du da absolute künstlerische Freiheit?

Als ich den Verlag gesucht habe, war das Buch ja schon fertig. Die Texte waren zum allergrößten Teil geschrieben, und die Bilderauswahl war ganz erledigt. Das Design hat dann Schwarwel gemacht. Er hat die Bilderrangordnung noch mal überarbeitet, und das tat dem Buch noch mal so richtig gut. Denn ich machte das nach dem System (*führt die klassisch-langweilige Fotoalbum-Anordnung vor*) „Ein Bild hier. Ein Bild da. Ein Bild hier. Ein Bild da.“ Und Schwarwel meinte dann: (*schlägt sich in gespielter Verzweiflung die Hand vors Gesicht*) „Hmmpf!“ (*lacht*). Und was die Auswahl angeht, habe ich aus den über 14 000 Bildern einfach das ausgesucht, was mir gefiel. Schwarwel hat daraufhin diese 800 oder 900 Bilder noch mal auf ungefähr 700 reduziert.

Was hat mehr Spaß gemacht: die Texte

zu schreiben oder die Fotos auszuwählen?

Die Fotoauswahl war sehr einfach. Texte schreibe ich ja schon länger, aber das war trotzdem ein ziemlich langwieriger Prozess. Wenn das Erlebte schon sehr dicht war, war es sehr leicht, das auch aufzuschreiben, aber manche Sachen waren eine ziemliche Quälerei. Da hab ich beim Durchlesen gedacht: Das liest sich ungefähr so, als würde jemand einen Zahn gezogen kriegen. Also hab ich umgeschrieben und wieder umgeschrieben – das kennt ja jeder, der schreibt. Aber irgendwann war ich dann mit dem Text zufrieden.

Und hast du da je nach Text auch die Bilder angepasst?

Nein, deswegen auch der Trickgriff mit den Vorworten. Diese Geschichten haben ja teilweise gar nichts mit den Bildern zu tun, die danach folgen. Aber auf einer Reise erlebt man halt manchmal Dinge und hat gerade keine Kamera dabei oder kann sie nicht benutzen, weil es nicht opportun ist – schließlich erlebt man ja gerade etwas. Und manchmal macht man Bilder, zu denen es gar keine Geschichte gibt. So: Ich seh etwas, das ich schön finde, ich fotografiere es und fahre weiter. Aber wer die abgebildeten Leute sind oder was da gleich passiert, interessiert mich nicht, mir ging es nur um das Motiv. Deswegen auch ursprünglich der

Gedanke von zwei Büchern. Und so hab ich mich jetzt aus der Affäre gezogen. Es gibt schöne Bilder, mindestens mit der Erklärung, was man da sieht und wo es ist, oft auch mit einer kleinen Geschichte dazu, manchmal mit einer langen Geschichte dazu, und dann gibt es noch die Vorworte. Die sind eben nur Geschichten und beziehen sich teilweise gar nicht auf die Bilder. So hat man vielleicht im Idealfall als Leser das Gefühl, dass man wirklich auf eine kleine Reise geht. (*grinst*)

Gibt es eine Zielgruppe für das Buch? Und wer, glaubst du, kauft es am Ende wirklich?

Ich wünsche mir natürlich, dass es Reisende kaufen oder Leute, die gerne was über Indien und Bhutan wissen wollen oder davon träumen, da hinzufahren oder davon träumen, mal selber eine Reise zu machen und mal wissen wollen, wie sich das eigentlich anfühlt. Ich würde jetzt niemandem empfehlen, das Buch zu kaufen, nur weil mein Name draufsteht. Wenn man jetzt gar nix mit Schreiben und Fotos anfangen kann, dann sollte man es sich nicht kaufen, nur um es als Komplettist zu haben. Das wäre echt albern.

Naja, aber einen gewissen Prozentsatz solcher Käufer wird es bestimmt geben.

Glaub ich nicht, dazu ist es zu teuer. Da müssten die Leute schon sehr irre sein. Aber vielleicht gefällt es ihnen ja dann doch, und sie kommen dann wenigstens rein ins Bildband-Lesen und in die schönen Anekdoten, hoffe ich zumindest.

(*Pause, denkt nach*)

Ich denke nie vorher darüber nach, wer das später mal hören oder kaufen soll, das würde den kreativen Prozess - wenn man es so nennen kann - ungünstig beeinflussen. Also, ich mach halt erst mal, und dann gucken wir mal.

Du möchtest also nicht, dass Leute das

Buch kaufen, nur weil dein Name da drauf steht. Warum steht dann dein Künstlername da drauf – also abgesehen davon, dass es halt vom Namen her schon passt?

Genau deshalb. Wenn mein Künstlername jetzt „Der Gitarrenzerhacker“ gewesen wäre, dann würde es unter meinem richtigen Namen erscheinen. Aber der Name Farin Urlaub steht halt dafür, dass ich das wirklich schon seit ganz vielen Jahren mache. Und das ist nicht das Buch eines gelangweilten Rockstars, der jetzt meint „Ach, jetzt muss ich auch noch einen Fotoband rausbringen“, sondern es ist das Buch von jemandem, der seit ganz vielen Jahren sehr intensiv reist, und der jetzt quasi die ganzen Erfahrungen zum ersten Mal in so einem Bildband teilt.

Wie bist du an die Menschen herangetreten, die du fotografiert hast?

(*Wedelt mit den Armen und brüllt*) „Hi, ich bin’s! You may know me from television!“ (*lacht*) Nein, da ist Indien eine absolute Ausnahme unter den Ländern, die ich bereist habe. In Indien springen die Leute vors Objektiv und sagen „Take my picture, take my picture!“ Du musst da nicht wie in anderen Ländern verhandeln, und die Leute sind auch nicht entsetzt, weil du ihnen ihre Seele klauen willst. Der Inder will

seine Seele unbedingt gestohlen haben! Es gab auf der ganzen Reise in Indien drei Situationen, wo Leute nicht von mir fotografiert werden wollten. Und ich frage immer vorher, außer wenn jemand mit dem Rücken zu mir steht und sich was anguckt und ich denke „Das gibt ein schönes Gesamtbild“. Da gibt’s ein Foto im Buch, und selbst den hab ich hinterher gefragt, der hat sich total gefreut, und ich hab ihn auch noch mal von vorne fotografiert. In Indien war das also ganz leicht.

In Bhutan wäre es nicht gegangen, wenn ich nicht den Lama als Reiseführer dabei gehabt hätte. Der hat dann für mich gefragt, und zu einem Lama sagt keiner nein. Das war dann auch so eine super Win-Win-Situation (*lacht*).



© farin urlaub

Wie wichtig war es dir, keinen reinen „Guckt mal, wie pittoresk“-Bildband zu machen, sondern eben auch auf die Lebensumstände der Leute aufmerksam zu machen?

Sehr wichtig. Nicht wegen des eingebauten Zeigefingers, sondern weil das halt Indien ist. Indien wird bei uns ja derzeit immer als kommende Wirtschaftssupermacht dargestellt. Das ist schön und gut, entspricht aber überhaupt nicht meinen Erfahrungen. Indien ist in allererster Linie immer noch ein furchtbar armes und brutales Land. Jeder, der ein bisschen mehr hat als ein anderer, nutzt diesen aus. Und wie die Männer ihre Frauen ausnutzen, könnt ihr euch alle überhaupt gar nicht vorstellen. Ich bin bestimmt an mehreren hundert Baustellen vorbei gefahren, wo fünf Männer im Schatten sitzen und drei Frauen bei schweren Straßenarbeiten zugeucken. Die schleppen Steine und erledigen alle möglichen körperlich schweren Arbeiten. Und die Männer geben Anweisungen. Wenn du das zweimal siehst, dann denkst du „Hmm, das ist echt unangenehm!“. Aber wenn du das über ein halbes Jahr lang jeden Tag mehrmals siehst, dann kannst du irgendwann nicht mehr die Schnauze halten. Das geht gar nicht. (*Macht angewidertes Geräusch*) Nee.

Wie gehst du mit solchen Situationen um oder zum Beispiel auch mit der eklantanten Armut, man fühlt sich ja vermutlich versucht, jemandem Geld zu geben, aber will gleichzeitig nicht den reichen Weißen raushängen lassen...

Nee, das wäre auch das Allerdümmste. Denn was passiert, wenn du jemandem punktuell Geld gibst? Das ist irgendwann alle, und nichts hat sich geändert, außer dass er oder sie Neider ohne Ende hat. So funktioniert das alles nicht. Was etwas bringt, ist Frauen für ihre Arbeit fair zu bezahlen. Es gibt jetzt so ein paar Frauenkollektiven in Gujarat, da ist das Geld in den richtigen Händen. Ansonsten sollte man Menschen unterstützen, die sich in den Strukturen auskennen und das Geld sinnvoll einsetzen können. Aber einem einzelnen Menschen oder einer einzelnen Familie Geld zu geben macht keinen Sinn, es sei denn, man gibt ihnen dann gleich mal 100 000 Euro, dass sie ihr Leben ändern können. Dann hat man das Leben *einer* Familie geändert. Da kann man sich jetzt natürlich fragen: Warum hast du das nicht gemacht? Weil es angesichts einer Milliarde Menschen dann auch wieder total absurd ist.

Es muss sich im Land was ändern, und da ist in erster Linie mal die Politik gefragt. Das soll keine Ausrede sein, sondern man muss da halt auch Einfluss nehmen auf Politiker. Und es sind Hilfsorganisationen gefragt, die mit wirklich großen Projekten die Situation langfristig verändern können. Es ist aber auf gar keinen Fall gefragt, Bettlern Geld zu geben. Das zwingt sie zu einem Leben in Demut.

Warum hast du dich denn dann entschieden, dein Honorar für den Bildband an Ärzte Ohne Grenzen zu spenden und nicht an irgendein spezifisches indisches Hilfswerk?

Fragen an und Antworten von Oliver Schwarzkopf, (Verleger):

Was war eure erste Reaktion, als Farin mit diesem ja quasi schon fertiggestellten Buch bei euch ankam?

Völlige Begeisterung über das Bildmaterial, das in einem Riesenstapel vor mir lag. Endlich mal Bilder, die den Menschen ins Gesicht schauen und die den tatsächlichen Alltag zeigen. Es war vom ersten Moment an klar, dass ich das Buch verlegen möchte, weil Farin da etwas ganz Großes geleistet hat. Was für ein Multitalent...

Wie erfolgreich verkauft sich das Buch bisher?

Sehr erfolgreich, die erste Auflage ist in Kürze vergriffen.

Wie sieht es mit Unterwegs 2 aus, wird es weitere Bücher geben?

Farin sagt immer: Wenn das Buch erfolgreich ist, wird es einen Nachfolger geben. Und deshalb sind wir sehr guter Hoffnung, dass es eines Tages ein zweites Werk geben wird. Aber das wird sicher eine ganze Weile dauern, so ein Buch ist nicht mal schnell gemacht!

Ich bin ja kein Indienreisender, ich bin ein Globetrotter, ich reise um die ganze Welt. Und ich hab gesehen, wie Ärzte Ohne Grenzen arbeiten und wo die arbeiten. Die machen wirklich die Drecksarbeit in den ganzen Konflikten dieser Welt. Natürlich ist es eine willkürliche Wahl, ich hätte mich auch für hunderttausend andere Hilfsorganisationen entscheiden können, aber die finde ich extrem unterstützenswert. Das sind Helden. Das sind Leute, die könnten ein ganz ein-

faches, wohlhabendes Leben führen. Die sind als Ärzte und Krankenschwestern extrem ausgebildet und ziehen es trotzdem vor, für ne Weile in lebensgefährliche Krisengebiete zu gehen. Wer bitte verdient mehr Respekt? Das finde ich wirklich super. Deswegen geht mein Geld da hin.

Du schilderst öfter Verblüffung über die Hilfsbereitschaft und Gastfreundlichkeit der Leute, ist etwas Wahres am Klischee dran, dass die Menschen eher bereit sind zu helfen und zu teilen, je weniger sie haben?

Ich hab auf Reisen sehr viel erlebt. Natürlich überwältigend viel Positives, was einer der Gründe ist, warum ich immer noch so gerne und so viel reise, aber eben manchmal auch Negatives. Ich gehe nicht davon aus, dass mir ein Armer hilft. Ich freu mich, wenn es passiert, und die Freude kommt halt auch ins Buch. Aber manchmal bin ich wirklich verblüfft, wie weit Leute gehen. Man kennt das ja aus dem Leben hier, wenn jemand mit einem Platten am Straßenrand steht und man hat gerade Zeit und Werkzeug im Auto, dann hilft man auch mal. Wenn aber jetzt auch noch der Motor anfängt zu brennen und so weiter, dann hört man halt auf und sagt sich „So, jetzt kann ich auch nichts mehr machen“. Und in Indien ist es mir oft passiert, dass die Leute halt auch dann weiterhelfen, wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Das hat mich dann halt verblüfft. Und total gefreut.

Wie oft kriegt man auf so einer Reise das „Eigentlich geht es mir doch verdammt gut“-Gefühl? Und versuchst du, dir dieses Gefühl auch zuhause im All-

tag zu erhalten?

Das habe ich, seit ich 18 bin, jeden Tag. Ernsthaft. Und deswegen bin ich wohl auch so grundsätzlich gut gelaunt. Ich weiß ja nicht nur durch die Reisen, wie privilegiert ich bin, ich bin ja selbst hier in dieser privilegierten Umgebung (*deutet auf das Konferenzzimmer, in dem das Interview geführt wird*) noch mal extra privilegiert. Von daher: Ich bin da schon sehr dankbar.

Du hast dich in Indien und Bhutan ja auch mit den spirituellen Aspekten des Lebens dort befasst, wie hast du das erlebt?

Ich bin ja begeistert davon, wenn Leute tief religiös sind. Das finde ich grundsätzlich faszinierend, weil es mir total abgeht. Es gibt halt kein höheres Wesen oder kein Pantheon von höheren Wesen, das ich verehere. Aber mir gefällt die Ruhe mancher religiöser Rituale. Ich gehe auch in Europa gerne in Kirchen und Kathedralen, weil ich die Stimmung sehr schön finde, teilweise auch die Akustik übrigens – da ist der Musiker wieder (*lacht*). Aber das entfacht dann in mir kein wohliges Schauern und ich fühle mich Gott näher, sondern ich empfinde es einfach als eine total schöne Ausnahmesituation. In Japan ist es ganz extrem so, dass die einzigen schönen Orte in der Großstadt Tempel oder Kaiserpaläste sind. Andere schöne Orte gibt es nicht mehr. Der Rest des Landes oder der Rest der Stadt ist quasi eine Zone in der man arbeitet, arbeitet, arbeitet und noch ein bisschen lebt, es ist eng, es ist laut, es ist ungemütlich und es gibt diese ganz kleinen Enklaven. Es gibt ab und zu auch Parks, aber nicht so viele, und die meisten Parks

gehören zu einer Tempelanlage. Und da geht der Japaner dann hin, um zu sich selber zu finden. Das tut er dann zu Hunderttausenden, die Tempel sind an Wochenenden so voll (*zieht Schultern zusammen, um Gedränge darzustellen*), und trotzdem bleibt das Sakrale, das Besondere, die Ausnahme in dieser Situation bestehen. Und das ist in anderen Kulturen zwar



nicht ganz so extrem, aber immer noch was, was ich gerne sehe. Ich hab auf dieser Reise zum ersten Mal seit ganz vielen Jahren wieder meditiert. Ich war mit dem Lama in einem Kloster und er meinte, so mitten im Gespräch, während wir uns einen Altar angeguckt haben, er müsste jetzt mal ne Weile meditieren und hat sich hingekniet. Die Weile dauerte dann ziemlich lange, und irgendwann dachte ich: Na dann mach ich das jetzt einfach auch. Das war echt schön, das habe ich lange nicht mehr gemacht, zuletzt in meiner Kindheit. Ich habe natürlich nicht so wie er spirituell meditiert, sondern mich einfach sehr ruhig auf nichts konzentriert. Das war cool.

Ist das Gefühl der Ruhe auch mit ein Grund, warum dich die Wüste fasziniert?

Das ist auf jeden Fall ein sakraler Ort, ja. Die Wüste nachts ist unvorstellbar. Es gibt wenige Sachen, die schöner sind. Dschungel ist halt noch schöner. Dschungel nachts ist lauter als ein Ärztekonzert. Und das will was heißen (*lacht*).

Kriegt man da nicht Angst, so ganz alleine?

Aber wovor denn?

Naja, vor Indern, die einen mitten in der Nacht ausrauben wollen, wie es dir ja passiert ist?

Das war das erste Mal auf Reisen, dass mir so etwas passiert ist. In Afrika hab ich ganz oft damit gerechnet, da kam das aber nie vor, und jetzt ist es halt mal passiert. Aber wenn man es sich letzten Endes überlegt: In einem halben Jahr ein einziges Mal, dann ist das ja auch noch okay. Ich hab bisher wirklich gute Erfahrungen gemacht, und meistens fahr ich in so entlegene Gegenden, dass da einfach niemand ist. In vielen Ländern Afrikas ist es so: Von Abenddämmerung bis Morgendämmerung können Geister unterwegs sein. Deswegen ist man in seinem Dorf. Was zur automatischen Folge hat, dass du deine Ruhe hast, wenn du außerhalb des Dorfes zeltest. Da kom-

mt niemand vorbei, die haben viel zu viel Angst vor Geistern. Großartig! (*Grinst*)

Und du bist dann der Geist?

Ja, wahrscheinlich! In Afrika ist es sehr oft passiert, dass Kinder schreiend vor mir weggelaufen sind. Also wirklich lauthals schreiend. Ist ja logisch, bei uns heißt es: Wenn du nicht artig bist, kommt der böse schwarze Mann. Und in Afrika ist es halt der böse weiße Mann, und die haben ja auch mehr Grund dazu, den weißen Mann als böse zu betrachten. Ich kann da dann so machen (*hebt die Arme und dreht die Augäpfel nach oben, so dass nur noch das Weiße zu sehen ist*), und dann drehen die wirklich durch, so „Aaaaaargh!“ (*lacht*).

Hast du denn auf Reisen so einen bes-



© Suraja Singh

timmten Tagesrhythmus, oder ist das völlig abhängig davon, wo du gerade bist?

Das ist ein bisschen abhängig davon, wo ich bin. Normalerweise stehe ich wegen der Hitze vor Sonnenaufgang auf und gehe etwas nach Sonnenuntergang ins Bett. Und dazwischen wird halt gereist. Der Reisetag ist völlig unterschiedlich. Wenn ich einen Fahrtag habe, dann fahre ich und halte natürlich überall an, wo ich es spannend finde, wenn ich einen Wandertag habe, dann wird halt sehr viel gelaufen. Es gibt keinen ganz festen Rhythmus. In der Stadt schlafe ich halt im Hotel, weil der Wagen sicher stehen muss, und dann schlafe ich je nach Stadt und Gegend auch manchmal ein bisschen

länger, und dann beginnt halt der Tag wie bei den meisten Touristen mit ganz vielen Besichtigungen, aber nicht nur der lokalen Sehenswürdigkeiten, sondern auch der Orte, wo die meisten Menschen sind. Ich gehe unheimlich gern auf Märkte und Plätze, wo sich Menschen treffen. Dann gucke ich zu, wie das funktioniert. Massendynamiken sind total spannend in anderen Ländern.

Und stellt man da dann trotzdem auch Gemeinsamkeiten fest?

Ja, da gibt's ja das etwas plakative Lied vom zweiten Soloalbum, „Alle dasselbe“. Es gibt Sondersituationen, wo das ausgehebelt scheint, Bürgerkrieg zum Beispiel, da wollen manche Leute einfach nur, dass eine gewisse Bevölkerungsgruppe stirbt, aber das ist ja dann auch irgendwann vorbei. Kaum ein Volk schafft es, sehr lange im Bürgerkrieg zu sein. Die Leute in Sri Lanka sind da 'ne sehr große Ausnahme. Mit sehr lange meine ich jetzt auch mehr als eine Generation. Und in Friedenszeiten wollen Menschen wirklich dasselbe. Sie haben unterschiedliche Arten, da hinzukommen, und das ist halt sehr amüsant, aber es ist nicht so, dass es Leute gibt, die sagen „Ich will nicht geliebt werden, ich will auf gar keinen Fall was essen, und ein Dach über dem Kopf brauch ich schon gar nicht.“

Was hältst du von Wiedergutmachungsprogrammen für Vielreisende wie z. B. Atmosfair?

Finde ich richtig gut.

Und machst du da auch mit?

Ich hab jetzt angefangen, ja. Mein CO₂-Fußabdruck ist so unwiederbringlich katastrophal durch meine ganzen Reisen, da muss ich wahrscheinlich ein ganzes Land kaufen und wieder aufforsten (*lacht*).

Gibt es eigentlich auch Gegenden auf der Welt, die dich gar nicht interessieren, wo du findest, nee, da muss ich jetzt nicht gewesen sein?

Ich muss alles sehen. Es gibt Gegenden, die mag ich nicht, aber sehen muss ich sie trotzdem. Ich bin Komplettist.

Du sammelst bloß keine Ärzte-Sachen, du sammelst Reisen.

Genau (*lacht*).

Was gibst du jemandem als Rat mit auf den Weg, der so wie du in die Welt hinaus ziehen will?

Einfach machen. Und auf gar keinen Fall erzählen lassen, dass es nicht geht oder dass es gefährlich ist oder so. Das stimmt alles nicht. Selbst in Ländern, wo Bürgerkrieg ist, ist der Krieg zum Beispiel nicht überall. Er kann überall aufflammen, klar, damit muss man rechnen, und ich würde jetzt niemandem empfehlen, in ein Bürgerkriegsland zu fahren - ich hab's einmal gemacht, und das war schlimm. Aber es ist trotzdem so, dass man Sachen überlebt, von denen man vorher denkt, wenn man die deutschen oder europäischen Medienberichte liest oder sieht: Wer da hingehet, ist automatisch dem Tod geweiht. Das ist überhaupt nicht so. Und deswegen muss man sich nicht so viele Sorgen machen. Also klar, gesunder Menschenverstand ist wichtig, man sollte jetzt auch nicht naiv sein, so „Hier gibt's bestimmt keine Tretnimen, autsch, was war das denn?“ (*grinst*), aber Reisen ist im Prinzip lange nicht so gefährlich und viel horizonterweiternder und lohnender als man sich das gemeinhin vorstellt.

Welche fünf Dinge sollte man auf so einer Reise unbedingt bei sich haben?

Das kommt wirklich total drauf an, wo man hinfährt. Ich bin mittlerweile für ein paar Leute eine Anlaufstelle. Auch Fans schreiben mir vor einer Reise: „Hör mal, du warst doch bestimmt schon mal da und da, was brauch ich?“. Und dann guck ich halt in meine Listen. Ich hab tatsächlich ganz viele spezifische Listen, die durch meine eigenen Reisen und Erfahrungen entstanden sind, und dann gebe ich halt Tips und sage „Das musst du unbedingt haben, das wäre sinnvoll, und das ist Luxus, braucht man aber nicht wirklich“ und so weiter. Also, man braucht immer weniger Socken, als man denkt, man braucht aber in manchen Gegenden viel mehr Desinfektionsmittel. In tropischen Ländern kann ein kleiner Schnitt fürchterliche Folgen haben. Man muss also alles sofort desinfizieren und ein Pflaster drauf machen, damit da nichts reinwandern kann. Das unterschätzen Leute und haben dann nur fünf Zentimeter Heftpflaster dabei, was natürlich niemals reicht. Dafür haben sie dann hunderttausend Skalpelle und Spritzen im Gepäck, die man dann meistens doch nicht braucht. Ansonsten müsstest du schon sehr spezifisch fragen, denn es gibt halt wirklich für jede Reise Dinge, die man braucht und Dinge, die

man zu Hause lassen kann.

Okay, was braucht man für Indien und Bhutan?

Wie willst du reisen?

Sagen wir mal mit dem Geländewagen wie du – warum hast du den eigentlich mühsam eingeführt und nicht vor Ort irgendwas gemietet?

Da kann man nichts mieten. Wenn du in Indien überhaupt ein Fahrzeug gemietet kriegst für Überlandfahrten, dann nur mit Fahrer, und das hat – ohne jeden Snobismus – überhaupt nichts mit dem zu tun, was ich habe. Ich hab einen für Afrika gebauten Geländewagen der Toyota HZJ-Serie, das sind nicht so die Toyota-Landcruiser, die hier rum fahren, das sind halt Kasten, mit einem starken Dieselmotor, einem fantastischen Fahrwerk, das ich noch ein bisschen verbessert habe, so dass es noch fantastischer ist, und sonst haben sie eigentlich nix. Also, ein Lenkrad und einen Schalthebel. Keine Klimaanlage, keine verdunkelten Sonstwas, keine automatischen Sitzbla, das ist halt einfach nur ein nacktes Fortbewegungsmittel, so nackt wie möglich. Und den hab ich mit einem Zusatztank versehen, damit ich 1200 Kilometer Reichweite habe, ich hab Wassertanks drin, ne Wasserfilteranlage, einen Kühlschränk – das ist Luxus, aber es hilft, und sehr viel Stauraum und ein Dachzelt und so weiter (*lacht*). Ich reise halt schon ne Weile. (*grinst*)

Wohin geht die nächste Reise, weißt du das schon?

Ich weiß es schon, ja. (*breites Grinsen*)

Aber das verrätst du uns nicht?

(*noch breiteres Grinsen*) Nee.

Wenn Du einmal ausführlich in einer Gegend warst, fährst Du dann nochmal hin, oder ist das dann abgegrast?

(*seufzt*) Das Problem ist, dass es so viele Länder gibt, die ich mehrmals besuche. Dadurch komm ich nicht so richtig voran, wie ich jetzt gerne würde. Wenn ich jetzt ganz nüchtern dächte, würde ich jetzt keins der bereits besuchten hundert Länder noch mal besuchen. Sonst werde ich ja nie fertig. Aber so ist es überhaupt nicht, sondern so dass, wenn ich sieben, acht Länder im Schnitt im

Jahr besuche, sind davon höchstens zwei neue. Der Rest sind halt Wiederbesuche. Und so komm ich halt nicht voran. Da brauche ich dann ab und zu Befreiungsschläge wie diese einjährige Reise. Ich freu mich auch schon auf die nächste (*lacht*)!

Zum Schluss noch: Wie sieht denn die literarische Zukunft aus? Das Buch heißt ja „Unterwegs 1“, also muss da ja noch was kommen...

Das hängt sehr davon ab, wie sich das Buch tatsächlich verkauft. Ganz stumpf. Ich mach das wie gesagt nicht für mich, nicht zur Mehrung meines Wohlstandes, natürlich zur Mehrung dessen, dass die Leute mich unheimlich toll finden sollen, ist ja logisch, deswegen macht man ja als Künstler überhaupt irgendwas, aber wenn das einigermaßen gut läuft, gibt's noch viele Bände. Ideen und schon gemachte Reisen, die ich gerne noch mal machen würde, nur diesmal mit einer richtigen Kamera, gibt's genug.

Also wieder Grund genug, da hinzureisen, wo du schon warst.

Ja, und natürlich – da zumindest bei den Büchern hab ich mir jetzt was vorgenommen. Zwei alte, ein neues. Die alten, also die bereits bereisten Länder haben natürlich den Vorteil, den ich hier nicht hatte: Ich weiß schon, wo's cool ist (*grinst breit*). Aber das Format soll sich nicht ändern. Also wieder Doorstopper.

Natollie



Farin Urlaub: „Indien & Bhutan. Unterwegs 1“, seit Anfang Oktober im Handel erhältlich. 496 Seiten, ca. 700 Farbabbildungen. 98,00 EUR (D), ISBN 978-3-89602-779-5. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin. www.schwarzkopf-schwarzkopf.de

Welcome to the Cheesy Shit Show

ABWÄRTS AUF TOUR

Anfang Januar 2007 – Isi und ich klickten täglich mindestens einmal auf die Abwärts-Homepage, in der Angst, dass die Nachholdaten der November-Tour schon veröffentlicht sein könnten. Jedes Mal war die Erleichterung groß, wenn kein Update vorzufinden war und wir somit davon ausgingen, dass sich auch die Tour immer weiter nach hinten verschieben würde. Warum? Ganz einfach. Isi und ich haben in diesem Jahr unser Abitur gemacht und unsere Befürchtung war, dass Abwärts genau zu jenem Zeitpunkt auf Tour gehen würden, wenn wir uns im Abistress befinden, also im April / Mai. Daher zelebrierten wir quasi jeden Tag, an dem wir nichts von einer Tour erfuhren, doch da es sich ja um Nachholtermine aufgrund der Erkrankung von Frank im November handelte, waren wir uns eigentlich ziemlich sicher, dass die Tourdaten genau in die besagt

ungünstige Zeit fallen würden, wodurch wir im besten Fall ein einziges Konzert hätten sehen könnten. Dementsprechend war unsere Anspannung in diesen Monaten extrem groß, denn so hieß es alles oder nichts für uns.

10. Februar 2007 – ich feierte in einer Kneipe in meinen Geburtstag rein und an diesem Abend kamen die neusten, brandheißen News. Durch Zufall erfuhren wir nämlich, dass **die ärzte** ab April im Studio seien und somit Abwärts erst im August oder September auf Tour gehen würden. Was haben wir das gefeiert! Nicht nur ein bisschen! Nein! Isi erlebte meinen Geburtstag gar nicht mehr mit, da sie nach einer langen Umarmung mit der Toilettenschüssel bereits um

23 Uhr den Heimweg antrat. Auch ich war mit dem Headbängen auf der Tischplatte gut dabei, und ich fragte mich „Bin ich hier oder bin ich dort? Oder bin ich etwa schon längst fort?“. Jedenfalls war ich einfach nur glücklich, da mir kurz zuvor einfach mein schönstes Geburtstagsgeschenk gemacht worden war.

März bis August 2007 – allmählich ging unsere Tourplanung in die Endphase. Auto, Radio, Navi, CDs... nichts durfte vergessen werden. Der Tourrider war geschrieben, und nun hieß es nur noch „Wir sind bereit für diese Welt, in unseren Taschen klimpert Geld“. Zuerst wurde noch ein Abstecher nach Berlin gemacht, und nach zwei Tagen der aufsteigenden Vorfreude sind wir am Mittwoch, den 22.08.07, nach **Braunschweig** gefahren.

Nach einem schnellen einchecken im Hotel düsten wir zum „Merz“, und es war mal wieder faszinierend – ein Club ohne jeglichen Parkplatz. Doch auch wenn man auf den Parkplätzen im Umkreis des Clubs natürlich Parkgebühr hat zahlen müssen (die in der Innenstadt von Braunschweig nicht gerade billig ist), siegte unsere Faulheit und wir zahlten brav, damit wir nicht den ganzen Weg vom Hotel gehen mussten.



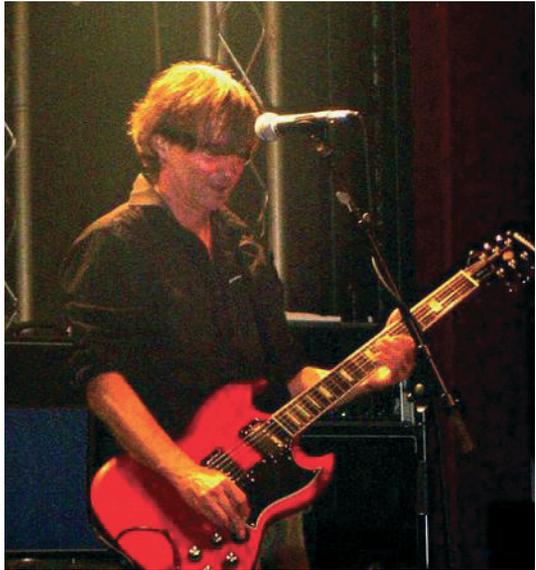
Wir bauten unseren Merchstand auf, und obwohl wir eigentlich viel zu spät im Club angekommen waren ("Tina, beeil dich doch endlich mal. Wir sollten schon längst da sein!"), hatten wir nach dem Aufbau immer noch genügend Zeit bis zum Einlass, so dass wir noch essen gehen konnten und allmählich unsere Vorfreude ins Unermessliche stieg. Nachdem die Türen geöffnet wurden, begann die Vorband „Nullbock“, und die heizten im wahrsten Sinne des Wortes gut ein. Bereits nach dem Support herrschte nämlich ein schöner Sauerstoffmangel, und es wurde erst recht extrem heiß, als Abwärts die Bühne betrat und das Intro erklang. Herzlich Willkommen im Irrenhaus! Das „Merz“ war mittlerweile gut gefüllt, in den ersten Reihen entstand der altgewohnte Pogokreis, und es dauerte nicht lange, bis der Funken übersprang. Isi und ich wechselten uns am Merchstand immer wieder gegenseitig ab, was auch ganz gut so war, weil es vor allem vorne wirklich brechend heiß war und man so immer wieder ein paar Minuten entspannen konnte, um anschließend wieder richtig schön abgehen zu können.

Abwärts spielten eigentlich von jedem Album mindestens ein Lied, vom neuen Album „Rom“ natürlich die meisten, und es war einfach schön zu sehen, wie diese Band wieder die alten Fans aus Computerstaatzeiten sowie die jungen, neuen Fans mitreißen konnte. Alle lachten zusammen und sagten Cheese.

Am nächsten Tag ging es weiter nach **Köln**, wo Isi und ich bei einer Freundin (Miriam) übernachteten, die in der Straße vom „Prime Club“ wohnte, wodurch auch ich an diesem Abend „etwas“ Alkohol zu mir nehmen konnte. Nach „Bettie Ford“ legten Abwärts wieder mit „Alles was ich seh“ los, und der Sound im „Prime Club“ war um einiges besser als der in Braunschweig tags zuvor. Auch hier war die Stimmung von „West nach Ost, von West nach Süd“ (Zitat Frank) wieder sehr geil, und es wurde gut Party gemacht. Ich fand es aber schade, dass auf dieser Tour anscheinend keine Lieder von den Sex Pistols oder Iggy Pop gecovered wurden, weil die live bei den letzten Touren einfach supergut angekommen sind.

An dem Tag hatten wir nun alle Tourposter verkauft, bis uns auffiel, dass wir für uns selber keins aufgehoben hatten. So jaulten wir vor der Band rum, doch es gab keine weiteren, und als wir nach dem Konzert zu

Miriam gingen und die Straße entlang liefen, entdeckte Isi unter einer Brücke noch ein ganz passables Poster. Und so stand sie dort an der Wand und versuchte, dieses herunterzukratzen. Genau in diesem Augenblick



© Timusch, # 506

fuhr der Highway-Tiger vorbei, und das lachende Gesicht von Rod deswegen sprach schon Bände. War kurzum eine sehr geniale Aktion. Miriam zeigte uns anschließend noch die Innenstadt, und wir feierten noch ein Weilchen.

Da wir am nächsten Tag nur 120 Kilometer zu fahren und dank Miriam ja keine Auscheckzeit hatten, schliefen wir erst mal richtig schön aus, bis uns unsere Träume aufweckten und es nach **Haltern am See** ging. Aber dem Stau sei Dank brauchten wir ewig für diese Strecke, und natürlich fanden wir erst einmal den Club nicht, wodurch wir erst 10 Minuten vor dem Einlass ankamen und noch schnell unseren Merchstand aufbauen mussten. Aber diesen Merchstand liebten wir, weil wir dieses Mal perfekte Sicht auf die Bühne hatten. So konnten wir die ganze Zeit gemeinsam am Stand bleiben und dort abgehen. Die Halle war zwar für so einen kleinen Ort und eine kleine Band ziemlich groß, dennoch war relativ viel los, und auch die Mädls-Vorband „Die Parasiten“ war extrem geil. Ansonsten lieferte auch der einzigartige Laser eine faszinierende Show ab und die tanzenden Quadrate und Dreiecke blieben auch Abwärts während der Show nicht ver-

borgen, wodurch der Laser zum Witz des Abends wurde. Lustig war allerdings, dass es nach 2/3 des Konzertes zu Lichtproblemen kam und eigentlich nur noch der Laser funktionierte, was ziemlich amüsant war und für eine leichte Aufregung im Publikum sorgte. Aber das hielt Abwärts nicht davon ab weiterzumachen. Denn schließlich musste um 23 Uhr Schluss sein, da nach dem Konzert das „Old Daddy“ durch eine sensationelle Diskokugel zu einer Discothek verwandelt wurde, woraufhin alle Konzertbesucher fluchtartig den Raum verließen. Ja, Tod ist Disco, und mit einem großen Knall beziehungsweise mit plötzlich schlechter Musik bekommt man die Halle am schnellsten leer, das sollten sich die Veranstalter mal merken, auch wenn das in diesem Fall genau andersherum geplant gewesen war. Naja, ein paar gute Lieder wurden ja auch gespielt.

Am nächsten Tag hatten wir mit der Strecke Haltern – **Stuttgart** 500 Kilometer vor uns, und so war es wichtig, rechtzeitig loszukommen. Und siehe da, nun waren wir einmal pünktlich, und so wir hatten im Hotel sogar noch genügend Zeit, beide zu duschen, sehr schön. Allerdings war auch dieser Club wieder unauffindbar,

und unser Navi erzählte uns, dass wir „unser Ziel erreicht“ hätten, obwohl sich neben uns nur ein Stadtpark befand. Aha! Nach sinnlosem im-Kreis-fahren erfuhren wir, dass der Club mitten in diesem Park war, und so tuckerten wir dort hinein und siehe da – dort befand sich die Kurt-Schuhmacher-Str. 45 auch. Aber wir waren ja auch nicht die einzigen, die mit dem Auffinden des „Landespavillions“ ein Problem hatten. Der Club war allerdings ein sehr nettes Venue, und bereits bei „Die Siffer“ herrschte Full House und eine sehr geniale Stimmung. Allerdings darf ja in Baden-Württemberg nicht mehr drinnen geraucht werden, was für Raucher nicht gerade

prickelnd war. But who cares? Gefeierte wurde trotzdem, und die Setlist kam auch hier beim Publikum extrem gut an.

Am nächsten Tag ging es nach **Fulda** ins „Kreuz“ und zu der Vorband „Schaffrath“, die sich auch von ihrer besten Seite zeigte. Mit dem Spruch "Es geht aufwärts mit Abwärts" eröffnete Rod dieses Konzert, und Fulda sah man von nun an den Fluss hinunterfahren. "Is a mords Gaudi hier" trifft den Nagel auf dem Kopf, auch wenn der Club nicht ganz so gut gefüllt war. Aber Fulda ist ja keine Großstadt, und sonntags findet man auch leider nicht allzu viele Besucher von außerhalb vor. Aber für eine Laola hat es trotzdem allemal ausgereicht ;) Und die Zeit verging so wahn-sinnig schnell - schon war das Bergfest erreicht, was wir eher mit gemischten Gefühlen betrachten konnten. Denn auch wenn wir die Zeit verschlafen mit offenen Augen im Stehen, es war klar, es wird vorübergehen.

Im Hotel feierten Isi und ich dennoch bis zum Morgengrauen, da am nächsten Tag ein Off-Day bevorstand und wir erst um 14 Uhr auschecken mussten.

Am Off-Day wurde dann die Innenstadt von **Frankfurt** unter die Lupe genommen,

und Isi kaufte ihr Zugticket für ihren way back nach dem Berlin-

Konzert. Abends tranken wir beim Essen eine Frankfurter „Spezialität“, die einfach mal als „Kackbeschleuniger“ getauft wurde. Dennoch bewahrheitete sich der gegebene Name nicht ;) Jedenfalls konnten wir am nächsten Tag gaaaaaaanz lange schlafen, und auch Abwärts schien der Off-Day gut getan zu haben, denn sie lieferten in meinen Augen an diesem Tag die beste Show der ganzen Tournee ab. Kann aber natürlich auch daran liegen, dass es sich für die gebürtigen Frankfurter Dog und Stefan um ein Heimspiel handelte. In den "Trinkpausen" der Band wurde auch Computerstaat vom Publikum komplett durchgesungen, und die Jungs revanchierten sich dafür eben mit einem Konzert der Extraklasse. Auch hier gab es wieder einige geile Stilblüten seitens der Band; als Beispiel vor dem Lied Alkohol: "So, jetzt packt mal eure Feuerzeuge aus, denn wir müssen Licht sparen. Wir sind eine CO2-freundliche Band".

Auf Frankfurt sind Isi und ich allerdings dennoch nicht so gut zu sprechen; als wir gegen

SETLIST

- Intro
- Alles was ich seh
- Caprifishin'
- Du bringst mich nicht runter
- Millionenkiller
- Der gute Mensch
- Warum so viel Hass
- Rom
- Den Becher hoch
- Alkohol
- Ich sehe die Schiffe den Fluss her-
- unterfahren
- Trieb
- Lucky Fucky
- Verlassen
- Cheesy Shit Show
- Hallo, ich heiß Adolf
- Sonderzug
- Unfall
-
- Beim 1. Mal
- Terror-Beat
-
- Zonenzombie
- Computerstaat

5 Uhr zu unserem Auto zurückgingen, um ins Hotel zu fahren, standen wir plötzlich vor einer eingeschlagenen Autoscheibe. Das ist krass, unsagbar krass! Geschockt schauten wir, was uns alles geklaut wurde, doch wir hatten eigentlich noch Glück im Unglück, denn uns wurde lediglich die Videokamera geklaut, und Navi und Laptop wurden da gelassen (aus welchen Gründen auch immer). Nachdem uns die Polizei provisorisch eine Mülltüte über das „Loch“ geklebt hatte, blieb uns nur noch wenig Schlaf, da wir am nächsten Tag 450 Kilometer vor uns hatten und zuvor noch gezwungenermaßen zu Carglas mussten.

So kamen wir deutlich verspätet und ziemlich genervt im **Bremen** an. Aber sobald Abwärts die Bühne betreten hatten, waren unsere Strapazen vergessen, und wir genossen einfach das Konzert. Hier war, wie schon in Frankfurt bereits, keine Vorband dabei, wodurch aber der Stimmungspegel keineswegs langsamer anstieg. Den „Römer“ konnte man allerdings wirklich mit einer Sauna gleichsetzen: Es war unerträglich



© Tinusch, # 506

heiß in dem Schuppen, und nicht nur die Band, sondern auch das gesamte Publikum sah nach dem Konzert wie frisch geduscht aus. Bremen war allerdings der einzige Ort, in dem man bemerkte, dass die vergangenen Tour-Tage doch ein bisschen schwer im Knochenmark saßen. Dennoch bekamen die Bremer ein klasse Konzert vorgesetzt und feierten daher lauthals mit.

Nun stand **Hamburg** im Tourrider, und da Abwärts ja ursprünglich eine Hamburger Band waren, war von vornherein klar, dass

das „Grünspan“ gut gefüllt sein würde. „Gottkaiser“ war sehr geil, und auf der Zielgeraden dieser Tour lief auch Abwärts zu Höchstformen auf. Geschwächelt wurde an diesem Tag sicherlich nicht. Spontan wurde auch nach der zweiten Zugabe "Search and destroy" von Iggy Pop angehängt, was abermals beim Publikum supergut ankam und Isi und mich bis zum geht nicht mehr feiern ließ – den Becher hoch! Auch Bela war anwesend, und sofern ich das richtig gedeutet habe, überzeugte auch ihn Abwärts mit ihrer Show.

Nach dem Konzert mussten noch parkende Autos auf der Großen Freiheit von der Band und Crew weggeschoben werden, damit der Highway-Tiger den Hof des Grünspans verlassen konnte, was noch einmal ein sehr lustiger Abschluss für diesen äußerst netten Abend war. =)

Die Fahrt zum letzten Konzert nach Berlin machte uns allerdings eher traurig als glücklich, und am liebsten hätten Isi und ich die Zeit um eine Woche zurückgedreht. Dennoch mussten wir herzlich lachen, als wir auf dieser Fahrt im Radio zum ersten Mal die neue **die ärzte** Single „Junge“ hörten.

Naja, nun stand aber das letzte Konzert vor der Tür, das Konzert im So36 war der gelungener Ausklang für solch eine Tour. Gut gefüllt und das Publikum extrem gut drauf, und somit hängten sich die Jungs am letzten Abend noch mal richtig rein und spielten auch hier nochmal "Search and destroy". Amüsierend war auch das "Shake hands" von Frank und Stefan vor der Cheesy Shit Show, was von Rod und Dog mit einem Lacher abgerundet wurde. Kurz gesagt war Berlin als letztes Konzert optimal gewählt, auch wenn ich am liebsten während des Konzerts losgeheult hätte. Beim letzten Mal tut's immer weh...

Aber die Kehlen waren trocken, und die Drinks waren gut. Die Welt war am Lächeln, denn es gab uns Mut, dass einige Konzerte mitgeschnitten wurden und Isi und mir somit nun das Warten auf die Live-DVD und die nächste Abwärts-Tour, die hoffentlich bald kommen wird, bleibt. =)

Mein Tip für euch: ANSCHAUEN!!! (Denn der Rest fährt im Sonderzug zur Endstation.)

Interkontinentale die ärzte-Fans fressen die Erde auf?!

Uns beim DÄÖF verblüfft es beim Durchgucken unserer Datenbank immer wieder, in welchen Ecken der Welt man ärzte-Fans findet. Das kann nicht nur der reiselustige Einfluss des einen Triumvirat-Mitglieds sein. Da steckt bestimmt mehr dahinter. Wir haben auf drei Kontinenten nachgefragt, wie es sich als ärzte-Fan in einem Land lebt, wo die persönliche Lieblingsband so unbekannt ist, dass sie vermutlich an Silvester nicht in einem prall gefüllten Stadion, sondern vor den fünf betrunkenen Stammgästen der örtlichen Eckkneipe spielen würde...

Not big in Japan at all

„Hey a jacket with your name on it. In purpose to remember it after a night in Shibuya, right?“ Diese Frage schoss mir bei der Einweihung der neuen DÄÖF-Jacke von einigen sarkastischen Briten entgegen. Die anwesenden Japaner dagegen hielten die "romaji" (romanische Schrift) für eine hippe Marke bzw. eine jener unerklärlichen "gaijin" (Ausländer)-Dinge, nach denen man besser nicht fragt; kommentierten aber das rückwärtige Mops-Gwen-Meisterwerk prompt mit "sugääää" (cool!). Und das war wirklich "cool", da die Tokyoaner dank allgegenwärtigem Lolita-Look (ja, diese Schulmädchenröcke sind wirklich sooo kurz!) und Cosplay (Kostümspiele, bei denen man sich so anzieht und verhält wie seine Lieblings-Manga-Figur) nichts mehr so leicht aus der Ruhe bringen kann. Ich dagegen war glücklich endlich ein Teilchen zu haben, das mich einerseits vor der bösen fuyu (Regenzeit) schützt und mir andererseits vielleicht hilft weitere ärzte-Fans in Tokyo aufzuspüren. Allein abgefahrene Punkklamotten helfen dabei nämlich wenig. Ob Louis Vuitton-Täschchen oder selbst gebasteltes Leo-Nieten-Anhängsel – senbudeonajidayo (alles dasselbe). So erklärte mir z. B. ein augenscheinliches Punkgö in Harajuku ihre heiße Liebe zu Avril Lavigne und Beyoncé, oder der grungige Verkäufer im einzigen Anarcho-Buchladen in

Shinjuku, dass er am Wochenende am liebsten ins Gaspanic, eine Hip-Hop-Disse in Roppongi geht. Selbst mir, als kulturell halbwegs vertrauter Japanologie Studentin, blieb in solchen Momenten, während der ersten drei Monate in Tokyo, die Spucke weg. Die fand ich dann meist erst dank ärztigem Mp3-Player („Gru“, „Ich muss weg...“ oder „Unrockbar“) und Zen-Übungen (Scherz!) im Yoyogi Park wieder. Das heißt also im Klartext: Ich muss alle Fans enttäuschen, die annehmen, dass **die ärzte** wegen drei kleiner Konzerten oder gar der Balzac-Kooperation in Japan auch nur ein wenig bekannt wären. Dem ist nicht so – leider. Zwar kann man Farins 2. Album und die "Bäst of" bei Tower Records für etwa 5000 Yen erwerben (grob 32 Euro), der Durchschnitt zieht dem Gewitzle unserer drei Herren halt doch J-Pop und Gangster-Gerappe aus den Staaten vor. Und ja, wie nebenbei auch in Korea und China, kennt der lustige



Francy in Japan

Salaryman (Büroangestellter) auf der Straße gerade mal "Du hast....du haaaa.." Vom strebsamen japanischen Deutsch-Studenten oder Shinjukus Blondinen-Fetischisten wird man dagegen freudig mit "Silbermond"- und "Tokio Hotel"-Liedern (und ich meine ALLE Lieder) niedergeknüppelt...

So kam es, dass ich, bevor ich es selbst recht wusste, ein ums andere Mal im Yoyogi Kohen wieder aufwachte. Zwischen Kirschblüten und Yakuza Dealern sah ich es dann plötzlich..... das Zeichen! Einen kleinen, hässlichen Mops! (...und die obligatorische, gefesselte Frauenleiche in den Wipfeln eines Ahornbaums...). Das sabbernde Ungetüm hetzte durch das leuchtend grüne Gras auf mich zu und sprach in den Worten Yodas (Yoda ist Japaner), "Stark seien die Macht in dir!", benetzte meine DÄOF-Jacke mit seinem dickflüssigen Speichel und verschwand vor meinen Augen in einem Schwarm aus pinkfarbenen Schmetterlingen. So habe ich schließlich meine eigentliche Bestimmung erkannt: Die Missionierung der musikalisch verlorenen Seelen Japans.

Seitdem durchstreife ich das Land, um niveaulose Witze und 3-Akkorde-Melodien, schlicht, die hohe Lehre von B-F-R zu verbreiten. Nächstes Ziel: Fuji Rock. Und wer weiß, vielleicht schaffe ich es ja und die 100 000 Besucher werden dort bereits nächstes Jahr nicht mehr nach "The Cure" oder "Muse" rufen, sondern nach "**die ärzte**" ;-)

Francy # 1875, Japan

Flugmeilen sammeln mit die ärzte

Alles hat 1985 angefangen, als ich das erste Mal „Zu spät“ bei SWF3 gehört habe. Dann bin ich natürlich sofort los nach Köln getrampt (mit zarten 14) und habe mir „Debil“, „Uns geht's Prima“ und „Zu schön um wahr zu sein“ gekauft.

Wir haben damals auch noch öfter den Anrufbeantworter der Telefonnummer auf der „Zu schön...“ EP angerufen. Im Februar 86 durfte ich dann mit einem Freund auf das total ausverkaufte Konzert im Luxor in Köln.

Das war so brechend voll...

Im Sommer 86 kamen meine Eltern mit der Nachricht an, dass wir nach Dänemark ziehen. Und so ging's ab nach Viborg. Dort habe ich leider viele ärzte-Konzerte verpasst, dafür aber viele meiner Freunde von der Band überzeugt, besonders als das Live Album „Nach uns die Sintflut“ erschien.

Dann kamen die „ärztesen“ Jahre und

ich zog für mein Studium nach Kopenhagen. Als es wieder losging, habe ich natürlich alle **die ärzte**-Alben gekauft. Ende der 90iger bin ich mit einem meiner besten deutschen Freunde regelmäßig zu **die ärzte**-Konzerten gefahren. Meistens mit dem Zug aus Kopenhagen. Und wenn etwas mehr Geld in der Tasche war, bin ich auch mal geflogen. Wir waren in Düsseldorf und in Berlin und die Wuhlheide

ist mittlerweile zur Tradition geworden. 2003 bin ich mit meiner Familie nach San Diego gezogen. Im Sommer sind wir öfter mal in Europa und ich versuche das immer mit dem Besuch eines **die ärzte**-Konzertes zu verbinden. 2004 war ich mit drei Freunden aus Dänemark und zwei Freunden aus Deutschland in der Wuhlheide, als Village People die Vorband waren. Dafür bin ich mal eben die 8000 Kilometer aus den Staaten hergeflogen. Aber das konnte ich mir wirklich nicht entgehen lassen. Mit den gleichen Leuten war ich auch Silvester bei „Ärzte Statt Böller“ in Köln, und bei zwei FURT-Konzerten. In den Staaten ist es schwerer die Leute von **die ärzte** zu überzeugen, aber ich versuche es trotzdem. In Dänemark habe ich immerhin durch Zufall dafür gesorgt, dass man jetzt Fettes Brot im Deutschunterricht an der Schule benutzt: „Jein“ ist dort jetzt Teil des Pensums.

Axel # 2299, USA



Axel in den USA

It's always Australia for me

Mein Name ist Cara und ich bin seit 1998 (damals war ich 15 Jahre alt) **die ärzte** Fan. Oh, und ich bin übrigens Australierin. Du hast wohl Recht, wenn du denkst, dass die meisten Australier wenig bis nichts über **die ärzte** wissen, generell über deutsche Bands, außer Rammstein vielleicht.

Wie bin ich also Fan geworden? Leider muss ich sagen, dass die Geschichte nicht furchtbar spannend ist. Alles begann mit einem Schüleraustausch zwei meiner Freunde, als wir in der 10. Klasse waren. Sie verbrachten drei Monate in Deutschland, gingen in Kassel zur Schule und sahen alles was Deutschland zu bieten hatte. Ich war sehr eifersüchtig, weil ich gerne mit ihnen gegangen wäre. Doch zur der Zeit hatte ich keinen Grund, Deutsch zu lernen und insofern auch keinen Grund, sie auf dieser Reise zu begleiten. Während sie also in Deutschland eine großartige Zeit verbrachten, sendeten sie mir immer Briefe und schon sehr früh fingen sie an, diese eine Band zu erwähnen. Zuerst war es nur ein Kommentar: „das ist wirklich eine coole Band und der Drummer hat grüne Haare!“ Später berichteten sie fast über nichts anderes mehr, außer über **die ärzte** und schon war ich infiziert.



Cara als Traumfrau bei Bela B. y Los Helmstedt

Nach dem die drei Monate um waren, traf ich mich direkt am nächsten Tag nach ihrer Heimkehr mit meinen Freunden. Eine von ihnen liebte die Band ganz besonders. So war es kein Wunder, dass sie ein Band Shirt an hatte. Es war das Attacke Royale Tourshirt von 1998 und ich war sehr, sehr beeindruckt von dem grünhaarigen Schlagzeuger! Wir setzten uns gemeinsam hin und sie spielte mir das Album „13“ vor, angefangen mit „Männer sind Schweine“ und „Meine Freunde“. Sie hatte zuvor schon Übersetzungen für die Liedtexte geschrieben, die ich beim Hören mitlas. Sobald die Lieder fertig waren guckte mich meine Freundin erwartungsvoll an und alles was ich herausbrachte war: „Ich hoffe du bist nicht

böse, aber ich glaube ich werde ein großer Fan dieser Band!“ Und so begann alles!

Übrigens brachten meine Freunde auch ein Album der Band „Echt“ mit, aber das wurde bald vergessen, wir waren ja jetzt **die ärzte** Fans! In dem Jahr darauf drehte sich bei uns alles nur noch um die Drei. Sie waren alles was wir hörten und unsere Gespräche drehten sich nur um **die ärzte**. Meine Freunde brachten mir ein paar Fetzen Deutsch bei, damit ich die Texte ein bisschen besser verstehen konnte. Wir sparten all unser Geld um **die ärzte** Alben zu importieren. Da wir noch ziemlich jung waren, hatten wir jedes Mal Schwierigkeiten ein neues Album zu bekommen. Die Alben kosteten bei uns dreimal soviel wie in Deutschland und viele waren zum Import nicht freigegeben, so konnten wir uns also auch nicht alle besorgen. Aber wir waren geduldig. Durch das Internet fanden wir Freunde in Deutschland, die ihre Alben freundlicherweise für uns auf Kasette überspielten und uns zuschickten. Dieselben Leute kauften für uns auch extra deutsche Zeitungen in denen **die ärzte** vorkamen. So hatten wir jede Woche schöne Briefe gespickt mit Zeitungsartikeln und es war immer wieder aufregend.

Als wir in die 12. Klasse kamen, das letzte Schuljahr in Australien, waren wir immer noch so besessen von **die ärzte** wie die Jahre zuvor. Wir hatten uns sogar einige Eigenschaften von unseren Lieblingen abgeschaut. Ich war großer Bela Fan, also färbte ich meine Haare schwarz, trug schwarze Shirts mit Totenköpfen und eine Menge Silberschmuck. Die Freundin, die mir damals ihr Album vorgespielt hatte, liebte Farin und färbte sich ihre Haare blond. Sie zog auch die gleichen Shirts an, die sie an Farin in Zeitungsartikeln sah. Ich besuchte jeden Tag die **die ärzte** Webseite und chattete mit anderen Fans. So dauerte es auch nicht lange, bis ich der Band selbst E-Mails schrieb. Ich schaudere bei dem Gedanken daran, wie jung und naiv ich geklungen haben muss, aber sie waren alle so nett und schickten sogar ein paar Geschenke zu mir. Für sie war es wohl auch faszinierend, von einer jungen Australierin zu hören, die kaum ein Wort deutsch sprach, geschweige denn je einen Fuß in dieses Land gesetzt hatte.

Die Jahre vergingen und währenddessen hatte ich auch eine Phase, in der ich nicht viel Worte über mein **die ärzte** Fan-Dasein verlor. Ich hatte den Kontakt zu meiner Highschool Freundin verloren, die genauso versessen war wie ich und mein damaliger Freund konnte mit **die ärzte** nichts anfangen. Dann allerdings machte ich eine neue Bekanntschaft, die diese Band genauso faszinierend fand, wie ich damals mit 15. Und es dauerte nicht lange, bis auch sie zu einem Fan wurde und bei mir die alte Liebe wieder hochkam. Zu dieser Zeit war ich schon an der Universität, die mir allerdings nicht wirklich gefiel. Ich erinnerte mich an meine Pläne aus der Highschoolzeit nach Deutschland zu reisen,

um **die ärzte** live zu erleben. So geschah es, dass ich innerhalb von etwa 6 Monaten die Uni hinschmiss und mir einen Vollzeitjob besorgte. Meine Pläne wurden immer konkreter. Ich ließ mir sogar zwei Tattoos stechen: Einmal die Gwendoline und dann noch „Die Nacht“ umgeben von Fledermäusen. Wenn ich schon nach Deutschland reiste um diese Band zu sehen, wollte ich auch der verrückteste Fan sein, der ich sein konnte.

Am 29.06.2004 fand ich mich selbst in Deutschland wieder. Meine Deutschkenntnisse waren immer noch dürftig und ich war nervös wie nie zuvor in meinem Leben. Aber es gab keine Zeit zu verlieren! Am zweiten Juli machte ich mich auf den Weg nach Oldenburg. Dort traf ich mich mit einem schwedischen Fan, für den es ebenfalls das erste Konzert werden sollte. Wir schliefen in einer Jugendherberge, so konnten wir früh raus, um uns als Erste an der Halle anzustellen. Wir waren uns ja nicht bewusst, wie fanatisch andere **die ärzte** Fans sind. Als wir zur Halle kamen, fanden wir schon einige Leute dort sitzen, aber es war halb so wild. Besonders weil eine von ihnen Almut war, ein Mädchen mit dem ich schon seit längere Zeit online Kontakt hatte und die im Laufe der Jahre und der vielen gemeinsamen Konzerte, die wir gemacht haben, zu einer guten Freundin geworden ist. Die Wartezeit war grausam, ich war nervös, ungeduldig und natürlich auch angespannt. Unzählige Stunden später öffneten sich die Tore und wir rannten hinein. Im Gegensatz zu den anderen Fans waren wir leider nicht schnell genug und verpassten es so, in die erste Reihe zu kommen, aber fanden einen Platz in der Zweiten und waren glücklich. Das Konzert an sich war atemberaubend. Ich glaube sogar ich habe ein paar Tränen vergessen: Da war ich nun seit 6(!) Jahren Fan und endlich war ich da.

Ich sah **die ärzte** live! Selbst der Regen und die Tatsache, dass der Moshpit uns ordentlich rampte, konnten die Stimmung nicht trüben und ich verließ das Konzert im siebten Himmel. Das war zur Unrockstar Tour und am Ende besuchte ich insgesamt 10 Konzerte dieser Tour. Den größten Teil der Zeit, machte es auch Spaß, aber es gab auch Momente, in denen ich mich fragte, ob es das alles wert ist: Ein Autounfall in Berlin auf dem Weg nach Buda-

pest; eine Nacht auf dem Frequency Festival ohne Zelt, aber dafür mit einem gewaltigem Regensturm; Autorücksitze und Zimmerböden als Schlafplatz oder überhaupt keinen Schlaf.

Zwischen den Konzerten reiste ich durch Europa, was meistens etwas relaxter war als die Aufregung vor dem nächsten **die ärzte** Konzert in irgendeiner deutschen Stadt.

Das beste Konzert für mich war übrigens das Gurtenfestival in Bern 2004. Dort traf ich das erste Mal auf die Band und ich war so aufgeregt, dass ich nicht viel sagen konnte außer: „Danke Jungs für alles. Ihr seid die Besten!“ Ich zeigte ihnen noch meine Tattoos. Ein Moment, den ich nie vergessen werde. Alle waren sehr nett. Farin behandelte mich, als würden wir uns schon seit Jahren kennen, Bela war nicht nur von der Tatsache geschockt, dass ich aus Australien komme, sondern auch über die Tatsache, dass ich zu diesem Zeitpunkt schon mehrere Shows gesehen hatte und Rod gab mir einen Handkuss zur Begrüßung.

Nach der Tour zog ich nach England, wo ich die nächsten zwei Jahre verbrachte. In dieser Zeit schaffte ich es zu 5 Konzerten vom Farin Urlaub Racing Team in 2005 und zu 6 Konzerten von Bela B y Los Helmstedt in 2006. Ich bekam bei den Solo Konzerten von Farin ab und zu die

Gelegenheit kurz mit ihm bei Autogrammstunden zu reden, was jedes Mal aufregend war. Aber das Highlight dieser Solo Sachen war, als ich bei einem Konzert gefragt wurde, Belas „Traumfrau“ zu sein. Ich kann immer noch nicht glauben, dass jemand, den ich so sehr bewundere und der für mich eine Vorbildfunktion einnimmt, mit mir auf der Bühne getanzt hat. Vor so vielen Leuten!! Nach diesem Ereignis hätte die Welt zu Grunde gehen können und ich wäre als glückliches Mädchen gestorben.

Ich habe auf Tour viele Freunde gefunden und so viele tolle Sachen erlebt. Wenn ich Leuten von meinen Trips nach Europa erzähle und vor allem von dem Grund, warum ich dorthin reise, dann glauben sie mir entweder nicht oder denken ich habe eine Meise. Ich erzähle ihnen dann, dass **die ärzte** eine Band ist, die so viel für mich bedeutet und mein Leben verändert hat. Eine Erfahrung, die ich nie vergessen oder bereuen werde. Aber ich weiß, die meisten halten mich wohl einfach für verrückt. Und wisst ihr was: Vielleicht bin ich das auch!



Cara aus Australien

Cara, Australien (übersetzt von Jesperine)

DOUBLE PENETRATION

Doppelt hält besser!

The Busters sind eine 12-köpfige Skaband aus Süddeutschland. Seit über 20 Jahren feiern sie große Erfolge und sind der absolute Ska-Spitzenreiter in unseren Landen. Wir haben Schlagzeuger Stefan und Sänger Richez zu Käsekuchen eingeladen, um über ihr neuestes Werk „Double Penetration“ (eine Doppelscheibe bestehend aus CD und DVD) zu plaudern. Außerdem sprachen wir mit den Jungs über die Zusammenarbeit mit Farin Urlaub bei ihrem letzten Album und warum es nicht so einfach ist, Farin in einem Hotel unterzubringen...

Letzte Woche ist euer neues Album raus gekommen - sehr interessanter Titel. Wie kamt ihr denn auf „Double Penetration“?

Stefan: Wir kamen da nicht drauf.

Richez: Völlig unschuldig.

Wer kam dann drauf?

Richez: Das Ganze war ein Brainstorming unseres Kreativ-Teams.

Stefan: Unseren Brainbesitzer.

Richez: Es war kein Pornoabend und sie haben sich auch keine Pornos runter geladen. Es war das Kreativteam Feuerwasser (Anm. d. Red.: u.a. Designer der Busters-Website); Paddy Kroetz (Regisseur der DVD) war auch dabei. Die haben sich an einem Abend hingesetzt, um das Konzept durchzusprechen und irgendwie sind sie dann auf diesen Namen gekommen. Der natürlich, wenn man schon mal einen Porno gesehen hat, gewisse Assoziationen birgt.

Stefan: Ich will's demnächst mal machen. (alles lacht)

Richez: Aber ich denke, wenn man die CD und die DVD sieht, dann weiß man was wir eigentlich wollen bzw. worauf wir hinauswollen. Es hat definitiv keine pornographischen Hintergedanken.

Stefan: Man bekommt auf jeden Fall die meisten Treffer beim Googlen. Die haben zwar alle nichts mit Musik zu tun...

Richez: Was ist eigentlich genau Double Penetration?

Googlen! Also ist der Titel keine Provokation?

Richez: Überhaupt nicht! Gar nicht!

Stefan: Von uns auf jeden Fall nicht.

Richez: Und um das Ganze auch etwas abzuschwächen, haben wir's natürlich auch prüfen lassen von...

Stefan: Der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften.

Richez: Und auf „Double Penetration“ ist keine Altersbeschränkung.

Es versteht ja auch keiner, der es nicht kennt.

Stefan: Wir hätten es auch "Ying und Yang" nennen können.

Richez: Oder „In and Out“ oder „On and Off“...

Stefan: ...„Up and Down“...

Richez: „Black and White“

Ihr klingt auf der letzten CD ja schon etwas härter, rockiger. Beim aktuellen Album habt ihr wieder Abstand von diesem Sound genommen. Was war die Überlegung dahinter?

Stefan: Das war schon von langer Hand geplant. Nee, im Ernst, es gab mal den Gedanken einer Trilogie. Mit „Revolution Rock“, „Evolution Pop“ und sinnigerweise hätte die Platte auch



„Resolution Ska“ heißen können. Aber das Kreativteam hat sich geweigert, noch einen Titel zu nehmen, den man irgendwie hätte erklären müssen. „Revolution Rock“ ist mehr so die nachdenkliche, kulturelle Platte, die läuft gerne mal im Deutschlandfunk. Die „Evolution Pop“ ist die etwas abgedrehtere Platte, bei der ein bisschen rumgesponnen wird in alle verschiedenen Richtungen. Und das ist jetzt die Platte, die wieder alles versöhnt. Also wenn man alle drei Alben an einem Abend laufen lassen würde, müsste man ja logischerweise nach etwa jedem zweiten Lied einen Wechsel vornehmen. Und ich denke auf dem Album ist das, was noch gefehlt hat zu einem gelungenen Abend.

Richez: Es gab durchaus auf anderen Platten härtere Lieder.

Stefan: Ne verzerrte Gitarre halt, was soll's.

Richez: Aber die haben wir ja jetzt auch wieder.

Stefan: Aber nicht so plakativ.

Gerade bei den Songs „Radio Smash Hit“ und „Far Away“ von eurer letzten Platte „Evolution Pop“ ist es ja doch sehr aufgefallen.

Stefan: Aber uns ist es komischerweise gar nicht so aufgefallen, weil wir seit 97/98 immer mal wieder Punktelemente mit drin haben. Und als wir angefangen haben damals, waren Ska und Punk auch nicht weit von einander entfernt. So sehr haben wir uns da auch nicht die Gedanken drüber gemacht.

Also seid ihr jetzt schon wieder etwas traditioneller geworden.

Stefan: Joah. Wie gesagt das fehlende i-Tüpfelchen zur gelungenen Busters Party!

Kommen wir mal zur aktuellen Single: „The Wrong Song“. Der Text handelt ja davon, dass ihr zur falschen Zeit am falschen Ort seid...

Stefan: Der Text handelt von unserem Leben.

Denkt ihr denn, dass es z. B. im Musikfernsehen keine Plattform für Ska gibt?

Richez: Jein. Es kommt darauf an, wer's macht. Ich glaube schon, dass da eine vorgefertigte Meinung ist. Wenn No Doubt z. B. wie vor 3-4

Jahren einen Ska-Song machen, dann läuft das eben nicht unter Ska, sondern unter Alternative. Ich denke, wenn die Redakteure „Ska-Band“ lesen, dann blocken sie von vorne rein ab und vermeiden es, dich zu spielen.

Stefan: Man sollte „The Wrong Song“ jetzt aber auch nicht zu ernst nehmen und auf die Goldwaage legen. Es ist durchaus dem einen oder anderen von uns passiert, dass er an einem Abend gesagt bekommen hat, es sei gleichzeitig zu schnell, zu langsam, zu laut, zu leise, zu soft, zu hart...

Also alles was man falsch machen kann...

Stefan: Ja, und was auch gleichzeitig gar nicht möglich ist. Es gibt auch so Standardprüche in der Musikbranche, die da auch teilweise wieder vorkommen. So nach dem Motto: „Das kann ich mir nicht vorstellen, dass das jemand hört“ oder „Das ist ja nur abgekupfert und kalter Kaffee“. Du kannst es eigentlich überhaupt nicht richtig machen.

Richez: Diese Meinungen gibt's übrigens auch bei der neuen Platte wieder, von wegen „Nichts Neues mal wieder“.

Ihr habt ja nicht nur eine CD herausgebracht, sondern gleichzeitig auch eine DVD. Auf dieser spielt ihr alte wie auch neue Songs in verschiedenen Musikstilen, z. B. Salsa oder Dancehall. Wie genau kamt ihr darauf? Warum habt ihr euch für so eine DVD entschieden?

Stefan: Weil wir's können! *(alles lacht)*

Richez: Oh, da muss man jetzt ganz weit ausholen. Wir planten ja schon seit Langem eine DVD. Wir waren uns aber eigentlich immer einig, dass es keine reine Live-DVD werden sollte, nichts nach dem Motto: Konzert mitschneiden, zack angucken.

Stefan: Und in irgendeine Schule gehen und das Schulorchester mitspielen lassen war ja auch nicht mehr möglich.

Richez: Und wie es nun mal auf Tour so ist,



wenn einen die Langeweile plagt: Man fängt an, sich gegenseitig hochzuschaukeln und mit Ideen rumzuspinnen. Irgendwann findet man die Ideen dann aber so gut, dass man sagt: Eigentlich müsste man es realisieren. So kam es, dass wir uns überlegt haben, wie genau die



Der Küchenboden wurde fürs Foto zweckentfremdet.

DVD aussehen könnte. Welche Lieder lassen sich umsetzen und in welchem Stil kann man sie spielen? Vor vier bis fünf Monaten in etwa haben wir uns dann konkrete Gedanken gemacht, welche Songs sich anbieten und ob es zum Gesamtbild passt.

War denn das MTV Unplugged-Konzept an sich in irgendeiner Weise ein Vorbild für die DVD?

Stefan: Nein, gar nicht. Die einfachste Variante beim Unplugged ist ja: Du spielst das Ganze in einer Lagerfeuerversion und machst noch ein bisschen auf betroffen. Das scheidet bei uns aus, wegen mangelnder Betroffenheit. Die andere Möglichkeit wäre gewesen, alles als Polka zu spielen, weil wir eigentlich Polka spielen - also für die Leute, die sich weniger auskennen. Kann man aber nicht machen bei dem Potential, das in dieser Band vorhanden ist, weil das, was auf der DVD gezeigt wird, ja gar nicht so weit weg ist von den Erfahrungen, die man als Musiker schon gesammelt hat. Zum Beispiel Salonorchester: Jeder hat ja schon mal in die verschiedensten Bereiche reingeschnuppert.

Da hat es sich natürlich auch angeboten, diese Erfahrungen auszunutzen. Deswegen war es so wahrscheinlich auch die am wenigsten peinliche Variante.

Das Publikum auf der Live-DVD besteht ja aus ausgesuchten Leuten. Warum wolltet ihr keine Fans dabei haben?

Stefan: Weil wir dann anders gespielt hätten. Es sollte ja von vorne bis hinten diesen Gestus haben: Abgewracktes Salonorchester spielt mit vollster Konzentration und die Leute wissen nicht so recht etwas damit anzufangen. Die Stimmung sollte nicht durchbrochen werden von jemandem, der dann „Oh Klasse!“ sagt.

CD und DVD wurden am selben Tag veröffentlicht wie das neue Album der die ärzte. Wusstet ihr das? War der Termin bewusst gewählt?

Stefan: Also ich wusste es nicht.
Richez: Ich wusste es.

Habt ihr euch etwas dabei gedacht?

Stefan: Wir wollten es ihnen nicht ganz so leicht machen, auf Platz 1 zu kommen! (*alles lacht*)

Richez: Ich denke schon, dass einige die ärzte-Fans auch Busters hören - und warum nicht? Ich würde mich freuen, wenn alle die die ärzte Platten kaufen auch The Busters Platten kaufen. Ich glaube Quite, unser Manager, hat sich da schon etwas dabei gedacht. Wenn das Album am selben Tag wie das der die ärzte rauskommt und es dadurch ein bisschen Aufmerksamkeit bekommt, ist das ja schon gut. Es ist auch die erste Platte von uns, die wir so früh vor der Tour veröffentlicht haben. Und das war uns auch wichtig, dass das Album etwas Vorlaufzeit hat.

Farin meinte mal in einem Interview vor eurem letzten Album, dass ihr auf Platte eher lasch klingt. Ihr habt ja dann auf der letzten Platte mit ihm zusammen gearbeitet. Treffen euch solche Aussagen? Nehmt ihr euch so etwas zu Herzen?

Stefan: Nö! (*alles lacht*)

Die Zusammenarbeit auf eurem letzten Album „Evolution Pop“ war ja aber gerade dann bei den härteren Stücken.

Stefan: Da haben wir ein bisschen Muckis gezeigt, um uns zu beweisen!

Wie war denn die Zusammenarbeit generell?

Richez: Auf jeden Fall interessant. Er hat eine andere Herangehensweise und das war auch der Grund: Wir wollten mal jemanden haben, der die Dinge etwas anders sieht und Ska anders wahrnimmt bzw. ein anderes Gehör dafür hat als wir. Er hat damals unsere Demo-Lieder bekommen und sich zwei Stücke ausgesucht. Für mich als Sänger war's dann schon anders, weil er gesagt hat: „Versuch doch mal an dieser Stelle so und so zu singen“. Dann hat er ein bisschen geprahlt und meinte „Versuch es doch mal höher zu singen. Ich zeig dir wie!“. Er hat's aber natürlich auch nicht hinbekommen. (*lacht*) Aber klar, wenn man mit jemandem zusammenarbeitet, der schon seit vielen, vielen Jahren im Business ist, dann hört man auch genauer hin was er sagt. Man nimmt gewisse Dinge ernster, und ich glaube wir waren auch allgemein konzentrierter bei der Arbeit.

Stefan: Und seitdem legen wir auch die Noten weg, wenn wir ins Studio gehen. (*beide lachen*)

Würdet ihr denn noch mal mit Farin zusammenarbeiten, wenn er sich anbietet?

Stefan: Ja klar, wenn er Zeit hat.

Richez: Eine lustige Anekdote aus der damaligen Zeit: Wir hatten ihn in der Nähe in einem Hotel untergebracht. Leider mussten wir das erste umbuchen, weil er nicht in das Bett reingepasst hat. Wir haben ihn dann also in ein anderes Hotel verfrachtet und da haben sie ihm einen Geschenkkorb zur Begrüßung hergerichtet. Mit diversen Wurstsorten, zwei Flaschen Wein und Bier. (*großes Gelächter*) Also alles was Farin so richtig mag! Aber ich glaube er hatte Spaß, das war für ihn sicherlich auch mal etwas anderes.

Hat die damalige Zusammenarbeit Auswirkungen auf euer jetziges Arbeiten

Stefan: Wir sind jetzt nicht mehr so lasch!

Richez: Man muss aber noch dazu sagen, dass Uwe Hoffmann ebenfalls die zwei Songs mit abgemischt hat. Da war dann also auch noch mal eine Kooperation. Das sollte man auch nicht unterschätzen. Aber leider hatten beide für mehr Songs keine Zeit.

Stefan: Ich find es aber schön, dass bei den anderen Songs das Schlagzeug zu hören ist und nicht hinter

einer Gitarrenwand verschwindet!

10 Spuren Gitarre... typisch Farin! Guckt ihr euch denn die ärzte auf ihrer kommenden Tour live an?

Richez: Ich werde es auf jeden Fall versuchen. Sie schauen ja in Mannheim vorbei. Mal sehen. Wobei ich eigentlich nicht so ein Konzertgänger bin. Das hört sich jetzt vielleicht schizophoren an, aber ich habe Probleme damit, in Menschenmassen zu stehen.

Stefan: Und das mit den Händen funktioniert auch gar nicht, wenn man eingequetscht irgendwo mittendrin steht. „Ah, die wollen die Hände sehen?“ (*alle lachen*)

Könnt ihr denn etwas lernen, wenn ihr solche großen Konzerte seht? Gerade die ärzte haben es ja z. B. schon drauf, mit ihrem Publikum umzugehen.

Richez: Die Frage ist natürlich: Guckt man sich so ein Konzert an und macht man es dann selber einfach nach?

Stefan: Es ist besser es nicht zu machen.

Richez: Eben, die Leute erkennen das ja auch.
Stefan: Das Lernen funktioniert da wohl auf einer ganz anderen abstrakten Schiene, dass man z. B. versucht die Lockerheit, die derjenige hat umzusetzen. Aber dass man dann die gleichen Sprüche oder Gags bringt, wirkt dann eher peinlich. Macht ja eigentlich auch keiner.

Und dass man sich z. B. die Lockerheit im Umgang mit Fans zu Herzen nimmt...

Richez: Das ist absolute Typsache. Bei den dreien ist so etwas ja dann eingespielt. Ich denke, das funktioniert nur, wenn man sich schon über sehr viele Jahre kennt.

Stefan: Und wenn man zu dritt auf der Bühne steht!

Richez: Und wenn man eine Stellung hat, in



der man fast alles sagen kann und das Publikum reagiert trotzdem positiv. Ich versuche meistens ehrlich zu sein auf der Bühne. Würde ich jetzt total abdrehen, wäre es auch nicht mehr glaubwürdig für das Publikum.

Stefan: Ich werde weiter im Sitzen trommeln!

Richez: Das finde ich schon bemerkenswert, dass Bela das macht.

Stefan: Ja. Ich hab das früher mal gemacht, als ich noch in einer Rockabilly Band gespielt hab. Sogar mit Cowboystiefeln und Gesang! Damals waren die Stray Cats mein Vorbild.



Eure erste große Kooperation mit Farin war ja „Liebe macht Blind“. Habt ihr danach irgendwelche Änderungen in der Fanschicht gemerkt? Ist euch aufgefallen, dass dann mehr „die ärzte“-Fans auf euren Konzerten waren?

Stefan: Ich merk so was gar nicht.

Richez: Ja, du siehst das gar nicht. Also aufgefallen ist mir das vor allem letztes Jahr in Köln. Da war ja natürlich das ärzte Silvesterkonzert am Tag darauf. Aber ich finde das auch schön. Ich empfinde es auch eher als angenehm, wenn man die Leute dann wieder sieht. Und mittlerweile ist es auch so, dass man recht regelmäßig dieselben Leute sieht und diejenigen bringen dann auch wieder andere Leute mit.

Also stört es euch nicht, wenn da zehn Leute im ärzte-shirt stehen, und ihr euch fragt „Was wollen die eigentlich bei uns?“

Richez: Bei uns stehen auch Leute mit Metallica-Shirts.

Stefan: Man hat ja auf der Bühne andere Sachen zu tun als T-Shirts durchzulesen. (*lacht*)

Richez: Grundsätzlich ist mir das auch egal, wer da steht. Die Hauptsache ist, die Leute haben Spaß! Solange keine gelangweilten Idioten hinten drin stehen und bewusst schlechte Laune machen.

Stefan: Aber das passiert bei uns ja eigentlich nie.

Richez: Was mich z. B. nervt, sind Leute, die aufs Konzert kommen, und sich darüber beschweren, dass junge Leute im Publikum stehen und sagen, ich war vor 20 Jahren schon

bei euch...

Stefan: ... das ist MEINE Band!

Richez: Genau. Dann frag ich mich: „Ja, wie alt warst du denn, Witzbold, als du da warst? Und hast du dann keinen Spaß gehabt?“

Stefan: (*an Richez*) Und vor allen Dingen, wie alt warst du denn damals? (*alle lachen*)

Richez: Also mittlerweile hab ich auch ein gewisses Alter. Aber wir haben schon ein sehr cooles Publikum.

Ihr seid ja mehr oder weniger so eine „Freizeitband“... (*mürrisches Gelächter*) Ja, so war das nicht gemeint. Ihr habt ja alle noch andere Pro-

jekte nebenher.

Stefan: Du hast jetzt 10 Minuten, um da wieder gepflegt raus zu kommen.

Ihr habt ja aber nicht als Hauptberuf diese Band!?

Stefan: Das würde ich so nicht unterschreiben.

Richez: Also ich bin der einzige nicht vollprofessionelle Musiker.

Wir sagen ja nicht, dass ihr nicht professionelle Musiker seid, nur, dass ihr nicht das Hauptaugenmerk auf den The Busters habt, sondern alle noch nebenbei andere Projekte habt?

Stefan: Ja okay, aber die sind nebenbei. Das ist ja nicht so, dass man am 1. Juni morgens aufwacht und sagt: „Hey, heute ist die erste Probe, mir fällt gerade was ein, lass uns das doch mal machen.“ Sondern es ist viel eher so, dass im Vorfeld jeder Einzelne zu Hause am Werkeln ist und die eine oder andere Nacht damit zubringt, irgendwelche Entwürfe zu machen, die dann zu zwei Dritteln überhaupt nicht passieren werden. D. h. bei dem Schwund der da passiert, kann man sich ungefähr vorstellen, wie lange es braucht oder wie viel Arbeit dahinter steckt. Das was wir jetzt am Start haben einfach nur vorzubereiten oder anzudenken, dauert auch seine Zeit. Mit anderen Bands spielen, das macht jeder, klar, logisch. Aber sich da so reinzuhängen und nächtelang da zu sitzen und zu überlegen,

was man alles machen kann, das macht man bei den Nebenprojekten nicht.

Richez: Gerade auch die DVD. Das waren mit Sicherheit auch drei, vier Monate intensivste Arbeit, parallel zur Studioarbeit.

Stefan: Das wirkt dann immer so, als treffen wir uns im Juni und im August ist dann die CD fertig. Aber das, was dann im Juni passieren wird, das hat eine ziemliche Vorgeschichte. Das geht auch nicht, wenn man das nur so Sai-

ben trifft?

Stefan & Richez: Ja!

Richez: Das ist auch das, was die Band auszeichnet. Dass sie eben schon sehr gute Musiker hat, die ihr Ding ganz gut können. Das unterschätzt man glaub ich ganz schnell, wenn man Ska hört bzw. der Laie unterschätzt das. Mittlerweile haben wir so was wie Geschichtslehrer und Lateinlehrer im Publikum stehen.



sonarbeiter-mäßig macht, da muss man sich eigentlich schon die letzten 20 Jahre oder die letzten 10 oder (zu Richez) wie lange bist du jetzt dabei?

Richez: Sieben!

Stefan:... kontinuierlich mit dem Thema beschäftigten.

Richez schlägt Hände über den Kopf.

Stefan: Da ist noch Garantie drauf?! (*alle lachen*)

Aber das ist doch bestimmt auch wahnsinnig schwierig für euch alle, wenn ihr das alles koordinieren müsst und jeder noch nebenbei in einer anderen Band spielt?

Richez: Wer probt, hat Angst und keine Freunde und zu viel Freizeit!

Stefan: Ja, mit den Proben ist das nicht immer ganz einfach durch die vielen Leute. Ich würde mal sagen, eine andere Band mit dem Probeaufwand würde zum Aufnahmetag mit Heulen und Zähneklappern im Studio stehen. Das würden wir auch, wenn wir nicht wüssten, wie es dann werden wird.

Dann ist eure Erfahrung ein großer Vorteil. Ihr könnt euch darauf verlassen, auch wenn ihr mal nicht immer alle bei den Pro-

Stefan: Solang es keine Englischlehrer sind. (*alle lachen*)

Richez: Ich kann als Nicht-Instrumentalist auch wirklich sagen, dass es eine großartige Sache ist, mit so einer Band auf der Bühne zu stehen. Ein Handzeichen und die Band weiß, was Sache ist. Sie bricht nicht einfach ab und man kann auch mal Blödsinn erzählen, man kann improvisieren, ohne dass alles gleich zusammenbricht. Und das, glaube ich, erkennen die Leute, die selber auch Musik machen oder auch Leute, die selber oft auf Konzerten sind, und vielleicht auch mal Bands gesehen haben, die jetzt nicht so professionell sind. Ich denke das ist wirklich ein Luxus, den wir da haben. Auch wenn ich manchmal keine Ansagen mache und die anderen einfach weiterspielen müssen. (*lacht*)

Habt ihr Angst vor Routine, dass es irgendwann langweilig wird?

Stefan: Wir kennen Routine zu gut, um davor Angst zu haben.

Richez: Ska-Autisten! (*alle lachen*)

Es macht euch nichts aus, dass es immer so ist?

Stefan: Also mir würde es fehlen in der Jahresplanung.

Richez: Es ist schon so ein bisschen Kegelclub-tour-mäßig.

Stefan: Ja, manchmal auch Drückerkolonne. (*lacht*)

Richez: Wir haben mit Sicherheit unsere Ruhephasen, die brauchen wir auch, gerade nach der Tour. Aber wenn es ans Proben geht und die Setlist gemacht wird, dann geht's schon los mit dem Kribbeln. Witzig ist immer, und das kriegt ja auch sonst keiner mit, die Stimmung kurz vor dem ersten Konzert, bevor es auf die Bühne geht. Das merkt man schon beim Soundcheck, dann will plötzlich der eine doch lieber das Lied, der andere aber das. Die ersten Gigs sind eigentlich immer die witzigsten, was die interne Stimmung angeht.

Stefan: Das hat mit Routine dann gar nichts mehr zu tun. Das fühlt sich immer an wie das erste Mal.

Aber ihr habt euch nicht mal gewünscht, im Sommer auf Tour zu gehen?

Stefan: Wir waren mal im Mai auf Tour, zu der Stompede-Zeit. Im Tourbus ist es nicht so super gemütlich, wenn die Sonne draufknallt und ich kann mich nur daran erinnern, dass ich alles anstrengend fand. Es waren auch gute Gigs dabei, aber dieses Zusammenhängende gerade mit Weihnachten, wo alle sowieso zusammenhocken, diese Stimmung mit einem Schuss Busters dabei, das ist was ganz Besonderes.

Ihr seid 12 Leute in der Band und wie man auf der DVD sehen kann, seid ihr sehr vielseitig, was die Musik angeht. Wollt ihr so etwas nicht auch mal auf Platte machen, oder auf der Tour zum Beispiel?

Stefan & Richez: Nö!

Stefan: Das Lustige an der DVD ist ja eigentlich, dass sie nur lustig ist, wenn man die im Zusammenhang mit uns und unserer Geschichte sieht. Ich weiß nicht, wer von euch jetzt irgendwelche Live-Aufnahmen von Gala-Bands, die Swing und Salsa spielen, im Regal stehen hat? Wenn wir jetzt eine komplette CD, also ohne das Optische, aufnehmen würden, wo dann Swing, Salsa, Shuffle, Tango drauf zu

hören sind, dann gab's das doch alles schon. Unsere eigenen Stücke dadurch verballhornen, das haben wir mit der DVD jetzt auch abgehakt. Optisch auch eigentlich ganz gut und wenn diese Optik dann fehlt, dann fehlt ja auch der Gag bei dem Ganzen.

Das ist ja nicht nur ein Gag, ich find das teilweise sehr gut gemacht.

Stefan: Das ist wie bei Lorient: der Spaß kommt dann, wenn etwas gut gemacht ist und auch noch lustig, aber irgendwas Halbbares abliefern, das geht natürlich nicht. Einfach nur eine

Hör-CD mit demselben Ansatz wäre ein Schritt zurück. Und eine Hör-CD mit ollen Kamellen zu machen, dafür haben wir noch genügend neue Stücke, die es jetzt nicht auf diese CD geschafft haben. Und neue Stücke wollen wir auch nicht verballhornen, weil wir ja keine Tango-Kapelle sind. Wir haben mal eben locker gezeigt, dass wir das machen können und vielleicht werden wir auch mal so ein Konzert geben. Es muss aber alles immer mit dem Hintergrund gesehen werden, wie die Busters eigentlich sind, und dann ist es auch lustig und nicht peinlich.

**TOURDATEN
„Plugged Penetration Tour 2007/
2008“**

- 23.12.07 - Münster, Skater's Palace
- 25.12.07 - Erlangen, E-Werk
- 26.12.07 - Hannover, Faust
- 27.12.07 - Bielefeld, Ringlokschuppen
- 28.12.07 - Bremen, Schlachthof
- 29.12.07 - Köln, Live Music Hall
- 30.12.07 - Darmstadt, Centralstation
- 10.01.08 - Leipzig, Conne Island
- 11.01.08 - Hamburg, Fabrik
- 12.01.08 - Berlin, SO36
- 17.01.08 - Koblenz, Café Hahn
- 18.01.08 - Freiburg, Jazzhaus
- 19.01.08 - München, Backstage
- 20.01.08 - Wien, Szene Wien
- 24.01.08 - Tübingen, Sudhaus
- 25.01.08 - Mannheim, Capitol
- 26.01.08 - Karlsruhe, Substage
- 07.02.08 - Düsseldorf, Zakk
- 08.02.08 - Oldenburg, Kulturetage
- 09.02.08 - Braunschweig, Meier Music Hall
- 14.02.08 - Saarbrücken, Garage
- 15.02.08 - Heidelberg, Karlstorbahnhof
- 16.02.08 - Aschaffenburg, Colos-Saal

Stefan, du schreibst ja die meisten Lieder. Ist das vorher festgelegt, oder habt ihr da alle freie Hand?

Stefan: Ja, es gibt ein Kontingent, wer am meisten einzahlt, darf die meisten Stücke schreiben. (*lacht*)

Richez: Es gab bei der Platte vorher Punkte und dann hieß es, dass Stefan jetzt sieben Stücke macht. (*grinst*) Aber ja, er soll jetzt nicht bescheiden sein, Stefan ist eindeutig einer von denen, der die meisten Lieder abliebert, das ist einfach so. Es sind zwei, drei Leute in der Band, die das in der Hinsicht alles vorantreiben und bei den Proben die Lieder anbringen. Da wird dann geprobt und geguckt, ob das passt oder nicht. Wenn nicht, dann fliegt es raus.

Stefan: Da gibt es kein Vorrecht.

Richez: Das wird rein akustisch entschieden. Was passt vom Gesamteindruck am besten zu den anderen Liedern? Wir haben ja nicht nur die Lieder, die dann auf dem Album drauf sind, sondern da sind noch mehr. Dadurch hat man vielleicht noch was in der Hinterhand für die Homepage oder MySpace.

Also probiert ihr alle Ideen mal aus, die dann kommen, oder sagt ihr von vorneherein, das klingt nicht gut, und es wird dann gar nicht erst probiert?

Stefan: Nee, das wird überhaupt nicht gesagt. Das geht bis zum Schluss, denn es hat sich auch schon öfter mal erwiesen, dass ein Lied, das am Anfang nicht so den Anklang fand, später dann so hammermäßig war, dass keiner genug kriegen konnte. Es wäre ziemlich dämlich von vorneherein so etwas zu sagen. Es kann sein, dass irgendwann mal der Zeitpunkt überschritten ist, an dem man noch mal etwas ausprobiert, weil demnächst gemischt werden muss. Aber das ist eigentlich die einzige Beschränkung, ansonsten wird alles gemacht was geht.

Richez: Es gibt auch selten ein Lied, das schon beim ersten Spielen fertig ist. Und deshalb holt man sich dann auch Leute wie Farin, die dann Ideen reinbringen und sagen: „Probier's doch mal hiermit“ oder noch mal eine Gitarrenspur drauflegen... und noch eine... und noch eine... und das Schlagzeug ein bisschen leiser drehen.

Stefan: Da scheppert noch ein Becken durch, lass mal eine Gitarre drüber legen! (*alle lachen*)

Richez: So etwas entwickelt sich einfach, wie Stefan auch gesagt hat, man geht nicht kurz ins Studio und nimmt seine 15 Lieder auf. Das ist ein langer Prozess. Von der ersten Probe bis zum allerletzten Ton. Deshalb tut's auch oft weh, wenn Leute das Album verreißen, weil wir eigentlich viel Arbeit rein gesteckt haben. Dann kommt einer, der sich innerhalb von zehn Minuten ein Urteil bildet, obwohl er das Ganze noch gar nicht richtig gehört hat. Das ist immer ein

bisschen ärgerlich.

Wie entscheidet ihr, wer welches Lied singt? Probiert ihr das aus?

Stefan: Manchmal entscheiden die Sänger das unter sich.

Richez: Wir gucken schon, dass Ron (*Anmerk. d. R.: der zweite Sänger*) und ich ausgeglichene Parts haben. Robert, unser Posaunist, hat zum Beispiel immer eine klare Vorstellung, wer was singen soll. Meistens ergibt sich aber dann auch eine Situation, in dem er sich anders entscheidet und wir tauschen. Ich habe eine tendenziell höhere Stimme als Ron. So ist es zumindest bei den neuen Liedern, bei den alten wechseln wir uns immer mal ab.

Singt ihr nach Noten? Oder probiert ihr das durch Hören aus?

Richez: Meistens hat der Komponist die Melodie. Also es gibt schon eine Vorgabe, die man durch geht und es heißt dann, dass man hier und da noch ein bisschen höher oder runter gehen soll. Man guckt sich die Noten vielleicht mal an.

Stefan: Das wird dann in eine grafische Kurve umgewandelt. (*lachen*)

Wie sieht die Zukunft der „The Busters“ aus?

Stefan: Rosig!

Richez: Bunt!

Ihr habt letztes Jahr eure Bookingfirma gewechselt. Wolltet ihr mal etwas anderes ausprobieren? Ihr habt ja dieses Jahr z. B. in Spanien gespielt, folgen mehr Sachen im Ausland?

Richez: Ja, wir waren lange bei ASS (*Anmerk. d. R.: frühere Bookingfirma*) und hatten eine erfolgreiche Zusammenarbeit, aber wir probieren immer mal etwas Neues aus. Ich wollt grad sagen, es ist wie in einer Beziehung (*lacht*). Es waren jetzt über 7 Jahre mit ASS. Irgendwann bekommt man das Gefühl, dass es Zeit wird zu wechseln. Meistens haben andere Agenturen auch andere Kanäle, einen anderen Bekanntenkreis. Warum also nicht? Wer weiß, was kommt...

Wir sind gespannt und sagen Danke!

Jesperine und Jumpie



DANNY YOUNG

...Schlagzeuger bei Los Helmstedt, stand uns Rede und Antwort. Lest hier, was er zum Thema Los Helmstedt, Gluecifer und norwegische Rockmusik zu sagen hat.

Mit der Bravo fing alles an: Verständlicherweise ist der gemeine norwegische Teenager nicht allzu bewandert in der deutschen Musikszene - aber natürlich kauft er sich trotzdem regelmäßig die Bravo! Zumindest Danny Young tat das in den 80ern - wenn auch eigenen Angaben zufolge nur wegen Duran Duran und später David Lee Roth.

Aber der Grundstein war gelegt, denn diese wild aufgemachten Artikel über eine gewisse deutsche Punkband aus Berlin (aus Berlin!) konnte man ja nicht übersehen. So wusste Danny Young auch gleich, mit wem er es zu tun hatte, als er mit seiner Band Gluecifer auf deutschen Festivals spielte und dort auf **die ärzte** traf. „Bela war schon sehr früh ein großer Fan von Gluecifer.“ Da überrascht es nicht, dass er sie 2004 auch für einige Support-Shows für **die ärzte** nach Deutschland holte. Zu diesem Zeitpunkt, nach 10 Jahren auf Tour (von denen Danny 8 Jahre dabei war) und harter Arbeit mit ständig knappem Budget waren Gluecifer zu einer echten Rockband zusammengewachsen - und zu einer Art „dysfunktionalen Familie“ geworden. Einigen der Mitglieder wurde das Tourleben jedoch zu viel, und im Jahr 2005 lösten Gluecifer sich auf.

Hat Danny zu diesem Zeitpunkt mit dem Gedanken gespielt, die Musik an den Nagel zu hängen?

„Nun ja, ich war ja in L.A. auf die Musikschule gegangen. Ich wusste also, dass ich weiterhin Musik machen würde.“ Eine eigene Band war aber nie geplant. „Dafür fehlt mir die Energie und das Talent. Lieber trommle ich live oder spiele im Studio - SPIELE, wohlgeemerkt, nicht arbeite.“

Und dann kam also Bela und fragte an, ob Danny auf seiner Solotour das Schlagzeug übernehmen wolle. Man sollte annehmen, dass diese Entscheidung nicht schwerfallen würde. Oder etwa doch?

„Ich war gleich zu 99% sicher, dass ich es tun wollte, aber bevor ich eingewilligt habe, sagte ich Bela noch, dass ich zuerst die Musik

hören wollte.“ Verständlich. Und offenbar ist das erste Hören ja sehr positiv ausgefallen. „Ich fand die Lieder toll! Ich mag es, dass sie so verschiedene Stilrichtungen haben. Das passt zu mir, da ich nicht nur einen Musikstil mag, sondern grundsätzlich gute Lieder, die mich ansprechen. Meine musikalischen Wurzeln sind tief, und mein Lieblingsstil ist Jazzrock, weil ich den nie wirklich gut werde spielen können. Mein Musikgeschmack entspricht nicht unbedingt meinem Stil, aber es ist mir egal, welchen Stil die Lieder haben,



die ich spiele - Hauptsache, ich kann dazu beitragen, dass es gut klingt!“

Aha, Jazzrock also...

Daran kann es ja eigentlich nicht gelegen haben, dass Bela Danny für Los Helmstedt ausgesucht hat. Warum also gerade Danny? „Weil wir keine Angst davor haben, uns gegenseitig die Eier zu zeigen, und weil wir gerne zusammen Underberg trinken. Ach ja, und ich glaube, ihm gefällt meine Art, Schlagzeug zu spielen.“

Aber eine Band besteht ja nicht nur aus dem Frontmann. Auch Olsen und Wayne wollten Danny kennenlernen, bevor es zu einer end-

gültigen Entscheidung kam. Und zu unserem und Dannys Glück stimmte die Chemie!

Aber wenn man so viele neue Leute auf einmal kennenlernt, muss man doch eigentlich einen Liebling haben, oder?

„Einen Liebingshelmstedt habe ich nicht. Aber Paule ist definitiv die Hübscheste!“ Und Bela - ist er wirklich ein „Human Boss“, wie auf der Bühne ja immer betont wird? „Bela ist DER Human Boss. Er weiß, was er will, ist fokussiert und bringt die Dinge zu Ende. Außerdem ist er ein guter Freund und kann zuhören. Ich gebe ihm 9 von 10 Punkten!“

Nur 9 Punkte also?!? Sowas aber auch. Aber Danny fühlt sich offenbar wohl bei Los Helmstedt, auch wenn die Kommunikation auf Tour ja manchmal recht schwierig sein muss. Wie verständigen sie sich eigentlich, mit drei verschiedenen Muttersprachen in der Band?

„Mit Körpersprache, ungefähr so wie Pantomimen!“ Alles klar, hätte man sich ja denken können.

Wayne und Olsen haben als Produzenten von Belas Veröffentlichungen natürlich eine gewisse Sonderstellung bei Los Helmstedt. Wie wirkt sich das auf die Stimmung in der Band aus? Kann man sich da überhaupt als vollwertiges Bandmitglied fühlen, insbesondere, wenn man auch noch in einem anderen Land lebt?

„Ich fühle mich von Anfang an als Teil der Band, alles bestens. Natürlich sind Wayne

und Olsen als Produzenten mehr involviert als Paule, Tim und ich - es ist ja nicht unsere

Name: Danny Young

Alter: 36

Geburtsort: Oslo, Norwegen

Das Instrument kann ich spielen: Schlagzeug, Percussion & ein bisschen Gitarre

Das Instrument würde ich gern spielen können: Klavier

Mein erster Auftritt: Sandvika 1985

Mein wichtigster Auftritt: seltsame Frage... keine Ahnung

Mein geheimes Rezept gegen Lampenfieber: Wenn es geheim wäre, könnte ich es nicht verraten... manchmal Underberg, manchmal Mentalhygiene

Mein letztes besuchtes Konzert: die Beatsteaks in Oslo, es war klasse!

Die zur Zeit am meisten unterbewertete Band: deine Band

Liebste Sünde: Drinks und geschmolzener Käse

Ich liebe: gute Menschen, die tolle Dinge erreichen

Ich hasse: schlechte Bands, die denken, sie wären ein Geschenk Gottes, und langweilige Fernsehsendungen

Ich gucke: tolle Filme, Dokumentationen, Aqua Teen Hunger Force und George Carlin

Ich höre: alles, was mich berührt, mich glücklich macht oder traurig genug ist, um mich zum Schweigen zu bringen



Musik. Aber ich bin sicher, dass Bela und die Jungs es sich anhören würden, wenn wir Lieder hätten, die auf das Album passen würden. Und sie würden sie dann sicher auch aufnehmen, wenn sie ihnen gefallen.“

Man sollte vermuten, dass es schnell zu Spannungen in einer Band kommen kann, wo der Frontmann selbst versierter Schlagzeuger ist und der Schlagzeuger sein Handwerk von der Pike auf gelernt hat. Laut Danny ist dem aber nicht so:

„Bela weiß was er will und gibt das klar weiter - aber er ist auch für Vorschläge offen und hört sich an, was ich zu sagen habe. Wenn ich denn etwas zu sagen habe.“

Wie sieht es denn aus Profi-Sicht mit Belas Schlagzeugkünsten aus?

„Ich urteile nicht über das Schlagzeugspiel anderer. Ich kann nur unsere verschiedenen Stile beobachten: Bela geht mehr Richtung Punk, ich mehr in die Richtung von klassischem Rock. Meiner Meinung nach spielt er



besser Punk-Schlagzeug als ich. Ich bin nicht so schnell auf dem HiHat, er schon.“ Und das auch noch im Stehen... „Das erinnert mich an die Stray Cats, deren Drummer die einzig andere Person ist, bei der ich das je gesehen habe.“

Natürlich hat Danny es auch mal ausprobiert - ist aber kläglich gescheitert.

Und wie schätzt Danny Belas Gitarrenkünste ein?

„Ein Urteil übers Gitarrespielen? Von mir? Also, Bela ist ein besserer Showmensch als Gitarrenspieler, aber er liefert eine unglaublich gute Show ab - den Rest könnt ihr euch denken.“

Danny selbst steht bei den Konzerten ja eher im Hintergrund. Kommt hinter dem Schlagzeug überhaupt noch etwas von der Stimmung im Publikum an?

„Ja, auch aus meiner Perspektive machen die Konzerte viel Spaß. Der Enthusiasmus der Fans ist vergleichbar mit dem bei Gluecifer-Konzerten, aber es sind mehr Leute im Publikum - und mehr junge Mädchen.“ Aber natürlich kommen nicht alle Dinge, die vorn auf der Bühne passieren, auch hinterm Schlagzeug an, und mangelnde Deutschkenntnisse tun ihr Übriges. Aber: „Es kann auch ein Vorteil sein, nicht alles mitzubekommen...“

Bei der letzten Tour wurde Danny aber auch ins Rampenlicht gezerrt. Wer kam auf die Idee, die Lieder *Pet Semetary* und *I don't*

want to grow up zu spielen?

„Bela wollte *I don't want to grow up* machen, da er der Meinung ist, dass der Text gut zu mir passt. Das stimmt natürlich, aber ich finde, zu ihm passt er auch! Ich habe mir *Pet Semetary* ausgesucht, weil ich dachte, es wäre einfacher zu singen - außerdem ist es von den Ramones (tolle Band!) und aus einem Horrorfilm.“

Die Tour ist jetzt vorerst abgeschlossen, und momentan

stehen **die ärzte** im Vordergrund. Da stellt sich natürlich die Frage, wie die Zukunft von Los Helmstedt aussehen wird?

„Bisher gibt es keine Pläne. Wenn Bela ein weiteres Album aufnimmt, werden wir hoffentlich wieder mit ihm auf Tour gehen. Hoffen wir es!“ Aber natürlich gibt es für Danny auch noch andere Pläne. Er wird für einige Lieder des neuen Northern-Lite-Albums, das von Olsen produziert wird, im Studio das Schlagzeug einspielen. Außerdem würde er gerne wieder Radio machen - seine ersten Erfahrungen bei einem neugegründeten norwegischen Rocksender waren vielversprechend. Wie kam es eigentlich dazu?

„Sie haben einen neuen Rocksender gegründet und mich gefragt, ob ich nicht mal probesprechen wollte. Meine Stimme gefiel ihnen, also fragten sie an, ob ich nicht mitmachen wollte - der Rest ist Geschichte. Ich spielte dort viel Rock.“

Was ist denn im norwegischen Rock momentan so angesagt?

„In Norwegen? WE, Shining, Shit City, Bloodlights, Kiruna & Smoke Mohawk.“

Zum Abschluss natürlich noch die obligatorische Frage: Ist ihm bei der Tour eine Traumfrau speziell in Erinnerung geblieben?

„Kein Kommentar.“

Och menno. Dann vielleicht ein besonderes Ereignis auf Tour?

„Ich habe einen Fan dazu gebracht, mir für ein Autogramm einen Cheeseburger zu kaufen...“ Guter Tausch, das.

Susi S.

OLSEN INVOLTINI

Am 15. September hatte der DÄOF die Chance, Olsen Involtini, der unter anderem bei Los Helmstedt Gitarre spielt, zu interviewen. Olsen ist in erster Linie Produzent und hat dabei unter anderem schon mit Seeed, Rammstein und natürlich Bela B. zusammengearbeitet. Vor kurzem ist das Debut-Album von Emigrate erschienen, an dem er auch entscheidend mitgewirkt hat. An diesem Abend war er, im Rahmen des Energy in the Park Open Air in München, gleich doppelt im Einsatz: zum einen als Produzent und Livemixer für Boundzound (ein Soloprojekt eines Seeed-Mitglieds) am Mischpult und zum anderen als Gitarrist beim Live-Auftritt von Bela B. auf der Bühne. Gerade wegen seines vollen Terminkalenders freut es uns umso mehr, dass er noch Zeit für ein Interview gefunden hat.

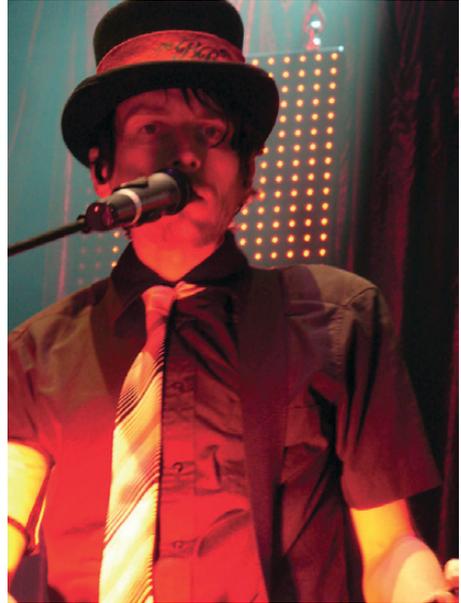
Vielen Dank erstmal, dass du dir die Zeit fürs Interview genommen hast. Du bist ja zur Zeit sehr stark eingebunden - das Emigrate-Album ist gerade erschienen. Ist da jetzt nicht eigentlich erstmal Promotion angesagt?

Richard (Anm. d. Red.: Mitglied von Rammstein auf Solopfadern) hat mich gefragt, ob ich ihn da ein bisschen unterstütze, weil er sowas so ungern alleine macht. Aber irgendwie ist es dann nicht dazu gekommen, weil ich jetzt so viele andere Sachen zu tun hatte und mit Bela noch ein paar Festivals im Sommer gespielt habe. Und dann gab's ein paar Seeed-Auftritte, bei denen ich auch immer dabei bin. Und Richard ist ja immer nur begrenzt in Deutschland – er hat seinen Wohnsitz nach New York verlegt.

Wie bist du denn überhaupt zu Emigrate gekommen, und welche Rolle spielst du da? Ist das mehr ein Ein-Mann-Projekt von Richard?

Das ist schon auf jeden Fall Richards Solo-Projekt. Aber Richard und ich, wir verstehen uns einfach total gut. Und da ich auch schon bei diversen Rammstein-Platten mitgearbeitet habe - ich hab Streicher für „Mutter“ arrangiert, Remixe gemacht und auch für die letzten beiden Platten ein paar Sachen beigesteuert - war es dann für ihn ganz klar, dass er mich fragt, ob ich bei seiner Soloplatte mit arrangiere – denn das ist eine

meiner Stärken – und das im Studio produziere. Um diesen ganzen Ideenwust, den er hat, ein bisschen zu ordnen. Aber eigentlich kam die Zusammenarbeit deswegen zustande, weil wir uns einfach gut verstehen.



Ist Emigrate eine einmalige Sache oder kommt da noch mehr? Und wird es auch Konzerte geben?

Er will weiter machen. Wir haben auch für nächstes Jahr schon wieder einen Termin, wann wir anfangen zu arbeiten. Jetzt sind sie ja gerade mit Rammstein in der Vorbereitung. Daher weiß ich jetzt nicht, wann genau, aber auf jeden Fall wollen wir uns nächstes Jahr wieder zusammen setzen. Konzerte wird es erstmal nicht geben. Er wollte es immer vermeiden, mit dem Projekt auf die Bühne zu gehen. Aber ich glaube, dass die Musik auch auf der Bühne wirken würde und dass Rammstein einfach auch dadurch, dass sie live etwas Besonderes sind, so groß geworden sind. Und ich glaube, jetzt fängt er an zu überlegen, ob er das auch macht. Aber eigentlich ist es nicht geplant, auf jeden Fall nicht nächstes Jahr.

Du hast ja mit Seeed, Rammstein, Emigrate, Bela, etc. viele Projekte gleichzeitig. Wie schaffst du es, das alles unter einen Hut zu kriegen?

Manchmal ist es schwierig. Z. B. als wir die Bela-Platte gemacht haben, da musste ich dann auch ein paar Seeed-Termine, die ich schon angenommen hatte, wieder abgeben, weil ich gemerkt habe, dass ich das nicht schaffe. Es ist auch echt schwierig, zwischen diesen zwei musikalisch total unterschiedlichen Welten hin- und herzuspringen. Das hat ja nichts miteinander zu tun, außer dass es gute Songs sind. Ich finde, Seeed haben immer gute Songs, obwohl es so ein bisschen mehr in die Hip-Hop-Richtung geht. Und das ist wahrscheinlich der Nenner, weswegen ich da auch immer noch etwas zu beisteuern kann. Dieses Jahr ist es wieder einfacher, das unter einen Hut zu bekommen, weil Bela gerade viel mit den Ärzten macht, und Seeed machen auch nicht so viel. Aber jetzt machen ganz viele Künstler von Seeed ihre Solo-Alben, und da bin ich dann auch involviert. Aber momentan funktioniert es gerade ganz gut, dass es ineinander übergreift und nicht parallel läuft.

Sind deine Prioritäten dann klar, oder hast du öfter das Problem, dass du zwei Termine gleichzeitig hättest und dann eigentlich beides machen musst?

Ich glaube, wenn jetzt irgendwas parallel laufen würde, dann würde ich mich immer dafür entscheiden, was als erstes da war oder für was ich mich als erstes entschlossen habe. Und es kommt auch ein bisschen darauf an, wie wichtig es ist. Bei Seeed bin ich ja auch oft live dabei, um den Sound so zu machen, wie das auf der Platte ist oder wie die Band es sich vorstellt. Und wenn ich jetzt da mal fehlen würde - da würde ich dann schon mal sagen „Ok, ich fahr jetzt nicht live mit, sondern mach lieber mit Bela 'ne Show oder eine Single“. Aber zum Glück war es noch nicht so oft so.

Du bist ja hauptsächlich Produzent. Welche Produktion hat dir bisher am meisten Spaß gemacht? Oder wen würdest du gern mal produzieren?

Das kann ich jetzt gar nicht so sagen. Bela hat mir auf jeden Fall extrem

viel Spaß gemacht, weil das ein gutes Team war und Bela auch als Mensch und Künstler viel zulässt. Das macht Richard auch, aber bei Bela ist das musikalische Spektrum größer. Da hat man 'ne Rockseite und dann hat man diesen Surfboy und diesen 50s-Stil, er mag ja auch Elvis. Und das kann er auch alles bedienen, weil er eine gute Stimme und eine super Präsenz hat. Das war schon einzigartig. Denn sonst, wenn du eine Produktion machst, bist du eigentlich eher festgefahren. Es bleibt dann ne Emigrate- oder Rock-Rammstein-Richtung, und es geht nicht noch woanders hin, was wahrscheinlich auch nicht gut wäre. Aber bei Bela durfte man sich das erlauben, weil der so ein cooler Typ ist. Und deswegen hat das irre Spaß gemacht.

Also hast du bei Bela auch ein Mitspracherecht und konntest viel von dir selbst einbringen?

Ja, auf jeden Fall. Genauso wie Wayne und Bela eben auch, oder wie Claudia (*Anm. d. Red.: Lula*). Der Human Boss hat das irgendwie möglich gemacht. (*grinst*) Ihm liegt viel daran, dass wir als Team alle gleich viel mit einbringen können.

Wo liegen deine Grenzen? Gibt es Sachen, die du definitiv nicht produzieren würdest?

Ja klar, es gibt solche Sachen, z. B. diese ganze Star-Search-Schiene. Die würde ich, egal wieviel Geld es gibt, auch nicht machen.



Oder die Toten Hosen. Ohne Scheiß. Die find ich auch ganz schlimm.

Arbeitest du nur mit Leuten zusammen, die dir persönlich sympathisch sind, oder machst du auch mal ein Projekt nur um des Projektes Willen?

Hm, ist mir noch nicht passiert. Ehrlich gesagt ist es für mich auch echt wichtig, dass es dieses Zwischenmenschliche gibt. Weil,

Vorname: Olsen

Nachname: Involtini

Alter: 37

Geburtsort: Singen

Das Instrument kann ich spielen:

Gitarre

Das Instrument würde ich gern spielen können: Geige

Mein erster Auftritt: 1977 mit meinem Vater

Mein wichtigster Auftritt: kommt noch...

Mein Geheimtipp gegen Lampenfieber: Rotwein

Mein letztes besuchtes Konzert: AC/DC

Die momentan am meisten unterschätzte Band: Miss Platnum

Liebste Sünde: weiß ich grad nich'

Ich liebe: alleine ins Kino gehen

Ich hasse: Sänger die so singen wie Campino

Ich gucke: Kochsendungen

irgendwie so ganz auf Arsch-Produzent machen, das ist nicht meine Art. Das würde ich dann nicht annehmen.

Wo siehst du dich vom Stil her am ehesten? Hast du eine bevorzugte Stilrichtung?

Was ich zu Hause öfter mal höre, ist eher Brit-Pop und so. Aber der eine Nenner, wo diese verschiedenen Stilrichtungen, an denen ich arbeite, zusammenkommen, ist einfach, dass es gute Songs sind. Es gibt immer gute Melodien. Und darauf kommt es an, dass es gute Songs sind, die man auch auf einer Gitarre spielen kann. Das ist bei Seeed natürlich ein bisschen schwierig, denn es kommt ja auch immer drauf an, wer die Lieder schreibt. Das sind ja elf Leute. Wenn eine Gruppe aus diesen elf zusammen arbeitet, kann es auch mal eher beatorientiert

sein - mit den Sachen kann ich dann eher weniger anfangen. Aber die Sachen, die aus Pierres (der eine Sänger von Seeed) Feder kommen, sind ja auch eher songorientiert. Und wenn mich jemand fragen würde, produzier doch mal Bushido, oder irgendwie einen reinen Hip-Hop-Act, das würd ich dann nicht machen, denn das ist dann schon die Grenze. Es muss für mich ein nachvollziehbarer, eben ein schöner Song sein. Ob der jetzt aggressiv ist, so wie bei Rammstein, und man dazu geil Auto fahren kann, oder ein schöner Song wie „Hab keine Angst“ von Bela oder „Ding“ - das kann man ja auch nachsingen - da läuft das dann schon zusammen.

Welcher Teil ist für dich interessanter: Die Arbeit als Produzent oder die Arbeit als Studiomusiker?

Als Produzent. Es ist aber auch irgendwie ein fließender Übergang - wenn ich jetzt denke, hier müsste man noch ein Keyboard einspielen oder irgendwas, dann hol ich mir natürlich auch nicht irgendjemanden, der Keyboard spielen kann, sondern probier erstmal selbst irgendwas. Oder Gitarre, oder man braucht noch ein uh-uh oder so, dann sing ich das halt schnell selbst ein. Aber ich würd mich jetzt nicht als Studiomusiker sehen - dazu bin ich zu schlecht.

Analog dazu auch bei Konzerten: Bist du da lieber am Mischpult außerhalb des Rampenlichts oder auf der Bühne?

Das kann ich gar nicht beantworten, ist beides gut und beides schön. Es ist ein bißchen entspannter als Musiker, wenn man nicht so viel um die Ohren hat. Denn gerade bei so einem Festival kommst du ja als Tontechniker bei einer großen Band wie Seeed morgens um neun. Dann bau ich mein Mischpult auf, guck, dass alles funktioniert, dann geh ich 'nen Kaffee trinken und sitz halt die meiste Zeit rum bis abends. Als Musiker musst du erst um 16 Uhr da sein, das ist dann schon ein bisschen angenehmer. Aber mir macht es einfach tierisch Spaß, ein Livekonzert von 'ner guten Band zu mischen, denn das ist etwas für den Moment, du kannst auf die Leute reagieren, kannst den Sound so machen, dass die Leute davon ergriffen sind oder aggressiv werden oder irgendwas. Wenn alles funktioniert - die Band ist gut, die Leute sind gut drauf, ich hab 'ne gute Zeit - dann ist das eine einmalige Sache, die nie wieder herzustellen ist. Und das ist, finde ich, das Faszinierende. Als Tontechniker oder wenn ich

am Mischpult bin, hab ich das noch mehr in der Hand, als wenn ich Musiker bin. Denn ich kann meine Gitarre so laut spielen auf der Bühne, wie ich will, wenn der Tontechniker das draußen nicht anmacht und nicht das selbe Gefühl hat, was gerade die Band hat und so sensibel ist, dass man das mitkriegt, dann nützt die ganze Energie nichts, die die Band hat. Denn das kommt dann nicht über die Boxen. Deswegen glaub ich auch, dass ich das ganz gut kann, mich in die Band oder die Situation, die Stimmung, die während so eines Konzerts herrscht, einzufinden und das zu übertragen auf die Boxen, dass das wiedergegeben wird. Also, sehr philosophisch, aber... *(lacht)*

Pierre (aka Enuff) von Seeed hat in einem Interview mal gesagt: „Ganz wichtig ist Chief Olsen, [...] – er ist unser AllTime Live-, Recording- und Mixing-Engineer! Ohne den geht gar nichts...“ Sowas hörst du sicherlich auch gerne. Wie wichtig ist dir diese Anerkennung?

Ja, das hört doch jeder gerne. Gerade von Pierre - das ist auch ein guter Freund von mir - da hab ich mich auch gefreut, als ich das gelesen hab. Ich weiß auch, dass er das total schätzt, und ich schätze ihn und seine Arbeit. Und natürlich freut man sich, dass er das auch mal anderen mitteilt. Besonders, weil ich mich natürlich oft im Hintergrund aufhalte. Bei Bela ist das ja eher 'ne Ausnahme, dass ich mich auf die Bühne stelle, was mir schon auch Spaß macht. Aber es war gar nicht geplant. Er hat mich während der Produktion gefragt, und da hab ich gedacht „könnt ich eigentlich mal wieder machen“. Eigentlich war für mich dieses Kapitel „auf der Bühne stehen“ abgeschlossen, weil ich mich schon eher als Produzent sehe.

Findest du, dass deine Arbeit als Produzent eine Art „Markenzeichen“ ist, also dass du einen bestimmten Stil oder bestimmte Faktoren von dir selbst einbringst?

Das ist eine schwierige Frage. Denn wenn man eine Produktion beendet, dann kann man es nicht mehr hören und denkt, man hat irgendwie alles falsch gemacht. Und nach 'nem halben Jahr hört man es sich an und findet es dann eigentlich ganz gut so. Ich

bin nicht so überheblich und sage: „Was ich mache, ist immer alles gut.“ Ich werde auch immer wieder, wenn ich Sachen höre, Fehler hören, die kein anderer mitkriegt, oder wo ich denke, „Scheiße, das hättste nochmal anders machen sollen.“ Aber ich glaube, ein guter Produzent hat diese Selbstzweifel, oder ein guter Künstler. Denn wenn du zu überheblich bist, dann bringt es dich auch nicht weiter. Ich glaube, ein gewisses Maß an gesundem Selbstzweifel ist schon irgendwie angebracht.

Du hast für das KLF Hörspiel „TOP HIT leicht gemacht – in 50 Minuten an die Spitze der Charts“ die Musik gemacht. Hast du erwartet, dass das wirklich funktioniert und in die Charts geht?



Ja, das haben wir damals erwartet. In dem Buch wird ja mit diesen ganzen Klischees jongliert, was man in einen Hit packen muss, damit er funktioniert. Und während wir dieses Hörspiel gemacht haben, hab ich gedacht, „Mensch, warum mach ich das nicht auch? Das ist doch die beste Voraussetzung gerade.“ Wayne hat übrigens auch mitgemacht. Und das war schon so ein bisschen geplant. Zu der Zeit war gerade Kylie Minogue in, und ich hab mich sehr stark daran orientiert, was gerade in den Charts war. Das hat ganz gut funktioniert. Es war auf jeden Fall im Radio in den Top Ten, was 'ne ganze Menge Plays in der Woche bedeutet. Es war also schon ein kleiner Hit.

Würdest du sowas nochmal so kalkuliert machen?

Das war natürlich lustig, dieses Kalkulieren hat schon Spaß gemacht. Ich glaube aber, wenn man das immer machen würde, dann macht einem die Musik keinen Spaß mehr, weil es dann zu normal oder abgedroschen ist. Das hat einmal einen Reiz, so kommerzielle Musik zu machen, aber jetzt immer nach dem Strom schwimmen und gucken, was gerade in ist, da würd ich mir blöd vorkommen. Das macht mir dann auch keinen Spaß mehr. Sonst hätte ich es auch weiter gemacht... denn so kann man schon einfacher Geld verdienen, als wie ich es mache.

Und jetzt unsere geniale Überleitung: Bela hat ja das KLF-Hörbuch aufgenommen, und er hat dich und Wayne bei den Aufnahmen zu einem KLF-Tribute-Song kennengelernt.

Genau. Das kam durch Claudia, also Lula, die ja gerade sein Management macht. Die hat die Fäden gesponnen und uns zusammengebracht. Ich glaube, das fanden wir alle vier, Wayne, Bela, Lula und ich, ganz gut so. Jeder für sich hat es sich vorstellen können, dass man zusammen arbeitet. Ich fand's ganz toll, dass Bela mich dann wegen der Platte gefragt hat. Denn der Typ kann einfach alles bedienen, er ist großartig, und mit seiner Stimme und mit seiner Präsenz kannst du Rockmusik und diese Surf-60s-

Musik auf eine Platte packen. Ohne dass das blöd kommt. Aber die Anregung kam natürlich schon von Bela, klar. Überreden hätte ihn glaube ich keiner können, dass er ein Soloalbum macht. Das musste schon von ihm selbst kommen.

Kannst du die anderen in der Band zuvor? Wayne ja sicherlich?

Olsen: Ja, auf jeden Fall. Leider konnte der Bassist, der auf der Platte gespielt hat, aus privaten Gründen nicht mit auf die Tour kommen, und dann hab ich Tim vorgeschlagen, denn mit dem hab ich früher in 'ner Band gespielt. Und Danny ist von Bela aus in die Band gekommen, und Paule kam glaub ich über Lula rein. Die kannte ich natürlich auch so vom hallo sagen. Der einzige, den ich nicht kannte, war Danny. Die Chemie in der Band stimmt aber auf jeden Fall. Ist echt cool.

Ist Bela ein guter Human Boss?

Ja!!! Hundertprozentig. Da braucht ihr auch nur „ja“ hinschreiben. Mit drei Ausrufezeichen bitte. (*lacht*)

Hat dich die Tour mit Los Helmstedt in irgendeiner Weise verändert? Hast du das Gefühl, jetzt mehr im Rampenlicht zu stehen? Hat sich dein Bekanntheitsgrad erhöht?

Das weiß ich nicht. Ich glaube, die Leute erkennen mich jetzt nicht auf der Straße oder so. Es ist schwieriger, als Musiker nach Hause zu kommen, als wenn du als Tontechniker für lange Zeit auf Tour bist. Wenn man auf der Bühne war und danach einfach so einen Adrenalinausstoß hat oder so 'ne Power, die man erst mal kompensieren muss, dann trinkst du ja trotzdem nach jedem Konzert - also ich zumindest, das ist natürlich nicht wirklich 'ne Stärke, aber... - dann versuchst





du, diese Energie, die du bekommen hast, wieder loszuwerden. Und dieses ewige Auf und Ab, das hast du so als Tontechniker nicht. Und wenn ich jetzt von Los Helmstedt nach Hause gekommen bin, von 'ner fünfwöchigen Tour, dann war das schon echt krass, nach Hause zu kommen und dann auf einmal wieder in diese Ruhe einzukehren, das ist schon schwierig. Es hat mich also insofern verändert, dass ich gemerkt habe, dass ich schon Zeit brauchte, mich zu regenerieren und doch in der Zeit, in diesen fünf Wochen, ein anderer Mensch war, immer so auf Energie und Power. Ich hab mal ein Grönemeyer-Interview gehört, und da sagte er, dass einige seiner Bandmitglieder sich, um das wieder abzubauen, nach der Tour 'ne Woche in irgendein Hotel einmieten, um dieses ganze Level, auf dem man sich befindet, ein bisschen runterzufahren. Und das werd ich vielleicht das nächste Mal auch machen. *(lacht)* Also, ich glaube nicht, dass es mich menschlich verändert hat. Es war nur ein Kraftakt, wieder zurückzukommen.

Ist dir irgendein Erlebnis von der Tour besonders in Erinnerung geblieben?

Hmm. Ich hab über Wayne MySpace kennengelernt. Mich hat es auf jeden Fall fasziniert, dass die Fans so viel über einen im Internet schreiben, und da hab ich schon gemerkt: Wenn man jetzt berühmt wird oder so jemand ist wie Bela - das fand ich ein bisschen erschreckend, dass er so gläsern wird. Dass

alles berichtet wird, egal ob er irgendwo ein Glas Champagner getrunken hat oder ein Selter oder so - also, ich übertrieb jetzt ein bisschen - aber es stand dann halt im Forum. Und das hat mich ein bisschen stutzig gemacht, das fand ich irgendwie nicht so...

Bist du froh, dass du nicht der Frontmann bist?

Ja! Ich bin auf jeden Fall jemand, der lieber nicht im Rampenlicht steht. Und dann ruf ich manchmal aus der Dunkelheit 'nen lustigen Spruch oder so. Ich würde nicht mit Bela tauschen wollen.

Ist dir bei den Konzerten eine Traumfrau besonders in Erinnerung geblieben?

Och nee. Keine Ahnung. Wirklich nicht! *(lacht)* Ich könnte nicht eine... ich könnte nicht sagen: „Ach, du warst doch mal auf der Bühne“ - das wüßte ich nicht.

Sie fallen erst auf, wenn sie dann bei fünf Konzerten hintereinander waren und in der ersten Reihe standen?

Genau. Also, es gibt drei, vier Leute, die sehr oft auf der Tour vor mir gestanden haben, die ich natürlich immer wiedererkannt habe und die ich auch echt nett fand. Denen hab ich dann immer Wasser gebracht und so... Die haben immer so lange angestanden, das fand ich irgendwie ganz süß, dass die sich so bemühen, bei mir zu sein. Und dann hab ich denen ein bisschen was zurückgeben wollen so.

Im Booklet vom Bingo-Album stehst du als Odin Awesome Olsenstolz. Gib't's da irgendeine Geschichte dazu, wo der Name herkommt?

Der kommt... ja, die Geschichte ist jetzt länger. Ich bin ja auch Tontechniker. Und früher, das war so 1994 oder so, hab ich mal auf 'nem Deathmetal-Konzert gearbeitet. Das kennt ihr ja, diese Deathmetal-Sänger, die singen so ganz tief und grunzen rum und machen auf Leiche, und davor hat schon 'ne Band gespielt, die war unglaublich laut, und ich musste die nächste Band mischen. Sowas hab ich noch nie gemacht, und das ist zum Beispiel wieder eine Musik, die ich nicht machen würde, weil das sich mir einfach nicht erschließt, da krieg ich kein Gefühl... OK, aber in dem Moment hab ich dann schon ein Gefühl gekriegt, weil ich gedacht hab, okay, ich muss es eigentlich noch lauter ma-

chen, und ich muss wirklich das, was die Musik mir gibt, so übertreiben, dass es dann geil wird. Dann hab ich das also so dermaßen laut gefahren, dass reihenweise Hells-Angels-Typen zu mir ans Pult gekommen sind und dann so: „Odin, geil!!!!“ (*macht es vor*) Und haben mir auf die Schulter geklopft, so bärtige dicke Männer und Grufties, die kamen dann an und haben Odin gesagt, und das hab ich mal Bela erzählt, und seitdem bin ich Odin. Und Awesome weiß ich gar nicht. Und Olsenstolz ist halt... das weiß ich auch nicht mehr, ehrlich gesagt. (*lacht*)

Und was ist mit Olsen Involtini?

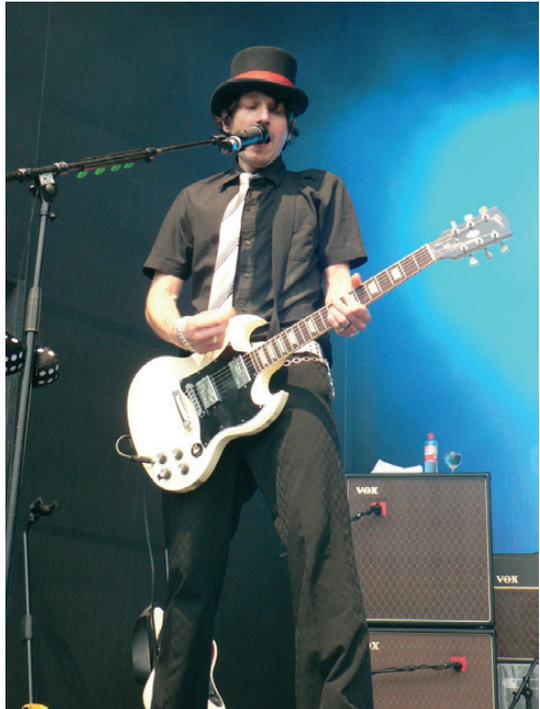
Olsen Involtini hab ich mir mal ausgedacht. Olsen nennt mich ja jeder. Ich hab mal in 'ner Band gespielt, da hieß der Sänger Sven, und das war dann Svensen, und der Bruder Jan war Jansen, und ich wurde dann irgendwann Olsen. Das ist auch schon 15 Jahre her, und das hab ich seitdem beibehalten. Und als Produzentennamen - ich würde es wahrscheinlich heute nicht mehr machen, aber früher fand ich es irgendwie lustig - dass man 'nen norddeutschen Vornamen hat und irgendwas ganz Skurriles, Italienisches als Nachnamen. Und Involtini, das ist ein italienisches Gericht, und da dachte ich, das ist ja lustig, und das war's. Und seitdem werde ich es halt nicht mehr los.

Zum Liveauftritt: Was erwartest du dir heute? Das ist ja kein reines Bela-Publikum, sondern ein gemischtes Festivalpublikum.

Wir werden heute eher auf die Balladen verzichten, da es eher ein Radiopublikum ist. Wo die Leute, glaub ich, eher so auf... wie heißt'n der jetzt... also, die ganze Gülle, die eigentlich bei Energy läuft, 'tschuldigung, Chartmukke halt, dass die darauf abfeiern. Also natürlich mehr auf Rockmusik als auf einen Song wie z. B. „Letzter Tag“. Ich glaub, den lassen wir heute weg. Dann wird's auch ein gutes Konzert.

Bist du sehr nervös vor Liveauftritten, weil du ja mehr der Produzent bist, oder gehst du da eher gelassen ran?

Ich war am Anfang immer sehr nervös, gerade weil ich auch technisch noch nicht wusste, ob das alles so funktioniert, wie wir uns das



ausgedacht hatten. Aber mittlerweile ist das so ‚ne Routine eingekehrt, dass ich nicht mehr so nervös bin.

Was war deine Meinung von die ärzte, bevor du mit Bela zusammengearbeitet hast?

Enuff, also der Seeed-Sänger, hat mir früher mal ein Mixtape aufgenommen, und da waren auch zwei Ärzte-Songs drauf, die wir immer total lustig fanden. Insofern haben **die ärzte** immer 'ne Rolle gespielt. Ich hab kein Album von denen, aber es gab immer Songs von denen, die ich total lustig fand, und ich finde einfach, dass die einen coolen, ganz tollen Humor haben, der auch meinem Humor entspricht. Wie gesagt, Tote Hosen sind total eklig, aber Ärzte fand ich eigentlich immer cool.

Hat sich das irgendwie geändert durch die Zusammenarbeit?

Nö. Ich hab mir aber immer noch kein Ärzte-Album gekauft.

Manu & Susi S.

Ich bin kein Berliner

Wladimir Kaminer



„Bildung ist in einer demokratischen Gesellschaft eine Schwachstelle, weil man Kinder nicht foltern darf.“ Solch eine These erwartet man eigentlich nicht in einem Buch mit dem Untertitel „Ein Reiseführer für faule Touristen“. Wer Kaminer bereits kennt, ahnt, dass es sich bei diesem Buch nicht um eine wahllose Anhäufung von Sehenswürdigkeiten

handelt, die man auch in einem handelsüblichen Reiseführer findet, sondern dass der gebürtige Russe seine Wahlheimat Berlin wieder unter sehr speziellen Gesichtspunkten betrachtet hat. Kleine Ereignisse und Geschichten, an ausgesuchten und dem Nichtberliner oft unbekanntem Orten, eröffnen dem Leser oft große politische Zusammenhänge. Wer hat sich noch nicht gefragt, warum bei den Pissstudien „die deutschen Schüler traditionell schlecht abschneiden“?

Von einem kurzen fünfseitigen historischen Abriss der Stadt über den berühmten „Berliner Dialekt“, Frauen- und Männermode bis zu Kaminers visionärer Rede als Bürgermeisterkandidat ist „Ich bin kein Berliner“ nicht ausschließlich ein amüsantes Buch, sondern auch ein hilfreicher Führer, der zum Abschluss jedes Kapitels die erwähnten Orte kurz beschreibt und am Ende des Buches alle Adressen auflistet. So erfährt man dann auch, wo man in Berlin zehn Kilo Bananen „für 50 Cents und mit Glück einen Opel Kadett noch oben drauf“ erfeilschen kann.

Zum Buch ist auch ein Hörbuch erschienen, das der Autor höchstpersönlich eingesehen hat. Dieses entfaltet durch Kaminers Art des Vortragens eine ganz eigene Dynamik, die durch das Aufeinanderprallen von lakonisch stoischer Ruhe der Stimme, des teils herben Zynismus und einem Schuss kräftiger Ironie ein kurzweiliges Hörerlebnis garantiert. Leider fehlen dem Hörbuch einige Kapitel und die Tips und Adressen des Buches.

In froher Erwartung auf die Berlin-Trilogie 2008 sei „Ich bin kein Berliner“ als Vorbereitungslektüre wärmstens empfohlen.

St. Pauli

Wir verlosen ein Buch und 3 Hörbücher auf www.daeof.de, wenn ihr uns folgende Frage bis zum 03.02.2008 richtig beantwortet:

Aus welcher Berliner Straße berichtet Wladimir Kaminer am liebsten?

Love is a mix tape – Eine Geschichte von Liebe, Leid und lauter Musik

Rob Sheffield

Heutzutage ist ein Sampler für einen Kumpel, einen Arbeitskollegen oder die Angebetete ja zumindest technisch schnell gemacht: Rohling rein, Files drauf gebrannt und gut ist. Früher war das anders. Früher saß man stundenlang vor der Stereoanlage, hat am Kassettendeck „Pause“ und „Record“ gedrückt und hochkonzentriert den Arm des Plattenspielers auf die Stelle gesenkt, an der – hoffentlich – das gewünschte Lied anfangt. Friemelei? Natürlich. Aber der nostalgische Rückblick verklärt nun mal gerne mühsame Arbeit zu schönen Momenten. Besonders wenn es Arbeit aus Liebe war.



Rolling Stone-Schreiberling Rob Sheffield war so ein Mixtapemacher aus Liebe. Und mittels 15 Mixtapes führt er uns durch die Geschichte seiner Ehe, von der wir von Anfang an wissen, dass sie kein gutes Ende nimmt. Denn Renée, die Frau, die für Robs Empfinden eigentlich viel zu cool für ihn ist, die Frau, die er Ende der 80er in einer

Kneipe dadurch kennen lernt, dass sie beide als einzige Gäste erfreut aufhören, als der Barkeeper „Radio City“ von Big Star auflegt – diese Frau stirbt 1997 an einer Lungenembolie. Sie war 31 Jahre alt.

„Love is a mix tape“ besteht aber mitnichten nur aus dem endlosen Lamentieren eines gebrochenen Mannes. Im Gegenteil: Das Buch erweckt nicht nur die Persönlichkeit von Renée mit ihrem ganzen Charme und ihrer unbrennbaren Energie wieder zum Leben. Es holt auch diejenigen unter uns, welche die 90er musikalisch auch abseits von Boygroups, Techno und Eurodance erlebt haben, wieder zurück in diese Ära, welche beileibe nicht die schlechteste war. Und wer mag, darf sich nach der Lektüre des Romans gerne mal wieder einen Nachmittag lang vor seine Anlage setzen, Schallplatten um sich herum gestreut und den Finger am „Pause“-Knopf.

Natollie

Abwärts - ROM

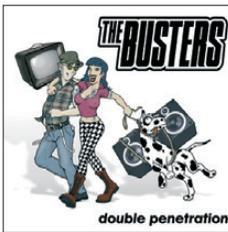


Alle Wege führen nach ROM. So auch der Weg der Hamburger Punkband Abwärts. Denn Rom ist nicht nur der Name der italienischen Hauptstadt, sondern betitelt auch das neue Werk von Abwärts. Die Band

schaft auch bei diesem Album gekonnt den Spagat zwischen Negativität und guter Laune, was sich vor allem an der ganz eigenen Interpretation des altbekannten Schlagers „Caprifischer“ zeigt. Und selbst bei Zeilen wie „Jeder gegen jeden und alle gegen mich“ im Song „Millionenkiller“ oder „Ich bin auf der Flucht, auf der Flucht vor dem Dasein“ bei „Voller Angst“ bekommt man sofort Lust, sich pogend durch den Raum zu bewegen. Was nicht zuletzt an den musikalisch sehr eingängigen Umsetzungen liegt. Der Song „Lucky Fuck“ erinnert an den Hit „Terrorbeat“ vom Album **Nuprop** aus dem Jahre 2004, bei dem auch erstmals Rod seine Finger im Spiel hatte. Abwärts bleiben mit ROM ihrer Linie treu, auch bei diesem Album wird wieder Kritik an Staat und System geübt, aber es ist dennoch ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Hamburger. Dieses Album ist für alle, die mit Punk etwas anfangen können, ein absolutes Muss!

Jesperine

The Busters - Double Penetration



„Double Penetration“ heißt das neue Album von The Busters – ein Titel, den man zunächst nicht unbedingt mit Deutschlands wohl bester Ska-Band verbindet. Beim näheren Betrachten wird

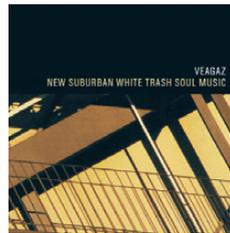
aber schon eher ein Schuh daraus, denn zum ersten Mal in ihrer mittlerweile über 20-jährigen Geschichte hat die Band ein Doppelalbum veröffentlicht, das aus CD

(„Plugged Penetration“ genannt) und DVD („Unplugged Penetration“ betitelt) besteht. Die neue CD bietet dem Hörer dabei besten 2Tone, dessen Produktion sicher nicht ganz ungewollt nach Vergleichen mit Madness lechzt. The Busters haben es einmal mehr geschafft, einer einzelnen Facette ihres Könnens gebührend Raum zu geben. Mit der DVD treiben sie es dann aber auf die Spitze. Da nimmt sich die Band dann in entsprechender Abendgarderobe und vor illustrem Publikum ihre größten und auch teilweise unbekannteren Songs zur Brust, um sie mal eben einem gründlichen Facelift zu unterziehen. So bekommt man u. a. eine Musette-Version von „Mickey Mouse in Moscow“ oder eine Dancehall-Version von „Summertime“ zu hören und vor allem zu sehen. Ein Genuss für fast alle Sinne, wenn man bedenkt, dass das Geruchsfernsehen und – Radio noch nicht erfunden worden ist.

Website: www.the-busters.com

Evil Acker

Veagaz – New Suburban White Trash Soul Music



Eine kleine verrauchte Bar, die Zeit ist bereits weit fortgeschritten, und es befinden sich noch drei Männer an einem von den vergangenen Jahren gezeichneten Tisch. Nach den Vorstellungen

von Veagaz könnte es sich bei den verbliebenen Herren um Johnny Cash, Klaus Kinski und Charles Bukowski handeln, die bei einem abschließenden Drink über verschmähte Liebe und zerronnene Möglichkeiten des Lebens sinnieren. Veagaz spielen zu diesem Szenario den passenden Soundtrack.

Die Ansprüche, die Veagaz mit solchen Vergleichen an sich stellen, scheinen riesig, werden aber schon nach dem ersten Hören des Silberlings mehr als erfüllt und lassen die Frage aufkommen, in welchem Teil der Staaten eine solch zugleich lässige als auch intensive Musik gespielt wird. Erstaunlicherweise ist NSWTSM nicht „Made in USA“, sondern

„Made in Germany (Hameln)“.
Der von Gitarre, Bass und Schlagzeug getragene erdige und druckvolle Sound der insgesamt 12 Glanzstücke des Albums wird von der charismatischen Stimme Tom Schindlers gekrönt. Sie erzählt Geschichten, meist mit einer Prise Melancholie und manchmal auch Wehmut gewürzt, über *black poison*, das *space girl*, den *black coffin* oder den *funeral sunrise*. Die Musik von Veagaz spricht nicht über die Sonnenseiten des Lebens, sondern fängt die Momente ein, in denen man gerne mit Johnny Cash, Klaus Kinski und Charles Bukowski über die vergeblichen Chancen im Leben sinnieren möchte.

St. Pauli

www.veagaz.com
www.myspace.com/veagaz

**Zwei CDs könnt ihr gewinnen,
wenn ihr folgende
Frage beantwortet:**

Wie heißt das Erstlingswerk von Veagaz?

**Einsendeschluss: 03.02.08 auf
www.daeof.de**

Rantanplan -20359

Die Hamburger Ska-Band, die sich 1995 gegründet hat und dem einen oder anderen nicht unbekannt sein dürfte. Sei es, weil bis 2001 Marcus Wiebusch (Ex But Alive) und Reimer Bustorff (jetzt beide Kettcar) dabei waren, oder weil unser allseits bekannter Rodrigo González mit seinem Label RodRec die Finger im Spiel hat.

Nach nunmehr 4 Alben haben Rantanplan seit Oktober dieses Jahres ein neues Album auf dem Markt, welches in New York aufgenommen wurde. Es hat einen Namen, den ich mir bestimmt nicht so schnell merken kann *g*. 20359 heißt es und ist gleichzeitig auch die Postleitzahl des Hamburger Stadtteils St. Pauli, in dem der Proberaum der Band liegt. Auf der offiziellen Bandhomepage kann man sich den sofort ins Ohr gehenden Song „Hallo, Hure Hamburg“ kostenlos downloaden. Auf dem neuen Album sind neben einem Song von Ex-Bassist Bustorff (Bitterfelderschweigen) auch wieder Songs von Funny van Dannen (Staub + Nachtigall) zu finden.



Das Albumcover ist konzeptionell an den Kiez in Hamburg - St. Pauli angelehnt und sieht aus wie ein berühmtes Seefahrer-Tattoo-Motiv. 20359 ist eine Rückbesinnung an das 1998

erschienene „Körper“-Album, welches sehr dem Stil von But Alive ähnelt, nur in ein Skagewand gekleidet.

Der zynische und doch humorvolle Musikstil zieht sich durch alle fünf Alben und beinhaltet neben aktuellen Themen wie Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur auch ein Gedicht. Das Vertonen eines Gedichts ist eine große Besonderheit der Band, was sie bisher auf jedem Album getan hat (z. B. von Rilke, Brecht oder auch Nietzsche).

Die aktuelle Bandbesetzung sieht wie folgt aus:

Torben Meißner (Gitarre und Gesang)
Tim Grunwald (Bass)
Lars Hellberg (Schlagzeug)
Sven-Ole Schoch (Posaune)
Wido Sauer (Trompete)

Steffi

www.rantanplan.de.ms
www.funny-van-dannen.de

Panda - Tretmine (Jeder Ist für Sich Selbst Verantwortlich)



Rotzig - melodisch - originell, das sind einige der Worte, die zur Beschreibung des Debüt-Albums der Band Panda einfallen. Das von Rod und Luci van Org produzierte Werk strotzt nur so vor Wahrheiten, die

einfach mal gesungen werden mussten. Anna Fischer (Gesang), Chris Lippert (Git.), Sascha Niemann (Git.), Christopher Brandt (Bass) und Oskar Alpen (Drums) entpuppen sich als Meister der lauten („Schnauze“) aber auch der leisen („Hierbleiben“) Töne, die bei letzterem Lied dem Berlin-Liebhaber durchaus ans

Herz gehen. Aktuell haben Panda nach ihrer ersten Single „Jeht Kacken“ den Song „Frauen und Männer“ ausgekoppelt, der keine Fragen über das andere Geschlecht auslöst. Musikalisch hat dieses Album einiges zu bieten, was jedoch live gespielt dank der herausragenden Musiker dieser Band und einer temperamentvollen Frontfrau mit Berliner Schnauze noch um ein Vielfaches überboten wird. Also, wenn Panda sich bei Euch in der Nähe die Ehre geben: HINGEHEN!



Anja

Favez - Bigger Mountains, Higher Flags

Favez haben eine für Schweizer Bands erstaunlich internationale

Karriere vorzuweisen, und trotzdem gelten sie auch im eigenen Land als ewiger Geheimtip. Das mag unter anderem daran liegen, dass sich die Lausanner alle paar Jahre selbst analysieren und daraufhin neu erfinden: Was Anfang der 90er als Punkrockcombo begann und danach den Weg Richtung Emorock einschlug, das hat sich mittlerweile zu einer Truppe entwickelt, die mit „Bigger Mountains, Higher Flags“ nicht nur um zwei zusätzliche Bandmitglieder reicher geworden ist, sondern sich auch einen Platz in der musikgeschichtlichen Ecke „Zeitloser Rock“ gesichert hat. Der Sound ist dank der zusätzlichen Orgel- und Keyboard-Elemente dichter denn je, die Songs sind eingängig wie immer. Das Klischee des exzellenten Weins, der mit den Jahren immer besser wird, darf hier insofern bemüht werden, als dass an den Hängen um den Genfersee manch guter Tropfen wächst. Trendy? Hell no. Grandios? Hell yeah.

Website: www.favez.com

Natolie

Wir verlosen zwei CDs von Favez!
Frage:

Wie heisst das Soloprojekt von Favez-Sänger Chris Wicky?

**Einsendeschluss auch hier der 03.02.08
auf www.daeof.de**

Die Mimmis - Ich wil alles und noch viel mehr



Dass Fabsi (alias Claus Fabian) ein überaus sympathischer Zeitgenosse ist, davon dürftet ihr euch in der Prawda #1 bereits überzeugen. Dass er und seine Mimmis es noch immer drauf haben, beweist

der aktuelle Release „Ich will alles und noch viel mehr“. An der Seite von Gitarrist Elf (Ex-Slime, Rubberslime), Bassistin Nici und Schlagzeuger Andi feuert er hier eine Punkrakete nach der anderen ab. Die Energie und das Feuer der frühen Tage sind auf dem neuen Album präsent denn je und so ist es auch das bisher kompakteste Werk der Band geworden. Textlich immer am Puls der Zeit („Du bist Deutschland“, „Votox“), musikalisch kompromisslos und dabei stets die gute alte Tradition bewahrend. Die Mimmis haben noch lange nicht genug.

Evil Acker

Das Pack - s/t



Wow, wer bei dieser CD nicht schon nach dem Opener weggepustet ist, der hat was falsch gemacht. Das

Pack ist ein einzigartiges Konglomerat einzigartiger Existenzen (u. a. von Monsters of Liedermaking), die mit scheinbar lockerer Leichtigkeit hier 10 Tracks abliefern (darunter 4 Bonustracks, haha), die schnell süchtig machen. Egal ob Lagerfeuer-Klopfer wie der „Schlittschuh-Song“, Rocker wie „Angelala“ und „Sonne“ oder einfach nur abgedrehter Hirnschwund („Gehirn“, „Ich bin clean“) - hier ist für jeden Bad Taste etwas dabei. Zugreifen solange sie noch nicht viele kennen, denn irgendwie beschleicht einen das Gefühl, dass sich das schnell ändern wird.

Evil Acker

JOHNNY S.!

Jacke wie Hose

Ich muss mich entschuldigen. Mein letzter Bericht fiel vielleicht etwas knapp aus, was der Situation, in der ich mich befand, geschuldet war. Ich hoffe, ihr nehmt mir dies nicht übel. Denn eigentlich ist dies die einzige Möglichkeit, die ich noch habe, meine Gedanken jemandem auszudrücken. Ja, ich fühle mich verloren. Ihr Leser seid derzeit wohl die einzigen Menschen, denen ich mich mitteilen kann. Ich hoffe, ihr wisst dies zu schätzen...

Nun aber die Frage, die ihr euch sicher stellt: Wie ging es weiter? Ich war gerade dem zum Zombie gewordenen Clemens entronnen und hatte mich auf den Weg zum Flughafen Tegel gemacht. Panisch rannte ich an den ersten freien Schalter: „Gibt es denn noch Flüge, egal wohin?“ Die Frau zwinkerte mich an. „Wohl eine Bank überfallen, was?“ - „Nein, ich werde von Zombies verfolgt.“ Ihr verschlug es ein wenig die Sprache. „So etwas habe ich ja auch noch nie gehört“, murmelte sie.

Etwas lauter fügte sie dann hinzu: „Was ich Ihnen jetzt sofort anbieten kann, wären einmal Rom oder Istanbul.“ Bestens, in Italien habe ich noch Kontakte, kann sofort wo unterschlupfen. Die Schalterdame fuhr fort. „Gehen beide in anderthalb Stunden. Rom kostet 400, Istanbul 169 Euro.“ - „Warum ist Rom denn so viel teurer?“ - „Der Papst liest heute eine Messe, wir haben gerade noch einen Sitzplatz deswegen frei.“ Die Kirche mal wieder, typisch. Oder sollte dies ein göttliches Zeichen sein?

Mühsam zählte ich mein beim Videodreh verdientes Geld. 299 Euro! Verdammst! Immer diese blöden Ein-Euro-Jobs! Ich knirschte mit den Zähnen. „Ja, bitte?“, fragte die Dame mit falscher Freundlichkeit. „Istanbul nehme ich.“ Exakt 93 Minuten später saß ich in der Maschine. Langsam rollte sie auf die Start- und Landebahn zu. Adieu Deutschland, wann sehe ich dich wieder?

Johnny was a soldier

Ja, mir geht es wieder besser. Die ersten Tage und Stunden hier nutzte ich zum ausführlichen Stadtbummel in Istanbul und erlebte einige (nicht immer jugendfreie) Abenteuer. Die Stadt hat sich doch sehr verändert, seitdem ich das letzte Mal vor ungefähr 20 Jahren hier war, eine deutliche Öffnung hin zum Westen ist zu sehen. Mein Geld ist fast alle, aber mir kam die Idee, zu einem früheren Bekannten zu gehen. Ali Barbaran war in den 80ern ein Topagent der Türken mit mächtiger, muskulöser Statur. Diese ist heute immer noch imposant, auch wenn sie sich mittlerweile etwas anders verteilt hat und er dadurch mehr einer Tonne gleicht.

Kurz vor Drucklegung des Magazins erreichte uns diese Nachricht aus der Türkei:

„Konnte Beziehungen spielen lassen: Mit der letzten Ladung DÄOF-Jacken konnte ich eine Wanze in die deutsche Firma schmuggeln, welche die Dinger dann weiterverarbeitet und verschickt. Neulich schnappte ich dieses Gespräch zwischen einem Firmenmitglied und einem Eurer Leute auf (Ute Trute? Heisst bei euch eine so? Ansonsten Vorsicht! Mögliche Fremdinfiltrierung!). Vielleicht könnt Ihr ja diese Insider-Infos gebrauchen. Bei Abdruck Honorar an Johnny S. c/o Grenzübergang Kapitan Andreewo-Kapýkule. Bitte nur an Zollbeamte mit schwarzer Jacke mit Mops-Logo aushändigen lassen!“

Wie lange dauern eigentlich Produktion und Auslieferung der Jacke?

Bis eine Jacke komplett fertig genäht, nach Deutschland geliefert, personalisiert und schließlich zum Empfänger transportiert ist, können schon sechs bis acht Wochen vergehen.

„Woher kenne ich dich nur?“, fragt er mich, als ich in seine als Laden getarnte Zentrale eintrete. „Na, überleg mal. Irak – vor langer Zeit.“ Seine Augen rattern, er kramt in seiner Erinnerung. „Ach, dieser Deutsche. Wie war noch mal dein Name?“ - „Johnny“, antworte

ich. Ali: „Richtig, der blödeste Name für einen deutschen Agent, den es wohl

Welche Arbeiten an der Jacke werden in Deutschland erledigt?

Die „Rohlinge“ aus der Türkei haben nur das Logo. Stickerei, Verpackung und Versand werden von einer Firma in Deutschland für jede Jacke einzeln übernommen.

Wie viele Jacken werden wöchentlich hergestellt und ausgeliefert?

Wenn genügend Rohlinge vorhanden sind (die werden immer nach Bedarf hergestellt), werden rund hundert Jacken pro Woche fertig gestellt und produziert. Der Versand erfolgt zwei- bis dreimal pro Woche.

jemals gab.“ Lauthals lacht er auf. „Was treibt dich denn her?“ - „Ist ‚ne lange Geschichte.“

Am Nachmittag sitzen wir über den Dächern Istanbuls und trinken Mokka, den türkischen Kaffee. Ali ist mittlerweile selbstständig. Der Einmarsch der Amerikaner im Irak und der daraus resultierende Konflikt mit den Kurden an der Grenze des südlichen Nachbarlandes waren ihm zu viel, sagt er. Tatsächlich kann ich bei ihm einsteigen. „Da gibt es so eine Fabrik, die Jacken nach Deutsch-

land verschicken und da sind welche verschwunden. Meinst du, du kannst da was machen?“ Natürlich kann ich das, was für eine Frage! Ich bin Johnny S.!

Drei Tage später schaue ich mir das dann persönlich an. Um nicht enttarnt zu werden, gebe ich mich als jobsuchender HartzIV-Empfänger aus. Das zieht immer – auch hier. Sofort kann ich anfangen. Huch, was sind das denn für Jacken? DÄÖF? Das ist doch dieser Fanclub hier von Bela, Farin und Rod? Irgendwie scheint es mein Schicksal zu sein, dass ich ständig mit denen in Berührung komme.

I've got a wishlist with only your name on it...

Als Fahrer bringe ich das Material von einer Werkstatt in Istanbul zur nächsten und kann so zumindest schon einmal genau sehen, wie die Jacke hergestellt wird: Meine Runde beginnt bei einer Weberei, wo ich den Stoff für die Jacken hole. Dann geht es einmal durch den dichten Istanbuler Verkehr zur Färberei, wo die Jacken (wie soll es anders sein) gefärbt werden. Weiter führt mich mein Weg am Hafen mit wunderbarer Aussicht vorbei zur nächsten Firma, die dann den Stoff zuschneidet. Die schöne Aussicht kann ich kaum genießen, denn nun geht es zu zwei Nähereien, wo jeweils die Jacken für das weibliche und das männliche Geschlecht produziert werden. Schlussend-



lich wird in einer Druckerei das Logo hinzugefügt. Mittlerweile ist man wohl auch dazu übergegangen, die Namen der Mitglieder erst in Deutschland aufbringen zu lassen. Somit können nur die Rohlinge verloren gehen. Aber wo genau, das muss ich noch raus finden. Es bleibt eigentlich nur noch der Weg über die Grenze. Als wieder ein Lastwagen der Spedition die Jacken nach Deutschland bringen soll, schlüpfte ich blitzschnell hinten hinein. Der Fahrer hat mich nicht gesehen. Zwei Stunden werde ich wild umher geschleudert, dann hält der LKW.



Blitzschnell verstecke ich mich hinter einem hohen Karton, die Ladeklappe wird geöffnet. Der Fahrer schimpft, wird von einem Zollbeamten dann aber weg geführt. Was nun passiert, mag ich kaum glauben: Die Grenzwächter stopfen sich jeweils eine bis zwei Jacken unter ihre Uniform, dann verschwinden sie nach draußen. Ich taste mich zur Tür vor, der Fahrer ist immer noch wild gestikulierend im Gespräch mit einem Zollbeamten und hat nichts mitbekommen. Da packt mich eine Hand! Ein ziemlich grimmig drein

hend wieder, er schließt seinen LKW und verschwindet in die Nacht. Ich werde auf einen Stuhl in die Ecke gesetzt, die Beamten kommen ebenfalls in das kleine Zollhäuschen, stolz präsentieren sie ihre eben erbeuteten Jacken. Derjenige, der mich so unsanft hierher bugsierte, schreit sie plötzlich an, macht sie auf mich aufmerksam. Erschreckt sehen sie mich an.

See my vest, see my vest..

Einer beugt sich zu mir, in einwandfreiem Deutsch spricht er mich an: „Was machst du hier?“ Etwas irritiert schaue ich ihn an, die Situation gefällt mir überhaupt nicht. Tausend Gedanken rasen durch meinen Kopf. Was soll ich ihm nur sagen, was denn? Da kommt mir ein wahnsinniger Gedanke: „Hallo, ich verkaufe diese modischen DÄOF-Jacken.“ Auf einmal blicken mich die Zollbeamten an, als wäre ich der Leibhaftige. Absolute Stille. „Wie ich sehe, haben Sie sich schon ihre Muster ausgesucht. Das ist sehr gut. Ich denke auch, dass die Jacken Ihnen sehr gut stehen werden, viel besser als die Zolluniform. Sie sollten diese allerdings schon bezahlen.“ Die Beamten stehen immer noch etwas



blickender Mann reißt mich von der Laderampe und schleift mich weg in die Zollstation. Der Fahrer hat seine Papiere anschei-

ertappt da. „Nun ja, wir wollen die schon haben.“ - „Kann ich voll und ganz verstehen“, bestätige ich mit freundlichem Nicken. Ein außergewöhnlicher Schnitt, auch in Sondergrößen – für Kinder und Vollschanke – erhältlich.“ - „Ja, sicher. Sehen Sie, wir wollten die Jacken ja gar nicht stehlen, aber seitdem wir aus Kreuzberg weg gezogen sind, hier an diesen einsamen Zollposten, können wir kaum noch **die ärzte** hören – und sich Merchandise hier hin liefern zu lassen, das klappt schon einmal überhaupt nicht.“

Die armen Beamten tun mir fast schon leid. Wer kann sich heutzutage schon noch gute Arbeitsbedingungen aussuchen? „Meine Herren, ich verstehe Ihre Lage voll und ganz. Dennoch sollten Sie auch sehen, dass die Herstellerfirma und der DÄOF dadurch Umsatzeinbußen haben. Ich schlage daher vor, dass Sie mir das Geld für die Jacken geben und wir vergessen die Sache.“ Tatsächlich willigen die Zöllner ein, einer fährt mich sogar zurück nach Istanbul.

Ali macht große Augen, als ich ihm das Geld übergebe. „Hier, das ist für die gestohlenen Jacken.“ - „Woher hast du das?“, will er wissen. „Von den Edelmännern, die die Jacken dringend brauchen.“ Ali ist etwas wütend. „Johnny, was soll der Scheiß? Sag mir bitte, wer das ist und ich melde das, wir teilen das eingesammelte Geld hier und alles ist gut, ja?“ Ich und meine neuen Freunde verraten? Was fällt diesem Riesenwalross ein? „Nein, du überweist das Geld jetzt schön und der Auftrag ist erledigt.“



Und so sieht die fertige Jacke aus.

Können auch Sonderwünsche berücksichtigt werden?

Sondergrößen sind möglich, diese sollten allerdings von einem Schneider oder jemandem, der diesbezüglich Ahnung hat, ausgemessen werden. Sonderzeichen sind auch möglich, allerdings in begrenztem Rahmen.

Unter welchen Arbeitsbedingungen werden die Jacken in der Türkei hergestellt?

Alles ganz harmlos: Acht bis neun Stunden Arbeitszeit, alle machen gemeinsam eine bis zwei Stunden Mittagspause, das Essen wird dabei von der Firma bezahlt. Übrigens sind die Frauen fürs Nähen zuständig, die Männer bügeln und machen den Rest.

Laute Beschimpfungen in der Landessprache prasseln auf mich herab, dennoch: Er sichert mir zu, das Geld bald weiterzuleiten. „Aber mit dir kann ich nun nicht mehr zusammenarbeiten. Geh jetzt und komm nie wieder!“ Und wenn schon – ich werde mich schon durchschlagen. Ich habe in der Vergangenheit schon weitaus Schlimmeres erlebt und eigentlich ist es dieses Mal doch relativ glimpflich ausgegangen. Ich werde mich schon durchschlagen, immerhin habe ich einen Abonnement-Vertrag mit den Zollbeamten geschlossen, die auch noch Jacken für ihre Kinder, Enkel und Verwandtschaft wollen. Allaha ysmarlady!

Johnny S.

die ärzte sind...



Annett Louisan:

„die ärzte fand ich damals mit 14 Jahren so toll, dass ich mir gleich 4 Konzerttickets hintereinander gekauft habe und 1993 im Docks in Hamburg jedes Mal mit einer anderen Freundin versucht habe, mich in die 1. Reihe zu kämpfen. Was soll ich sagen: Sie waren, sind und bleiben einfach die baste Bänd där Wält! Eure Annett Louisan“

Zur Person:

Annett Louisan, geboren am 2. April 1977 in Schönhausen nahe Tangermünde, feiert große Erfolge als Interpretin deutschsprachiger Chansons. Vor kurzem erschien eine Tour-Edition sowie eine Live-DVD zu ihrem Erfolg-Album „Das optimale Leben“.



Wolfgang Niedecken:

„Die Kunden-dienst-Tour, bei der Bands an jeder Steckdose spielen und zu den Leuten fahren, statt die Leute zu sich kommen zu lassen, ist nicht nur der

BAP-Weg. Das ist auch der Ramones- und irgendwo auch der Ärzte-Weg. Wir hatten zwar mit den Kollegen nie Berührung. Aber ich habe die Tourpläne der Brüder immer sehr erfreut beobachtet. Die könnten auch einmal die Dortmunder Westfalenhalle oder die Kölnarena ausverkaufen. Wobei die ja auch immer wieder Wert darauf legen, was für die Kids zu haben. Hauptsächlich sind deren Konzerte ja so was wie ein Kindergeburtstag, ne? Ich empfinde das so. Aber ich habe das immer als sehr angenehm empfunden, dass die auf die Leute zugegangen sind. Das ist schon schön.“

Zur Person:

Der „Bob Dylan der Südstadt“ wurde am 30. März 1951 in Köln geboren. 1976 gründete er die Kölsch-Rockband BAP, die bis heute existiert. Gemessen an der Anzahl der Nummer-1-Alben sind BAP laut Media Control mit neun Erstplatzierungen die erfolgreichste Rockband Deutschlands. Niedecken ist darüber hinaus als Solokünstler aktiv und ist zudem Botschafter der Hilfsaktion „Gemeinsam für Afrika“.

**...immer noch
die beste Band der Welt!**

DIE PRAWDA – den **die ärzte** ihr offizielles Fan-Magazin wird herausgegeben vom DÄOF – den **die ärzte** ihr offizieller Fanclub.

DIE PRAWDA ist ein Gemeinschaftsprojekt von

Verena Angelmahr, Stephanie Bindel, Michael Blanke, Ruth Fuchss, Line Grabowski, Anja Groeger, Manuela Horn, Lars Kirchner, Martin Kirchner, Heike Lipfert, Maik Mombervan Dornik, Stefanie Pawlak, Christian Petrusch, Mariella Reishofer, David Spring, Natalie Springhart, Thorsten Struwe, Florian Surek, Stefan Üblacker, Anna Winko und Johnny S.

DÄOF sagt „Danke!“ an

XL Schulz, Tabea, Ravel, Jenny, Marc, Benno & das gesamte Team von Hot Action Records & SPW, Auge, Schwarwel, Lese, Sandra & das ganze AGM-Team, Ali Eckert & the VideoKings Crew, Madhouse Pictures, Arne @ Nois-O-Lution, Luci van Org, Schwarzkopf & Schwarzkopf Berlin, FlyFast Records, The Busters, Olsen & Danny from Helmstedt, Barbara @ Rodrec, Carmen Rüegg @ Phonag, Annett Louisan, Stefan Söth von Deichking, Wilhelm Goldmann Verlag, www.punk-shop.com, Ali Barbaran, Böllen im Schwarzwald, Düsseldorf am Rhein, Wutha-Farnroda in Thüringen, Hilden Rock-City und alle Fans, deren Fotos und Berichte hier zu finden sind.

DÄOF sagt „Hallo!“ an

Farin Urlaub, Bela B., Rod Gonzalez, T, Patty, Dagmar Grosser, Saskia & Crew von Bananatexx für die DÄOF-Uniform, The Busters, Panda, Veagaz, Das Pack, Die Mimmis, Favez, Rantanplan, Farin Urlaub Racing Team, Los Helmstedt, Abwärts, Die Toten Hosen, Alex & Jasmin S., Thorsten Springhart, Bierschinken Inc., Myriam W. und natürlich an die besten Fans der Welt.

Ausgabe # 3 2008 von **DIE PRAWDA** erscheint am 6. Juli 2008.



Postfach 10 02 29 | 40702 Hilden

DÄOF im Internet:

www.daeof.de - info@daeof.de

Bankverbindung:

DÄOF – den **die ärzte** ihr offizieller Fanclub
 Kontonummer: 789844800 | BLZ: 30070024
 Deutsche Bank AG
 IBAN: DE79300700240789844800
 BIC: DEUTDE3303000000000



